



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Biogr.

283

m

Haus = Chronik

meinen

Anverwandten und Freunden

zum Andenken

gewidmet.

Hamburg, bey Perthes und Besser.

Biogr. (Vot. fong.

132 289 200

Andreas Wilhelm

Hon A. G. Cramer,

Dän. Stats Råd med Professor
zu Liel.

Hauss = Chronik

meinen

Anverwandten und Freunden

zum Andenken

gewidmet.

Eximus e vita laeti et agentes gratias: emitti nos e custodia et levare vinculis arbitramur, ut aut in aeternam planetamque in nostram domum remigremus, aut omni sensu mortaliaque careamus. Nihil enim in malis ducimus, quod sit vel a Diis immortalibus, vel a natura parente omnium constitutum. Illud tamen magis est; neque enim temere aut fortuito sati et creati videmur, sed vi quadam, quae generi consuleret humano, nec id gigneret aut aleret, quod, cum exantlavisset omnes labores, tum incideret in mortis malum sempiternum. Porro potius et perfugium paratum nobis putamus.

Cic.

Hamburg 1822,
bei Perthes und Besser.

Bayrische
Staatsbibliothek
München

Wenn der erste Zuruf des Dichters,
Stemmata quid faciunt? quid prodest, Pon-
tice, longo
Sanguine censeri, pictos ostendere vultus
Maiorum et stanteis in curribus Aemilianos?
Si coram Lepidis male vivitur.

abprechen kann von Zeichnungen der Stammbäume und von der Forschung nach berühmten Vorfahren: so enthalten dagegen eine Annäherung zur Sammlung von Familien-Nachrichten die That-
sachen, welche wir erlebt haben, die Vernichtung
so manchen Geschlechtes, das fest gewurzelt zu-
stehen schien, die Stimmung des Tages und man-
ches Erlebnis aus meiner Erfahrung, das ihnen
keine geringe Wichtigkeit abgewann. Ist hat da-
her dieser Gegenstand unsre häusliche Unterhaltun-
gen geleitet und Euch, meine geliebten Kinder zu

Forschungen nach meinen Lebensumständen und den Schicksalen Eurer Vorfahren Anlaß gegeben, verzeihlich wenn auch bloße Neugier der Leitfaden gewesen wäre. Denn wer möchte nicht gerne wissen, welchem Lande er angehöre und ob seine Vorfahren ihm Muster seyn dürfen, oder ob er lieber über sie den Schleier der Vergessenheit ausbreite. Ich habe versprochen, Euch jene schriftlich zu hinterlassen, und ihnen das Wenige anzuschließen, was mir von meinen Ahnen bekannt geworden ist. Denn freilich wißt Ihr auch, daß mir keine Familien-Papiere zu Gebote stehen, und war von ihnen etwas vorhanden, daß sie ein Raub des Alles verschlingenden Grabes der französischen Umwälzung geworden sind, während deren mein ältester Bruder, ihr Bewahrer durch Erbrecht, sich in Paris aufhielt. Kein Blatt ist davon übrig geblieben, keine Bibel, keine Postille, kein Gesangbuch, in welche alte Sitte die Namen der Geschlechtshalter einzutragen pflegte, während die neue Sitte sich ungestört dem Belächeln und dem Spotte über jene hingiebt. Und doch habe ich's erlebt, daß diese Aufzeichnungen dazu dienen, weitaussehende Streitigkeiten in ihrem Reime zu ersticken, ausgebrochene beizulegen, oder, wo dieser Zweck

durch Starrsinn und Streitsucht verfehlt wurde, das Urtheil der Schöffen zu leiten und zu bestimmen. Ich löse jetzt mein Versprechen; ich löse es, nachdem eine schwere Krankheit mir's anschaulich gemacht hat, wie leicht der Vorsatz ungereift verstiehe. Aber ich löse es, leider! nur durch ein Gedächtniß unterstützt, das, gleich dem Siebe, mehr durchläßt, als zurückhält. Ich hatte einst eines, gleich dem des Mithridates, eine Göttergabe! Aber, Raub einer Jugendkrankheit, hat diese mich belehrt, wie leicht selbst natürliche Anlagen aus ihren Angeln gerückt werden können. Ach! wie des Nützlichen soviel hätte ich damals in die Scheuren führen gekonnt, wäre des Knaben leichter Sinn, durch des Alters Erfahrung gezügelt gewesen.

Damna fleo rerum, sed plus fleo damna dierum.

Was ich in meiner letzten Krankheit in mehr als einer Rücksicht für Euch niederschrieb, war ursprünglich auch nur für Euch bestimmt als eine häusliche Chronik, als ein Anhalt für Euer Gedächtniß zu unserm Gedächtnisse, und begleitet mit dem Wunsche, daß es von Euch mit den Vorfällen der Zukunft vermehrt werden möge. Ihr erhaltet es jetzt geduldet. So ließt sich

bequemer; so bedarfs nicht lästiger Abschriften, und so kann es auch von andern gelesen werden, denen das Andenken Eurer Mutter und Eures Vaters und ihrer Altvordern nicht unwillkommen ist. Man hat mir gesagt, — denn einzelne Abschnitte interessirten mich selbst bis zum Vorlesen, — daß es wohl auch von andern mit Lust und Liebe aufgenommen, und einigen Antheil erregen werde, sey es um mancher Anekdoten willen, die nur wenigen bekannt seyn können, oder wegen der keinen Monumente, die Dankbarkeit mich denen setzen ließ, denen ich sie schuldigte. Auch das Individualistren, meinte man, könne diesem und jenem gefallen, und das Ungeregelte des Stils, das sich an keine Muster bindet, und an kein rhetorisches Maß. So erhalten Ihr's gedruckt, aber unverändert, auch da wo die Schärfe meiner Urtheile Mißfallen erregen kann und erregen wird, obgleich ich's mit der wahrsten Seele niederschrieb, ohne Jemandes Haß und Mißgunst und nur von dem Gedanken beseelt, Euch oder andren nützlich zu werden. Daher fürchte ich auch keine Mackenschläge, und erfolgen sie dennoch, so werde ich nicht weit nach Tröstung zu suchen haben.

Was von unsren Vorfahren im Allgemeinen gesagt ist, kann ich auch von mir sagen, *fuit mihi dura juventus*. Denn rauh war meine erste Jugendbahn. Doch das brachte schon die Denkungsweise der Zeit mit sich, die das Erprobte noch den Versuchen vorzog, welche eben damals im Erziehungswesen gemacht wurden. Besonders war das mit der Erziehung des Körpers der Fall, und man hielt an den Grundsatz,

Spiritus inde perit, dum corpus dulcia quaerit.

Einen Theil meiner Kindheit auf dem Lande erzogen und aufgenährt, dann als Knabe klösterlich-militärischer Zucht, fern vom Vaterhause, hingegeben: hatte sich mein Körper frühzeitig abgehärtet, hatte mein Wille sich dem fremden Gebote ohne Murren zu unterwerfen gelernt, ohne darum der eigenen Prüfung und dem eigenen Entschlusse gleich einem Tröbner zu entsagen, hatten meine geistigen Kräfte sich an den ewigen Sonnenstrahlen der klassischen Litteratur gezeitigt, ohne sich von der Gegenwart verschmähend abzuwenden. Im zwanzigsten Jahre ward ich dem väterlichen Heerde wieder gegeben, um meine Thränen auf dem Grabe einer Mutter zu weinen, an deren hohe Bildung mich nur noch wenige Züge aus den Jahren

meiner Kindheit erinnerten. Sechs Jahre strebte ich hier am Gestade der Ostsee und dort an der Plesse Ufer, mich wissenschaftlich zum Rechtsgelehrten und Geschäftsmann auszubilden, gehorchend dem väterlichen Wunsche: obgleich das Spiel der Lanze und das Räumen des Rosses mir näher an's Herz traten, als die Federkriege zankfüchtiger Sachwalde, als die verhallende Stimme heiserer Rechtslehrer und als der Ehrensold einer hungrigen oder mechanischen Schriftstellerei. Aus Leipzig zurückgekehrt, fand ich das väterliche Haus meiner Geschwister entblößt, aber an deren Stelle eine Stiefmutter vor, — die vermittelte Conferenzzathinn v. Scherewin, Besitzerinn eines Gutes in Jähnen, — die, konnte sie auch dem nicht ganz entfliehen, was schon das Alterthum den Stiefmüttern nachsagt, und was in der Natur der Verhältnisse einen sehr begreiflichen Grund hat, dennoch für meinen Vater eine sehr besorgte Gattin war, und so die eigenen kleinen Bedrängnisse des Stieffohns leicht vergessen machte.

Raum angekommen in Kiel, wurde es darauf angelegt, mich als beider Rechte Doctor begrüßen zu lassen. Eile schien Noth. Denn außer dem, daß mein Vater einiges Lehrer-Talent in mir zu

verspüren glaubte und dem Advoraten-Stande nicht sonderlich hold war, wo ein spizes Mundwerk die Hauptsache ausmacht und Krieg die Lösung ist, dachte er,

Si cupies pacem, linguam compece loquacem;
ich aber hätte der Bürokratie mich hinzugeben keine Neigung, denn mein Rücken war zu steif und meine Complimente zu hölzern, und

Gratia magnatum nescit habere statum.
Das Hofleben vollends, auch wenn ich es hätte leben können, wäre mir kein Leben gewesen,

Vita palatina dura est animasque ruina
und vollends der Kaufmannsstand! Ich hätte noch vor dem Anfange Bankerott gemacht, denn abschwachen hat man mir immer alles gekonnt, und ich konnte nun einmal nicht anders, es saß mir zu fest,

Semper egenus eris, si semper plus tibi quaeris;
Quum contentus eris, tunc dives efficieris.

Zu kaufmännischen Speculationen war ich ohnehin nicht geeignet, und wo wären auch meine *verba* in *in* geblieben, hätte ich nicht etwa auf Odeffa oder Corfu speculirt. Wie sehr aber jenes der Fall war, darüber kann ich Euch eine Geschichte aus meinen späteren Jahren zum Besten geben.

Studete hodie mihi, bonam aevam adfero.

Ihr wißt ich habe des Raumes nicht überflüssig, und doch scheinen meine Bücher die Natur des Hecke-Thalers angenommen zu haben, mit denen die leichtgläubige Vorzeit Einzelne beglückte, und nach deren Besitz sich jeder Jüngling, Minister mehr sehnt, als Pizarro und seine Gefährten nach dem noch unentdeckten Eldorado. Ich hatte einen Ausschuß von ungefähr dreihundert Büchern gemacht, von denen freilich die meisten Schotengut waren, und wegen ihres Formates nicht einmal tauglich um Berger Heeringe und trockenen Geestkäse darein zu wickeln, obgleich ich einige auch ungern mit den Rücken ansah. Sie kamen zur Versteigerung; aber erst lange nachher trat der Versteigerer zu mir in die Stube. Es waren knappe Zeiten und ein Registerschiff hätte nicht gelegener in den Hafen einlaufen können. Ich nahm meine seidene schwarze Kappe ab, die ich mir in Litz seufzend zugelegt hatte, als Eure Mutter die lederne mit der Presse, bei nächtlicher Weile hatte aus dem Wagen fallen lassen. Petrus mit dem Sacke, rief ich ihm entgegen, und: willkommen du Gebenedeuter! Aber eine Gule hatte da gefessen, wie das Sprüchwort sagt, und Fünf Mark

und Vier Schillinge mußte ich noch zulegen, um die Druckkosten zu decken. Bücher und Geld los zu werden, war ein arger Streich. Aber der Handel war mit Ueberlegung gemacht, was half's mich noch im Kauf zu ärgern.

Conailio factum, non poenitet esse peractum, und nur die kaufmännischen Speculationen erhielten für immer einen ehrenvollen Abschied. — Doctor also sollte und mußte ich werden, denn der bloße *Candidatus juris* war für einen Fünf und Zwanzigjährigen, doch schier anrühlig. Freilich, wäre ich besonnener gewesen, als ich bin, und als ich's nun wohl noch werden werde, so hätte ich schon aus Leipzig her um ein Beringes mit einem großen *M.* in der neuen Heimath erscheinen gekannt. Aber die Eilf oder Zwölf Thaler, welche die Operation hier oder in Wittenberg kosten sollte, waren mir damals eben so wenig lose in der Tasche, als der goldene Frix, für welchen eine Freimaurerloge mir den Zugang zu den drei Schwalben oder fünf Krankchen öffnen wollte. Da Neugierde durchaus nicht zu meinen Fehlern gehört, und beide Dinge mit gleichgültiger sind, als auch nur ein Gericht Buchwaisen-Brühe, und ich ausserdem das Sprüchwort überlegte: Wenn man Sieben

Künste kann, ist die Achte Betteln gahr, so bin ich bis auf den heutigen Tag von allen zogen ausgeschlossen, und habe mich unmagistriert auch da zu trösten gewußt, als große Zeitbegebenheiten an die philosophischen Fakultäten den Aufruf ergehen machten, die Feier des Tages durch Erschaffung einer Anzahl von Meistern der sieben freien Künste zu verherrlichen. Ich mußte mich um so leichter trösten, als ich von den gedachten Siebensachen (ich sah sie im Krünig nach, da ein Doctor der Philosophie den ich befragte, sie nicht zusammen zu stümpern vermochte;) nur einige Bekanntschaft mit der Grammatik und Rhetorik gepflogen hatte, und selbst die dritte der freien Künste, in der selbst Postillone und Nachtwächter, geschweige denn unsre Junge-Mägde Fremdlinge nicht sind, mich nur bis zum Klümpeln des: Aller Anfang ist schwer, gefördert hatte. Denn himmelweit waren von mir geblieben das Lesen in den Gestirnen, in der geöffneten Hand und dem Kaffeefasse; fern die klaffenden Abgründe einer Metaphysik, welche über das, was das Leben den Sterblichen links und rechts in den Weg gelegt hat, wegstolpern läßt, so wie die Abstractionen der höheren Mathematik, welche dem schönen Geschlechte die

Finger versengt. Man erzählt ja, daß der große Newton, von Leibniz wird dasselbe gesagt, einst, verloren in, der Himmel weiß es, welche Zahlenreihe, den Finger seiner schönen Nachbarinn gebraucht habe, um die glühende Tabackspfeife nachzustopfen. So bin ich alt und grau geworden, geheftet an diese Scholle, auf der ich nun Fünf und Dreißig Jahre täglich lehre, und täglich lerne. Ich habe manches Geschlecht aufblühen gesehen, und manches in's Grab sinken, das auch mir von ferne winkt, denn obgleich ich meine Geisteskraft noch ungelähmt fühle, so darf ich mir's doch nicht verhehlen, daß die des Körpers abgestumpft sei, wie sehr ich sie auch zu unterstützen gesucht habe durch Unterbrechung meiner Arbeiten, durch mehrmalige nicht unerhebliche Reisen und durch Befolgung des Rathes einsichtsvoller Aerzte. Der Tod will eine Handhabe, und ich hoffe er soll mich nicht unbereit finden, eine Welt ohne Reue und Schmerz zu verlassen, in welcher ich glauben darf nicht ohne Nutzen für mich und andere gelebt zu haben, und in der ich der Freuden doch mehr, als des Leides genossen habe, darum auch rufe ich Euch nicht zu mit dem Dichter,

*Mors mea ne careat lacrymis: linquamus amicis
Moerorem, ut celebrent funera cum gemitu.*

Dazu bin ich nicht Egoist genug, auch nicht genug
um zu sagen:

Sie ist's nicht werth, so eine Welt wie diese,
Daß man ihr eine Thräne weicht.

Wohl aber sage ich Euch,

*Nemo me lacrymis decoret, nec funera fletu
Faxit!*

selbst gemeint, auch nur das Geringste beabsichtigen könne. Diese Verblüfftheit verließ mich auch nicht wieder, obgleich für treffliche Cellarien gesorgt war, und für noch besseren Wein: Köstlichkeiten, die mir den Hals zuschnürten, während sie meinen Zahnfühlern baß mundeten. Hätte ich daher, bei der darauf folgenden Disputation, nicht selbst die Fahne über mich geschwenkt, ich würde für Schimpf nicht zu sorgen gehabt haben. So aber konnte ich bey dem die Feierlichkeit frönenden Mahle mit Ruhe nachholen, was ich früher mit Unruhe verkannt hatte. Es war kein Götterschmauß, dieses Mahl! Denn nie habe ich meinen ehrwürdigen Vater, mehr im vollen Glanze seines Liebenswürdigkeit gesehen. Er war ganz Freysinn. Selbst Gelehrten in einem Grade, wie es jetzt nur Wenige sind, übte er Gelehrsamkeit auch an anderen, und die lateinischen und griechischen Brocken, die gefallen waren, so wie der Rede Eleganz, welche sie einflocht, hatten zu dieser Stimmung ihren Silberling treulich gesteuert.

So zum Lehrer gestempelt und mit dem Lorbeer bekrönt, der jetzt wenig gewährt, aber auch nur wenig verlangt, fing ich sogleich an Vorlesungen zu halten, und meine mühsam zusammen gebrachten Lumpen ehrlich zu vertheilen. Noch vor ihrer Beendigung ward

ich zum außerordentlichen Professor bestellt, mit einem Gehalte von 200 Rthlr. Denn damals glaubte man noch nicht den Launenfedern so hohe Preise bewilligen zu müssen, als jetzt; sey es, daß die Zahl der Fähigen damals größer noch war, als jetzt, oder daß man für das Gelehrtsgehalt einen größeren Maßstab anlegte; vielleicht auch, daß man dem Von der Vike auf die neuen, mehr Werth beilegte, als jetzt Erfahrung oder Zufahren einräumen wollen. Soviel ist gewiß, daß der Selbstschätzung unserer jungen Gelehrten, welche kaum dem Examen entschlüpft, ihr Specimen inaugurale mit Hülfe des Scheller glücklich zu Stande gebracht haben, die jetzigen angeblich höheren Preise der Dinge nicht zur Folge ihrer Anforderungen dienen können. Die waren damals ungefähr dieselben, wie gegenwärtig, und nur dafür, daß das Holz täglich sparsamer wird, und somit täglich theurer, haben die transcendentalen Systeme der Herren Forstleute gesorgt und ihr Besaamen oder Geldstrecken, das mehr kostet, als Land und Sand und das Holz selbst. Aber dafür war Manches noch nicht zum Bedürfnis geworden, was jetzt den ersten bezgezählt wird. Man kannte noch keine Clubs, keine Restaurationen, keine Conditors, und wenn auch ein reisender Litteratus einmal ein viaticum forderte, so ward man doch noch nicht

belagert von peregrinierenden Schauspielern, Declamatoren und Geheimnißkräntern, welche bedeutsam die flache Hand drückten. Man rechnete neben dem Staatsfleiß auch noch auf Privatfleiß, auf eine Hausfrau, die des Stülckens, der Sprachen und der vier Könige allenfalls unkundig, desto kundiger wäre des Glückens und Strickens, der Küche und des Kellers, während man sich jetzt oft gezwungen sieht, sich an angebrannter Suppe, oder versalzenern Breye zu erlaben. Und doch gab es eine Ausgabe mehr, und keine unbedeutende, — Bücher! Ein Gelehrter ohne Bibliothek gehörte der Unbegreiflichkeit an, und es genügte noch nicht, bey einem Bücherverleiher subscribirt zu haben, die Litteratur-Zeitungen als unerschöpfliche Schatzkammern zu betrachten, fremde Hefte abzuschreiben, und es gehörte noch nicht zu den blauen Wundern, bey einem Theologen Meinecius hebräische Bibel anzutreffen, bei einem Juristen das Corpus juris, selbst das des kanonischen Rechts; bei einem Mediciner sogar stieß man wohl noch eben so oft auf Hippocrates Aphorismen und auf Boerhave mit van Swieten's Commentarien, als jetzt auf eine tausendmal verbesserte Levettsche Sänge, um fragmentarisch den jungen Weltbürger einzuführen, der eigenfönnig den Austritt versagt.

damals gestattete die Sitte noch nicht, daß der
 jüngere Dozent seinen Einbruch in die Vorlesungen
 des älteren mache. Man dachte noch,
vis ut honoreris, semper canos venereris,
 und achtete darauf, daß der Jüngere
Jure baronetus, quicumque pudore repletur.
 Ich wählte daher die hiezu unbefähigten Jünger, Ge-
 schichte des römischen Rechts, sowohl Hugo eben an-
 fang aufzuarbeiten, Exegese desselben, die einzige an-
 der ich mich dadurch versündigt habe, daß ich sie nach
 eigenen Dictaten las, Encyclopädie der Rechtsweiße
 worin man aber derzeit fast nur noch dürres Laub
 zusammen fegte, und da man alte Sprachen kaum
 vornehm genug für akademische Vorlesungen hielt,
 auch Erläuterungen des Plautus, Lucrez, Terenz und
 Juvenal, des Cicero, Sallustius, Tacitus. Sie füllten
 zwar nicht sonderlich, weder den Hösersaal, noch den
 Beutel, verschafften mir aber doch den Ruf eines
 strebsamen Lehrers, und nach einem Gespräche über
 griechische Grammatik, mit dem Staatsminister, Dr. Ra-
 fcorff, in dem er sich über Ihre Fortschritte seit Giza
 und Chalcondylas bis auf Hemsterhuis herunter ein-
 ließ, eine Gehaltszulage von 50 Rthlr. mit der Ver-
 pflichtung dafür ein zweites philologisches Collegium
 publicum zu lesen. So habe ich von der Philologie

sie ganz abkommen gekonnt. Da ich zugleich Uebungen im Lateinisch = Schreiben anstellte, so kam ich dadurch auch in nähere Beziehung zu den Theologie Studirenden und mag manchen unwissend meiner, durchs Examen gelooft haben.

Auf diesen Gehalt von 250 Rthlr. und auf eine sparsame Einnahme von Honorarien heirathete ich, dem Wunsche meines Vaters folgend und meiner eigenen Wahl, nicht sehend auf Glücksmittel oder Schönheit;

Est multum raro, casta puella caro.

Mein Vater gab mir Wohnung und Tisch, wie hätte ich nicht auskommen sollen, bei meinen geringen Ansprüchen an's Leben. Aber es kam anders, als mein Vater starb, und ich nun selbst für Wohn- und Nahrung sorgen mußte. Ich hatte keine Thüren, an die ich anklopfen konnte und es hieß

Dum mea bursa sonat, hospes mihi fercula donat,

Dum mea bursa vacat, hospes tunc ostia monstrat.

Mit dem Rinde auf dem Arme sind wir da oft ausgegangen, um die letzten fünf Schillinge im Kaffeeheiteren Sinnes anzulegen, und fast nie fehlte es dann, daß nicht ein Honorar eingelaufen wäre, um diese Stimmung auch in den vier Wälden zu bewahren. Das sind die Zeiten, wo man den wahren Werth

des Geldes schätzen lernt, ohne ihn zu überschätzen. Ich habe keine glücklichere Zeiten gelebt als diese, wo ich mit dem einen Fuße wiegte; und mit der Hand alberne Varianten aus bestäubten Handschriften excerpirt, und ich glaube, es datirt sich von daher, daß ich keine Handschrift sehe, ohne daß mir das Herz im Leibe hüpfte. — Zwei Söhne und drei Töchter wurden uns aus dieser Ehe. Wir haben sie erzogen; möge es fern zu dauerndem Glück! Eine der letzten, die älteste deckt bereits leichter Staub, fortlebend in einem talentvollen Sohne. Auch die zweite ist aus ihrem Geschlechte getreten, und zwei Enkelinnen (ein Enkel starb schon in seinem ersten Lebensjahre), sind uns lohnende Pfänder älterer Liebe.

Mein Vater starb. Ein tief verwundender Schlag mißgünstigen Geschicks! Mit ihm, der bey dem Euzratel Collegium der Universität alles galt, starb zugleich meine Aussicht auf das ab, was man ein gutes Fortkommen in der Welt nennt. Das, date stipem misero Belisario! lag nicht in meiner Natur, und unaufgefordert Gehaltszulagen zu spenden nicht in den Regeln der Staatswirthschaft. Was ich später erhalten habe, — und ich habe mehr erhalten, als einer meiner Vorgänger, — das verdanke ich allein dem Wohlwollen meiner Vorgesetzten, und dem Großmüthe

eines edlen Fürsten. — Mein Vater starb! Ein langes Schmerzenslager umflohrte die letzten Sonnenblicke eines Greises von seltnem Umfange des Wissens, von seltnen Thätigkeit, und von noch seltnerer Duldsamkeit. Was ihm die Wissenschaften, was ihm das Vaterland und die Welt schuldigen, es lebt und es wird leben, auch wenn alle Annalen in Staub zerfallen sind. Das geräuschvolle Spreizen ist vergänglich, aber das stille Verdienst ist unvergänglich, nicht auf die Zeit berechnet, wie jenes, sondern auf die Ewigkeit. Ein kalter Winter deckte die Erde: mich Berufs-Arbeiten, deren strenge Forderungen an meinen Fleiß ich kannte, wie das Maas meiner Kräfte. Ich that was Kindespflicht heischte, ich, im väterlichen Hause der noch einzige, der sie leisten konnte, eingedenk des Gebotes: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden. Unvermeidliche und ununterbrochene Erkältungen, — ich durchwachte manche Nacht am Krankenlager in einer feuchten und kalten Stube, — untergruben meine eiserne Natur, wohl geeignet, mir Mahnungsbriefe an die Zukunft zu geben, aber nicht mich des Gefühls jugendlicher Kraft zu berauben, ein Gefühl, das mir noch jetzt in besseren Tagen schweichelt, obgleich Sechzig Winter und Sechzig Lenze

meinen Scheitel kahl gemacht, und mein Haar gebleicht haben.

*Quod solum formae decus est, cecidere capilli,
Vernantesque comas tristis abegit hiems.*

Nunc umbra nudata sua iam tempora moerent,

Areaque attritis ridet adusta pilis.

Eine schwere und langwierige Krankheit war die Folge. Die Kunst, und mehr als diese, die freundschaftliche Obhut meines Hausarztes, der auch jeder von Euch mehr als einmal sein Leben dankt, hielt den winkenden Engel von Jenseits zurück; aber weder Kunst noch Freundschaft waren vermindert, dem einmal gelegten Keime seine Kraft zu rauben. In Drei und dreißig Jahren haben mich nur in seltenen Zwischenräumen schmerzvolle Magenkrämpfe verlassen, spottend der Aerzte Wissen und der Hygiea der Heilquellen des Vaterlandes, deren Mehrzahl ich in dreimaligen Reisen vergebens besucht habe. Sie waren wenig geeignet, den häuslichen Wohlstand zu erhöhen und meinen Wunsch zu erfüllen, Euch mehr als mein bloßes Andenken zu hinterlassen. Denn wie sehr ich auch gestrebt und gearbeitet habe, die goldne Mittelmäßigkeit, — und darüber hinaus scheint auch Euer Weg nicht zu liegen, — ist mir geblieben, besungen freilich von alten, und gefeiert von neuen Dicht-

tern. Würden sie jedoch Dichter seyn, wenn sie nicht mehr aus dem Eldorado, das jedes Phantasie sich selbst erschafft, ihre Bilder entlehnten, ihre Morgen träume gaukeln, und die Reden ihrer Weisen ertönen ließen, als aus der Wirklichkeit Seyn oder Schein?

Ich kam zurück. Meine Reisen hatten mir Bekannte, hatten mir Freunde gewonnen; ich hatte, was mich nie lockte, dem väterlichen Namen einen Zusatz flimmernden Rufes verschafft, einen Ruf, der, — ein gewöhnliches Ereigniß, — auf keiner Wesentlichkeit ruhte, und den ich vielleicht vorzüglich der angeeigneten Fertigkeit verdankte, veraltete Handschriften mit Fertigkeit zu lesen; Handschriften, die niemand liest, niemand lesen mag, niemand zu lesen braucht und die mit ihren Urhebern längst dem Moder der alternden Zeit anheim gefallen sind. Ich, zuvor wenig gesucht und meine Saat nur im Nebel des Zwielichts ausstreugend; ich, gebannt an des Vaterlandes nördlichste Spitze, wenig und sparsam nur besucht von des Südens Mäusen, erhielt nun urschnell eine Berufung auf die andere, zum Theil zu Geschäften, denen ich mich nicht gewachsen fühlte, die meiner Neigung nicht zusagten, und die abgelehnt zu haben ich nirgend als Verdienst geltend machen konnte. Aber mein Fürst lohnte dennoch, was ihm als Verdienst, und als reine

Landesliebe erschien. Das war es nun freilich nicht ganz; obgleich das Sinken für Daniens Schaafe, ihr dennoch vornehmlich gebührt. Und konnte das auch wohl anders seyn? War nicht in Daniens Gefilden der Name meines Vaters geehrt? waren ihm nicht an Daniens Gestaden offene Arme entgegen gestreckt? hatte er hier nicht Freunde gefunden, Freunde für's Leben, und bis in den Tod? Hier hatte seine Thätigkeit sich ihre Bahn gebrochen, und eine gute Saat war hier gefallen. Mir war es ein mütterliches Land, das Land, das die Spiele meiner Kindheit gesehen, das in reiferen Jahren und in den Wogen einer stürmischen Zeit mir Obdach und Ruhe gegeben hatte. Rief war der Sitz meiner häuslichen Leiden und meiner häuslichen Freuden,

O parvi nostrique lares, quos thure minuto,
Aut farre et tenui soleo exornare corona!

Hier ruhten die Aschenkrüge theurer Aeltern, hier die Aschenkrüge meiner Geschwister, meiner Kinder, meiner Enkel! Hier hatte ich eine Gattin gefunden

mecum gelidos illa comes per Arctos,
Sarmaticasque hyemes, Istrumque et pallida Rheni
Frigora, mecum animo duratura per aestus.

Hier waren mir Kinder geschenkt, die Sehnsucht meines Herzens, die Freude meines Lebens, die Pfänder

meiner Liebe! Hier hatte ich meine Kräfte durch-
 macht, meine geistigen Kräfte geübt, und mehr als ein
 Drittheil eines Jahrhunderts war ich der Zeuge meiner
 Neigung für Kunst und Wissenschaft, und meines
 Strebens für sie gewesen! Hier hatte ich die Dre-
 himmernisse der bösen Tage mit durchweinen, und
 die Freuden der guten mit durchlachen geholfen! Was
 hätte mich abwendig machen können, dem Lande, das
 Ihr das Land Eurer Vorfahren nennt?
migrare vetastis? an non
De nemore et praevis habitatas linguare silvas?
Aedificare domos, Laribus conjungere nostris?
Tectum alind?
 Eine Hand voll Gold?

Tanti tibi non sit opaci
Omnis arena Tegi, quodque in mare volvitur

aurum

Ut somno careas ponendaque praemia ponas!
 O haltet fest an Vaterland und an der Heimat
 wirthlichen Heerd, Ihr meine Lieben! Sie lassen
 nicht sinken die Hausgötter, den Fleiß an den Ihr
 gewöhnt seyd, die Rechtlichkeit an die ich Euch ange-
 schmiedet zu haben hoffe.

Mein Fürst vermehrte ungehofft und unerwartet
 meinen Gehalt: Ich hatte auf Nichts gerechnet, um

so reiner konnte meine Dankbarkeit kein bein sein;
was uns der Edelfinn bot. Auch ein dufferes Kenn-
zeichen sollte mir's gestatten, die mir gewordene Hulde
öffentlich zu zeigen, mehr der stillen Meinung ge-
fügend, als meinem Sinne, der von daher die selbst
gewählte Dunkelheit der Blende eines Irrelichtes von-
gezogen hatte. Denn gelernt hatte ich's, das goldene
Sprüchlein in silbernen Schalen, Bene qui latuit
bene vixit. Und so ist es auch mit dem Leben.

Rex est, qui metuit nihil,
Non parat iller est, qui cupiat nihil.
Hoc regnum sibi quisque dat.

Stet quicumque volet potens

Aulae culmine lubrico:

Me dulcis saturet quies.

Obscuro positus loco

Leni perfruar otio;

Nullis nota Quisitibus

Aetas per tacitum fluat!

Sic cum transierint morae

Nullo cum strepitu dies,

Plebejus moriar senex.

Illum mors gravis incubat

Qui notus nimis omnibus.

Ignotus moritur sibi

Nöge keiner von Euch je anders denken, anders empfinden! Mit diesem Sinne entgeht man dem Geswirre der Leidenschaft und vermagt keine Kraft an Wünsche, die nur dem Thoren ziemen und deren Erfüllung nur neuen Wünschen die unbefriedigte Drastik offenbart.

Torquemurque metu coecaque libidine rerum,
Asterisque senes cubis, dum quaerimus aevum,
Perdimus, et nullo votorum fine beati

Victuros agimus semper, nec vivimus unquam,
Pauperiorque bonis quisque est, qui plura requirit.
Nec quod habet amarat, tantum quod non habet,

prostat solus optatus fuit

prostat solus optatus fuit

prostat solus optatus fuit

prostat solus optatus fuit

prostat solus optatus fuit

prostat solus optatus fuit

prostat solus optatus fuit

Andreas Wilhelm sind meine Vornamen, und ich bin zu Kopenhagen am Weihnachtsabende den 24sten December 1760 geboren. Meine Leiden haben also schon mit meiner Geburt begonnen! Denn indem meine Geschwister das Glück hatten, jährlich zweien Tagen entgegen zu sehen, an denen sie be-

schenkt zu werden sich Rechnung machen durften, war mir nur einer vergönnt, und ich war noch schlammes daran als der am Schattage geborne, nicht gerechnet, daß ich nur von meinen Aeltern beschenkt ward, und aller den Geschenke baar und ledig ging, welche sonst Geschwister und Bekannte dem Neophytus zu machen pflegen. Selbst mein Bruder ist hartherzig und weigert sich, die kleine Nachrechnung zu bezahlen, die ich ihm für die letzten Sechszig Jahre vorgelegt habe, obgleich ich billig genug bin, ihm die Zinsen und das Interesurium zu erlassen, auf welche ich doch nach dem Natur-Rechte von Wolff die gegründeten Ansprüche habe. Ueberhaupt, was mir in meinem Leben geschenkt worden, ist so wenig, daß ich es an den Fingern aufzählen kann, und also von der Arithmetik nicht mehr zu wissen brauche, als allenfalls ein Grafese. Im Sommer lebten meine Aeltern auf dem Lande zu Sandholm, einem kleinen Vorwerke meines Vaters, drei Meilen von der Hauptstadt und eine von Hirschholm entfernt, ein Lustschloß, das damals noch in seiner Blüthe stand, jetzt aber abgetragen ist. Mein Vater hatte da in Cabinette der Königin zu predigen, denn als Professor gab ihm die damalige Einrichtung der Universität mehr müßige, als Arbeitstage. Unter meinen Gevattern befand sich

Skopstod, aber auch der in den Struenseltischen Händeln nur zu bekannt gewordene Graf Brand. Die Abmüdigung besuchte bisweilen meinen Vater, und da ich so wenig Anspruch an das höhere Leben habe, so darf ich's nicht vergessen anzuführen, daß ich mehr als einmal auf ihrem Schooße gesessen habe! Will man das aber lieber als einen Zug des angezwungenen und privatlichen Lebens unsers Königshofes ansehen, desto besser und wird man keinen Bloßen sehen. Daß mir bei einer solchen Gelegenheit in meinem dritten Jahre, trotz dem, daß ich eine Husaren-Jacke trug, ein ernstliches Product zu Theil ward, dessen Andenken mir noch Sucken verursacht, ist ein Beweis, wie lange sich frühe Eindrücke, besonders unangenehme, erhalten. In späteren Jahren habe ich Sandbühl wieder besucht: Aber wie niedrig erschien mir der Saal, wie kurz die Alleen, wie schmal die verdampften Leichter! Es gilt der Erfahrung, wie wenig ein andren Maßmesser das feindliche Auge habe, als das des Mannes.

Unser Hauslehrer war der nächste Konsistorialrath Funk in Magdeburg, nicht zu verwechseln mit dem Leipziger. Er war ein Erzieher wie wenige, ein großer Sokrates, nur stiller noch und zarter und jugendlicher, und daher vielleicht auch unverheirathet.

geblieben. Als Gelehrten zeichnete ihn *Wissenschaft* aus, aber nicht jene Dürre, die ihre *Wissenschafft* ins lockere Sande treibt. Seine Verbesserungen und Zusätze zu Meninsky's arabischem Lexikon, wurden ihm in der Literatur einen bleibenden Namen gegeben haben, während er jetzt nur noch dort fundigen *Pöbel* gegen durch das goldene Büchlein: *Alte und Neue Beschäftigungen für Kinder*, bekannt ist. Unterstügt ward sein Unterricht durch Knapfstock, Meseritz, Münter, Niebuhr, Gerstenberg, der Vater unser schöner Literatur, Bode, Schlegel, Schönborn u. a. m., die täglich unser Haus besuchten. Junks Fülle von Kenntnissen aller Art kam manchmal unerwartet zu statten. Er führte uns täglich in die Rüsse, wovon mir das Rüsse-Pflücken zur Leidenschaft geworden ist, die auf Euch sich fortgepflanzt hat. Bei solchen Festlichkeiten, die Feste ernsterer Stunden, wurde denn wohl auch in den herrlichen Hainen Seeland's, in denen damals noch so mancher, später in seiner tausendjährigen Ruhe gestörter Eschenbügel an die vergangenen Helden-Geschlechter mahnte, sehr profanum und Hase gespielt, als Nachahmung der damals noch üblichen Parforce-Jagden, die den Jagd-Junkern noch einige Bedeutung zu geben vermochten. Ich war einer der

Blätter und gerade hinter unsren Hofmeister, dessen zierliche Beutel-Perücke beym Treibjagen in einem Zweige hängen geblieben war. Mit einem eisernen Nußhaken danach schleudernd, traf er meinen Scheitel, dem diese Begrüßung denn doch zu unsanft vorkommen mochte. Denkt Euch das Erschrecken als er mich blutend erblickte, das Erschrecken eines Mannes, der keiner Fliege wehe that, und deshalb auf unsern entomologischen Excursionen selbst jedes unnöthige Verfolgen der Insecten nicht duldet. Kein Wundarzt war in der Nähe und meine Aeltern in der Stadt. Junk ordnete die Fragmente meines Schädels nach seinen osteologischen Kenntnissen, und legte Wein-Compressen auf. Der am folgenden Tage angekommene Wundarzt, fand alles auf das Beste behandelt, überließ mich seiner ferneren Sorge, und wenige Wochen reichten zu, mich meinen Spiel-Cammeraden wiederzugeben. Ich besitze eine wundersame Heilbarkeit und nicht unbedeutende Wunden verharsten mir in kurzer Zeit. Eben so stark ist meine Brust, zweimal habe ich darauf Hufschläge erhalten, weil ich Sancho Pansa zu treulich nachahmte und das Pferd am Schwanz aufhalten wollte; ich ward zurück geschleudert, aber meiner Brust hat es nicht geschadet. Zeitig erhielt ich meinen vollen Wachsthum, — er ist

kein bey uns allen und best können wir uns zum Geschlechte Davids zählen, — so wie meine ganze Körperkraft, was mich zum Raufbold gemacht haben würde, hätte nicht die Fürstenschule das wilde Feuer gedämpft. Aber bis dahin, und namentlich in Lüneburg, habe ich mich dadurch oft zwischen Thür und Angel gebracht. Klopstock hatte mir wegen meines ungeordneten Sinnes und wegen meiner Raubbildung — ich kannte z. B. keine Gespansterfurcht und ließ mich einst absichtlich in die Marien-Kirche einschließen, — den Beynamen: der Engländer ertheilt. Das reizte mich nur noch mehr, mich fleißig mit blutigem Kopfe nach Hause schicken zu lassen, und ein Messerstich, den ich einmal bey einer nächtlichen Streiferei in den Hals erhielt, hätte gefährdend genug werden können. Dadurch ist mein Schädel für alle Gallischen Experimente völlig unangänglich geworden, und eine collective Musterschale aller guten und schlechten Talente. Als Abnormität würde er sich in der Wittenbachischen Sammlung anständig nicht übergehaben; aber ich muß mir diese Ehre noch verbitten, aus bewegenden Ursachen, wie die Juristen zu sagen pflegen.

Es war dies übrigens der Zeitpunkt, wo die Reformen im Erziehungswesen begannen, und wo alles, was selbst kenntnißlos war, sich zu den Expeditionen

pressen ließ, welche die Fingerringfertigkeit ausrüstete, und den lange vergebens gesuchten Ring herbeigeführt, und endlich zu entdecken. Da diese Angelegenheit eben so eifrig betrieben wurde, als in unsern Tagen die Reformen im Staatswesen, und von einigen Vildbereng von andern neu gefasste Befehle das Mädel: Werk treiben sollten, so fanden die neuen Institutionen leichten Eingang bey den lieben Jugend selbst, und auch bey den lieben Vätern und glücklich sind wir dahingeeilten, auch die härtesten Knospen ohne Schlägel: Drey: weich zu bearbeiten, und Knaben zu erzihen, die vom Halgen keinen Begriff haben und dafür als Mänter weder Hand noch Fuß zu regeln wissen. Nicht so bey den Vätern und bey dem, was noch vom alten Schlage war, die den Grundlag wahrten.

Quod nova testa capit, inveterata capit, und die Handplägel mit dem Röhren: Obgüßfen und Schillinge für geduldig und durch Erfahrung erprobte Mittel des Unterrichts hielten. Man schritt sich nur darüber, ob der Feind, und das ist die Wissenschaft der Jugend immer, nicht zu weit von der Hand

Doctor amarus enim disceat semper in pectore, illi Nec dulcis ulli disciplina sapientiae est, in der fronte bequemer, oder mit mehr Vortheil im Rücken angegriffen werde. Nach der letzten Methode:

bin ich erzogen, und ich habe wacker Rechtsum machen müssen, ehe mir die Deponentia und Irregularia zu Kopf gekommen sind, habe aber auch das für die gründliche und unwiderlegliche Entdeckung gemacht, daß diese Methode den einzig richtigen Aufschluß über das Problem gebe, warum die alten Philosophen behaupteten, daß alle fünf Sinne sich auf den einen des Gefühls zurück bringen ließen, eine Lehre, die in der Folge die Juristen angenommen haben, und worauf die ganze Theorie der Tortur gebaut ist, die also hier auch beyläufig ihr volles Licht erhält. Auch mein Lehrer Krebs war dieser tactmäßigen Schule zugethan, und vertheidigt sie in seiner *Vannus critica in inanes paleas Basedovii*, ich erinnere nicht mehr, ob auch aus Plutarch's Schrift von der Knabenerziehung, die er früher griechisch mit kritischen Noten herausgegeben hatte. Basedow selbst besaß in sich großen Stoff zum Reformator. Zwar seine pechschwarzen und buschigen Augenbraunen, und sein polterndes Wesen waren mehr geeignet Kinder abzuschrecken, als anzuziehen. Aber dafür beschwagte wieder eine unbeschreibliche Gutmüthigkeit, die aus jedem Zuge des offenen Gesichtes hervorstrahlte, sein frank und freies Wesen, denn weniger zurückhaltend konnte niemand seyn, und eine Kräftigkeit die aus

jedem Muskel sprach, eine Redseligkeit endlich, die, mit welchem Feuer sie auch austrat, doch oft dem Zuhörer lästig ward. Mich hat er oft schier damit geküßet, trotz der Conversationen, die wir in dem barbarischsten und lächerlichsten Latein, — er sprach es gern, — zusammen gewechselt haben, als er bey mir, dem Studenten, in Leipzig Schutz suchte, und auf acht Tage mein Stubenbursche ward. Es war das nach jenem ärgerlichen Auftritte in Dessau, wo er mit seinem Educations-Collegen Wolke die damals auch besungene offene Feldschlacht hielt, in welcher der kurze, stämmige Basedow, demselben langen und schwächlichen Wolke unterlag, der in der Folge den russischen Contreband-Handel mit Etavern, — so wollte er statt Buchstaben geschrieben wissen, — aber mit wenigem Gewinn geführt hat. In Dessau selbst, wo ich Basedow einigemale besuchte, lernte ich auch Salzmann kennen, der, ein zierliches Männlein und einem französischen Abbé gleichend, mir wenig zusagte, im grellen Contraste zu Basedow, der eher einem Russischen Popen verglichen werden konnte.

III.

Mein Vater hatte bei seiner Versetzung aus Sachsen, als besondere Begünstigung, die Erlaubniß erhalten, zwei seiner Söhne an den Vortheilen der Fürstenschulen Theil nehmen zu lassen. Sie waren mein und meines Bruders Andreas Loos. Im Sommer 1773. gingen wir in Begleitung unsers Vaters dahin ab, vorläufig jedoch nur nach Dschag, in das Haus eines Rheims, um auf der dortigen Trivialschule für die Fürstenschule erst zurecht gehobelt zu werden. Bürgerschulen kannte man in den damaligen distinctionsarmen Zeiten noch nicht, und wenn eine sächsische Schule sich etwa neben einem anderweiten Gymnasium blüht, so kann man das immer vorlieb nehmen.

Mein Vater hatte zwei Brüder. Der eine, — es wollte nie recht mit ihm fort, — war Kupferschmid zu Pegau, ein lustiger Gefelle und im Ballschlagen von großer Fertigkeit. Ich habe ihn nur einmal gesehen, und nichts wieder von ihm gehört. Der zweite Kauf- und Herrscherr, ein Matador in Dschag, brachte es sogar bis zur Senatorenwürde, und hinterließ mehr Vermögen, als sein kleiner Kram und seine

Wahlverwandschaft mit dem Naumburger Pontack vermuthen ließ. Hier wurden wir untergebracht. Ein stilles, frommes Landstädtchen, worin jeder Hausvater selbst nach Feuer und Licht sah, wo alles sich als Gevatter begrüßte, war ein meiner Wildheit, — Freiheitsinn würde es jetzt heißen, — wenig bezugender Aufenthalt. Das Haus meines Oheims noch weniger, in welchem alles nach der Uhr ging und sich im einförmigen Tacte bewegte. Mein Onkel selbst, ein ernster Mann, der wenig sprach und wenig zu sprechen wußte, bis auf die Kesselsdorfer Schlacht, wo er auf der Flucht einen Schuß in die Wade bekommen hatte, aber ungern die Frage hörte, wer denn eigentlich der Fliehende gewesen sey? Neben ihm in der braunen Arbeitsschürze, meine Tante, eine kleine runde Fettgeschwulst, mit einer rothsamantenen Mütze mit goldenen Trotteln, ihren Posten am Fenster habend, und eine steinalte taube Muhme, die mit Argusaugen, die Angeberinn jedes losen Streiches machte. Eine alte Hausmagd, welche das Regiment führte, und ein Ladenbursche beschloßen des Hauses Bewohnung. Rosinen und Mandeln stifteten bald eine enge Freundschaft mit dem Ladendiener, die aber allmählig, wie der Geschmack am Studentenhafte sich verlor. Deutsch Solo und Dütendrehen,

ist das einzige, was ich hier lernte. Jenes spielte die Ruhme mit, und ein grüner Tisch, eine rothe Nasenspitze, ihre hohlen Wangen und ein schiefes Maul dienten dazu, uns Schellen, Eckern, Blatt und Roth als Trumpf kenntlich zu machen. Dies verschiedene Greifen und die schiefen Gesichter der Mitspieler, gaben Scenen zum Lachtachen, besonders das Gesicht eines benachbarten Kaufmannes, der den Mund bis zum Ohrläppchen verzerrten konnte. Mehr förderte die Schule, besonders im Griechischen, unter dem Rector Hildebrand, der, kurzsichtig wie er war, wenn etwas vorgefallen war, um die Weitläufigkeiten der Untersuchung abzukürzen, kurzweg die ganze Bank durchhakelte. Und doch war niemand mehr beliebt bey seinen Schülern, und jeder wäre willig für ihn durch's Feuer gerannt, wie ich denn oft es erfahren habe, daß Nachsicht das schlechteste Mittel des Schulmannes sey, sich Zuneigung zu verschaffen; die selbst bey übertriebener Strenge erworben wird, fühlt nur der Schüler, daß es auf sein Bestes abgesehen ist. Mir steht dieser mein Lehrer, dem ich die verha in ~~zu~~ verdanke, noch immer vor Augen, in seinem kalmanfenen grün gestreiften Kaftan, mit der Troddelmütze auf dem schönen Kopfe. Hier in Dschag überstand ich die Nasern, mit denen man weniger Umstände

machte, als jetzt, und die mir nur einen Tag Ferien verschafften, an dem ich noch das *φινει* auswendig lernen mußte, so wenig ich es auch begreifen konnte, daß es mit *παραπινος* sympathisire. Ostern 1774 ging nun mein Weg auf Grimma, auf die alma Moldana, unter den Fürstenschulen die kleinste, nur für 84 Schüler eingerichtet, während Meissen 120 und Pforta, — o, daß da deinen alten Schutz- und Schirmvogten haßt entsagen müssen! — 140 Schüler zählt, die hier mit geringer Zubuße, aus niedergelegten Klostergründen auf öffentliche Kosten gespeiset und erhalten werden, und Sachsen für immer das Uebergewicht in alter Kunst und Sprache sichern. Grimma galt damals für die gründlichste, aber auch für die strengste ihrer Schwestern, und wahr ist's, aus ihr trönten, wie aus dem Trojanischen Pferde, geschickte junge Leute auf die Universitäten aus. Ich ward in Obers-Quarta nach vorgängigem Examen versetzt und kam so unmittelbar unter die Zucht des M. Reichard. Er war zugleich unser Musik-Director, und machte, auf einem Fuße stehend, wie Laubmann, griechische, lateinische und deutsche Verse, wodurch auch ich zur Reclame verleitert ward. Er hat mancherlei in gebundener und ungebundener Rede geschrieben, und vorzüglich ist eine lateinische Uebersetzung des Neuen

Testamentes gepriesen worden. Ein lebenswürdiger, frohsinniger Mann, dessen schöne Frau im Städtchen Aufsehen machte. Cäsar's Commentarien waren seine Lieblings-Lecture. So wurden wir zu Cäsarianern über den Leisten geschlagen. Er war zugleich mein Caffaführer, und alle Sonnabende erhielt ich aus seiner Hand zwei gute Groschen zur Gemüthsergötzlichkeit, die in Semmeln angelegt, gewöhnlich schon am Sonntage verschmaust waren. Eine kleine Rechnung über Federmesser, Dinte, Zopfband, Haarnadeln oder Federn mußte denn dem Defekte nachhelfen, wobey aber Vorsicht und Sparsamkeit sichtbar werden mußte. Mein Rector war Krebs, ein Bruder des Kapellmeisters Krebs, ich glaube, in Zerbst, selbst ein guter Musiker und vielleicht einer der letzten Gambisten, auf einem Instrumente, von dem man jetzt nichts mehr hört. Ein kleines Männchen, mit steifen Schößen und Aufschlägen, mit Cassian Schuhen und hohen Absätzen, irre ich nicht, von rother Farbe, stets elegant, oft prächtig gekleidet, denn er war ein vermögender Mann, wie denn überhaupt dafür gesorgt war, daß alle Lehrer, frey von Nahrungssorgen, warm gebettet waren. Auch verdient es bemerkt zu werden, daß alle Lehrer zu jeder Stunde in voller Parure erschienen, alle beschuht, keiner gestiefelt, was

damals nur Familiarität sich erlauben durfte. Wie hätten auch 84 lebelustige Bursche sich vor Schmutz retten gekonnt, die keine Schuhputzer, keine Kleiderklopfer, keine Haarträusler hatten, bey denen Mäuse und Ragen freies Quartier hatten und freie Ngun, denn auch nicht einmal eine Rage kam in's Klostergebäude, die ihre Defonomie selbststetigen besorgten, und daher auch die Nadel führen lernen mußten, wenn irgendwo sich ungebeten Luftlöcher einstellten. Jeden Tag war deshalb Parade und strenge Handhabung der Reinlichkeit. Ein Koch im Mermel hat mir noch in Ober-Ternia den 119ten Psalm zum Auswendiglernen zugeschanzt, und mit den Bußpsalmen und Horazens Oden bin ich spielend durch wenige Zintenflecke und Unschlittflecken bekannt geworden. Aber die Sæcular-Ode ward billig aufgespart für einige Fußtritte, die ich gelegentlich einem Schufte gegeben hatte, den später die preussische Justiz an den Galgen beförderte. Krebs, um auf meinen Lehrer zurück zu kommen, war ein tüchtiger Grieche, aus der Schule Ernesti's, der's also auch darauf anlegte, uns zu Ciceronianern zu machen. Im Hebräischen war er nur schwach und wurde daher von meinem Mitschüler Dinter, dem nachmaligen sehr verdienten Superintendenten, manchmal in Verlegenheit gesetzt,

dem es schon damals gleichgültig war, ob er seine Bibel gerade, oder über zwerch, mit oder ohne Accente las. Er war mein Obergeselle, und ich hätte es mit seiner Bezhülfe in den Sprachen des Orients zu etwas bringen können. Aber ich war geschichtlich mehr für das ab Vrbe condita, als für das ab Orbe condito, und so habe ich's im Hebräischen nicht viel über das Mikal und im Arabischen nicht über das A B C gebracht. Eine Uebersetzung des Messias von Dinter in lateinische Verse hätte wohl verdient zu erscheinen, wenigstens mehr als der drallige Einfall eines anderen Schülers, den Cornelius Nepos in Choriamben zu zwingen. Krebs war ein Verehrer des Traubengottes, wenn gleich nicht so sehr als der letzte Kurfürst von Mainz, der 24 Boutheillen Rheinwein an der Mittagstafel herunter schlürfte, und die Nachmittagsstunden waren für uns daher um vieles erbaulicher als die des Morgens. Aber daß der Bärenhäuter, seine gewöhnliche Indignations-Floskel, sich einschieben lassen mußte in den lateinischen Vortrag, war doch ein offener Soloeicismus. In den lateinischen Vortrag? Nun ja; oder hätte wohl eine andre Sprache in Prima und Secunda sich hören lassen dürfen? den Theologen müssen übrigens seine *Observationes Flavianae*, dem Antiquar seine *Opus-*

cula nicht unbekannt geworden seyn. Mücke, der Correctör, — er durfte sich rühmen erreicht zu haben, was Quintilian will: Discipulos id unum interim moneo, ut praeceptores suos non minus, quam ipsa studia ament, et parentes esse, non quidem corporum, sed mentium credant. Einen frommeren Mann hat die Erde nicht getragen und keinen sanfteren, und doch mangelte ihm ein fröhliches Herz. Er war ein schöner Mann mit seinen leuchtenden Augen, mit seinen langen schwarzen Wimpern und dem männlichen Barte. Was soll ich von seinen Kenntnissen sagen? Er war ein Polyhistor, wenn's je einen gab. Ernesti hatte ihn nicht aus Leipzig ziehen lassen wollen, denn, sagte er, in welcher Fakultät ein Einschub nöthig wird, Er ist der Mann, oder keiner. Und so war's. Aber ein Vortrag machte sich daraus, der nicht bunter seyn konnte, und von den Eklipsen des Mondes hörten wir, wenn wir das Schicksal der Dido sehnsuchtsvoll gelöst wünschten, und vom Unterschiede der Venen und Arterien; wenn die Zahl 666 unsre Aufmerksamkeit anzog. Und doch, wo habe ich mehr gelernt, als da? als bey diesem anthropomorphisirten Heiligen? Livius war unter den Alten sein Liebling, und hätte nicht Freinsheim ihn schon supplirt, Mücke hätte es gekonnt. So wurden wir zu Livianern gebildet.

Vom Tertius schweige ich lieber, auch wenn er mich nicht so oft hätte caviren lassen, als geschehen ist. Es war ein Luckmäuser. Eine hagere, gelbe Gestalt, ohne Waden, mit auswärts geschränkten Füßen: im abgeschabten fahlen Rocke und einer Ziegenperücke. Hundert Augen standen ihm zu Gebote, und Alles zitterte, wenn seine Castratenstimme erscholl. Nicht die unbedeutendste grammaticalsche Unbedeutendheit entging seiner Scharfsicht, und ein falsch gesetzter Circumflex hat mich um einen Bratentag und um zwei Abendmahlzeiten gebracht. Weller's Grammatik und Melancthon's, und heute Weller und morgen Melancthon. Ich kann die beiden Bücher nicht ansehen, ohne daß mir eine Gänsehaut über den Leib läuft. Der Mathematiker Richter war unbedeutend und zeichnete sich durch nichts aus, aber sein großes Ein mal Eins, das Sonnabends überhört ward, hat mir allen Geschmack an der Mathematik verleidet: der Lehrer des Französischen war uns ein Fest durch den delicaten Nasenzisch, den niemand treffen konnte, und auf dem er ein großes Gewicht legte.

Ein Franciscaner-Kloster, hart an der Mulda reißender Fluth, barg unsre Kreuzgänge, unsre Zellen und Tabulate. Der Kreuzgang war zum Spazieren bestimmt. Eigene schwarze Halbmäntel, Challaunen

genannt, zeichneten die Schüler aus. Nach dem Glockenschlage ward alles betrieben und nach dem Winke des Ausrufers. Wenn das Stcht auf! mit drei Hammerschlägen Morgens um 5 Uhr ertönte, war alles wach, und das ad iusculum, ad prandium, ad coenam waren liebliche Anflänge für hungrige Mägen. Aeußere Zucht und Ordnung ward gehandhabt durch die zwei ersten in jeder Classe, Decurionen, und durch die sieben ersten Primaner, Inspectoren, an welche sich der Cathedral- und Sanduhren-Ausschesser anschloß, zu welcher Würde ich gelangt bin. Reihherum hielt sich einer der Lehrer im Schulgebäude auf, um, wenn Flum brannte, sogleich nach Feuer und Licht zu sehen. Alte Sprachen, alte Geschichte, alte Geographie, Mathematik und Gesang füllten die Lehrstunden nebst Dogmatik nach Hutter. Wenig Französisch ward getrieben; Muttersprache gar nicht. An das was später den prahlenden Titel Gemeinnützliche Kenntnisse erhalten hat, ward nicht gedacht, und ob der Schneider den Bau eines Bibers zu kritisiren wisse, der Schuster das Krokodill vom Kaiman zu unterscheiden, oder ob der Leineweber angeben könne, wie viel Haare das Kameel im Schwanze trage, wurde als etwas sehr gleichgültiges angesehen. Aber dafür hagelte es griechische und lateinische Verse,

und so ward das Metrum weniger verhunzt, als jetzt. Ein falscher Accent war ein *Crimen laesae*, und wer solche Klere sich angehängt hatte, durfte für Spott nicht sorgen. Denn nie fehlte es an Poetastern, die sie auf der Stelle berewigten. *Commotus et pertinax mortem sibi conscivit ipse*, wird da nie vergessen, und der Enterbeter aus der Apostelgeschichte bleibt gestrichelt der sich fortpflanzenden Sage. Viel Gewandtheit war dabey nicht zu erübrigen und eine Linkheit begleitete fortwährend den Fürstenschüler. Das Auftreten der Jugend im Kavalleristen-Tritt war noch nicht bekannt und wurde nach Erasmus de civilitate morum geahndet, während es nun für edle Selbstanerkennung gilt. Ich denke mit allen Zuhörnern meines Herzens an jene Zeit, die mich wacker Lehrgeld geben ließ. Wir hatten nur wenige Freystunden, wenige Erholungen. Vier Spielplätze an der Mulda ließen uns am Mittwochen und Sonnabend die Freiheit des Regelspielles, und jeden Sommer wurden Ausflüchte gemacht nach dem ehemaligen Kloster Nimptsch, woher Luther seine Catharina von Dora geholt haben soll. Wohl nahm es sich erwecklich aus, das *Mater regina gentium* unter dem grünen Gemölbe der Buchen und der Bläue des Himmels, gejun gen von mehr denn achtzig jungen Rehlen. Und

dennoch scheiterten alle Süßmilchischen Berechnungen an dem Gesundheitszustande der Lernenden. In den fünf Jahren, die ich dort weilte, ereignete sich auch nicht ein Todesfall, und unter den wenigen Kranken war ich der merkwürdigere. Ein kaltes Fieber, schlecht behandelt, hatte sich auf die Nerven geworfen. Eine Schlingsucht, die es mit fünfem aufnahm, abwechselnd mit Schlassucht — ich schlafe sonst gewöhnlich nur fünf Stunden, — und Geistesabwesenheit, machte dem Lateine des Schularztes bald ein Ende. Leipzigs Fakultät sogar ward in Rath genommen. Ein Arzt in Oschag, Dippolt, stellte mich her, zur großen Freude meiner Tante, der ich heimlich ihren ganzen Winter-vorrath an Pfefferkuchen aufgeschmaußt hatte. Wer weiß es nun, ob diese Lebkuchen oder ob die glühenden Bäder, mit denen ich heimgesucht ward, mir Rettung gaben? Habe ich's doch auch erlebt, daß ein Knabe, den die Aerzte aufgegeben hatten, durch Essiggurken gekräftigt ward. Oh, quantum est in rebus inane! Ebenso bleibt es ein Räthsel, ob jener wundersame Gesundheitszustand der Schule eine Folge des Stillebens, der gleichförmigen und magern, aber zureichenden Kost war, —

Curas tolle graves, irasci crede profanum,
Parce mero, coenato parum, non sit tibi vanum;
Haec bene si serves, tu longo tempore vives.

nur einmal im Jahre; am Stiftungsfeste, schwelgten wir in drei Gerichten und Obst; ob es das war, daß an Lect- und Schleckereien kein Gedanke aufkam, denn nur gesundes Bier ward geliefert, und zweimal wöchentlich Naumburger Kräger; oder ob das Ausfunftsmittel durchschlug, sämtliche Schüler alljährig zweimal an einem Tage purgiren zu lassen, ein Fest, das zu den lächerlichsten Auftritten Anlaß gab, — wer mag es lösen? Ich selbst bin immer sehr geneigt gewesen, es den verfehlten Circumstereen auf die Kreide zu bringen, und die Griechische Sprache hat dadurch bey mir nicht wenig im Credit gemonnen.

IV.

Meine Mutter war eine gebohrne Radicke aus Leipzig; ihr Vater ein ehrsamer Schneidermeister daselbst. Von ihrer sonstigen Schppschaft, — Sippe, im Denschen Stile, — weiß ich nur, daß sie eine ältere Schwester hatte. Stiftsfähig sind wir also nicht, von Schneidern und armen Dorf-Pastoren abstammend; meine Edhne können in keinem Turniere

erscheinen, und selbst ein Panis-Brief würde meine Töchter in kein Kloster fördern. Aber das Andenken meiner Mutter blüht in Rabener's, Gellert's, Klopstock's Schriften. Vielseitig gebildet, war sie im Besiz der meisten Europäischen Sprachen, verborgen selbst ihrer näheren Umgebung. An der durch Gottsched veranstalteten Uebersetzung von Bayle's Wörterbuche hat sie namhaften Antheil genommen, nur daß ihr der gerechte Leipziger — Justus Lipsius, — nicht zur Last fällt, der der Gottschedinn Eigenthum verbleibt. Es war eine kleine, gebildete, stille Frau, häuslich, fromm und überbescheiden,

casta fide

Servans torum gnatosque magnanimi Herculis
 ganz das Gegenbild von dem, was jetzt des Hauses
 Gebieterinnen zu seyn pflegen, und seyn wollen. Seit
 meinem zwölften Jahre hatte ich sie nicht wieder
 gesehen.

Wir waren der Geschwister eilffe, den ältesten Bruder aber hat niemand von uns gekannt. Folgende sind die übrigen nach dem Alter der Geburt.

Carl Friedrich. Sprachstudien wurden ihm leicht, und er konnte selbst das Koptische aussprechen, obgleich es klingt, als übe sich eine Gesellschaft von Fuhrknechten im Knallen mit den Peitschen. Im Besitz der meisten abendländischen Sprachen, kannte er auch die des Orients, vernachlässigte sie aber später, obgleich sie recht eigentlich seine Professur ausmachten, und war deshalb auch mit meinem Vater gespannt, der auf das

Tu, qua sede, sedes, sedes, nec ab hac tu sede recede

etwas gab. Im Declamiren wetteiferte er selbst mit Schröder und wäre der erste Kanzelredner geworden, hätte er's werden mögen. An die Predigt: Ueber die Launen der Weiber, wird sich noch mancher mit Vergnügen erinnern, und auf jeden Fall war sie mehr werth, als die, über die schwarzen und weißen Teufel, die jüngst erst hier gehalten ist. Als Anekdoten Erzähler wich er selbst Ungern nicht,

kaum meinen lieben Schellenberg in Wiesbaden, der alle, die ich gehört, an Reichhaltigkeit übertrifft. Ueber seine Entlassung, wie über seinen nachherigen Aufenthalt in Paris, hat, trotzdem Publicum selbst Rechnung abgelegt, Jene hielt man für eine notwendige Grenzvorlesung in einer Zeit, in der die Rede-Freiheit zu große Fortschritte gemacht zu haben schien. Der eigentliche Grund aber lag tiefer und in dem Nicht-Verzeihen einer weiblichen Paradesucht. Er war derart im hohen Grade und einem Kinde gleich in allem, was das Leben allseitig berührt, aber dafür auch einfach wie ein Kind und redlich und treu, entfernt von jeder Annäherung, geliebt von Klopstock, Lessing und den besten Köpfen der Zeit. Auch in Paris hatte er so Moreau-gelehrten, die von ihm zuerst den Witsch und das Kriegsspiel kennen lernten. Ein Polygraph, aber excentrisch in Ideen und Styl, haben ihn als Schriftsteller die meisten verkannt und es an häßlichen Ausfällen nicht fehlen lassen. Man mußte seine ganze Persönlichkeit kennen, um ihn ganz zu lieben. Wos hat sie gekannt, und ihn gleichwohl mit Noth besorgt, Wos der mit ihm Salz und Brod gegessen. Aber Wos hat jedem seiner alten Freunde, jedem seiner Bekannten einen Zutritt gegeben, nur Götze nicht, dessen

Gedichte er herausgegeben, und nur die Zeit abgepaßt und daß Jacobi die Augen geschlossen hatte. Wir kennen ihn wohl, den Wind, woher er kommt und wohin er fährt. Wie hätte Wos seine Zeit so viel besser angewendet, wenn er, der erste Kenner unserer Sprache, der erste ihrer Classifier, die Geißel geschwungen hätte über ihre Verhunger und so ein zweiter Lessing geworden. So ist er ein zweiter Götz geworden, der nur geglaubt haben will, was er glaubt, der's dem Bruder mehr, auf eignen Füßen zu stehen und der mit dem barsten Worternste vom Dache herab Satzungen predigt, von denen seine Seele nichts weiß. Wer läßt nicht, was er gegen Stolberg gelfert, bewundernd die Kunst der Darstellung und der Sprache, und wer sagte sich's nicht: geschrieben müdestest du's nicht haben? — Die Neigung meines Bruders für Musik, die unserm Hause durch die Wenda's, Bach's, Reichard, Schulze, Kunzen, so manchen Genuß zuführte, war mehr angelernt als angeboren, obgleich seine schöne Stimme sich im Gesange nicht verkennen ließ. Er lebt in einer Tochter fort, die sich durch ihre Selbstständigkeit, wie durch die Kunst des Mahlens auszeichnet.

Charlotte, meiner Mutter am meisten gleichend, auch in ihrer Bildung. Sie starb eines schmerzhaften

Todes in meiner Abwesenheit, aber fromm und in Gebeten aufgelöst. Nur ein schwaches Bild ist mir von ihr übrig geblieben.

Ernst Friederich. Er hätte an jedem Hofe geglänzt, denn er war zum *maitre de plaisir* geschaffen. Das aber war sein Verderb und er hat seine Buße in Kopenhagen streng gebüßt, ehe ihn Schweden aufnahm. Er ist beweibt, aber ohne Kinder.

Juliane. Die geistvollste, aber an höchst verwickelten Krämpfen leidend, die damals noch eine neue Erscheinung waren, obgleich die Stigmatisirte Periode schon eingetreten war, und die von den Ärzten nicht aus dem rechten Standpunkte behandelt ward. Der Duft einer Blume im Nebenzimmer, vermochte es sie in stundenlange Starrsücht zu versetzen. Sie starb zu Celle an den Folgen eines Wochenbettes, verheirathet an den Procurator Beneke.

Wilhelmine. Die wackere Hausfrau, ohne Falsch und Tadel, ohne rechts noch links zu schauen. Sie starb in Kopenhagen, als Gattin des Staatsrath Evers, mit Hinterlassung dreier Söhne, die Ihr kennt, und die Ihr liebt.

Ich folge. Was kann ich von mir erzählen? Kennt Ihr mich doch von innen und außen. Die Natur hat mir einen glücklichen Humor zur Morgens-

gabe ertheilt, daher denn Widerwärtigkeiten leicht an mir abgleiten, obgleich er mir auch den Anspruch an Genie raubt, wenn es gegründet ist, was Aristoteles behauptet, daß der Geniemann ein Melankoliker sey. Zufahrend und läppisch, — denn das befördert der leichte Blut- umlauf, der mir auch nur selten Kopfschmerzen verursacht, — habe ich's oft mit Andern verdoeben, ohne gleichwohl je die Sonne über meinen Unwillen unter- gehen zu lassen. Das Lächerliche faffe ich leicht auf, und man legt mir deshalb einen sarkastischen Zug bey, der hoffentlich doch nichts hämischeres hat. Denn die Ver- söhnlichkeit ist mir angeboren und ich mangle sogar des Verdienstes, sie mir angeeignet zu haben. Stark von Sehnen und Nerven, und derb von Knochen hätte ich, mit unverwüßlichem Körper, vielleicht als Seemann oder Soldat mein Glück gemacht, und der Stand eines Hege- reuters oder Postillions hätte meiner Gesundheit mehr zu- gesagt, als das nächtliche Sitzen am Pulte. Der Jüngling ging daher Handeln ungern aus dem Wege, und das ju- dicium duellicum fand einen Vertheidiger mehr, auch weil es die Prozesse abkürzte. Reiten, Fechten, Voltigiren, jede Turnübung, heute als Heil der Menschheit gepriesen und morgen als ihr Untergang verschrieen, reizten mich da natürlich mehr, als die ernstesten Studien, die bey ge- schwächtem Gedächtnisse mir sämmtlich bitterlich sauer

geworden sind. Für die Linguistik war ich daher nicht gemacht, obgleich mein Organ klingend ist und meine Brust stark. Hebräisch, Griechisch, obgleich ich darin manchen Vers geamboßt habe, selbst Dänisch, Englisch, Französisch und Italienisch habe ich leichter vergessen, als erlernt. Nur deutsche Sprache und lateinische haben mich bleibend gefesselt, jene von Otfried herab, diese bis an die Kirchenväter hinauf, deren verschrobene Sprache und Geistes Salmigondo mir manchmal den Magen verdorben haben. Eine Logik, vom gesunden Verstande eingegeben und durch Erfahrung geläutert, wie sie auch ein Neuseeländer oder ein Feuerheizer auf den Markesas Inseln haben könnte, ist mir stets lieber gewesen als eine Lollische oder Fichtische Metaphysik. In Religionsfachen glaubte ich nie blind, sondern prüfte mit Ernst, und habe den Befund, der freilich einen nur kurzen Catechismus lieferte, stets fest gehalten. So mag ich auf manchen Schleifweg gerathen seyn, den die Kirche verwirft, aber mein Gewissen billigt, das Gewissen, dem man neuerdings sein Einsprechen auch hat versagen wollen. Ich suchte Frieden mit der Welt und mit meinem Herzen. Ich habe wenigstens diesen mir errungen, und weiß nun von mir nichts weiter zu sagen.

Henriette. Ein gediegenes Weib, im vollsten Sinne des Worts, Gattinn des Etatsrath Kirstein

in Kopenhagen. Sie zog ein glückliches Loos. Glück-
lich in der Wahl ihres Gefährten, verlor sie ihre
unbeschränkte Lage, den Neigungen ihres Herzens
zu folgen, das nur Mithellung und Wohlthun kannte.
Von sieben Kindern überlebten sie fünf, von denen
die eine, Emilie, an den Ranzkirch- und Bürger-
meister Wiese in Kiel verheirathet ist. Der Geist
ihrer Väter ruht auf ihnen. O, ich weiß es zu
schätzen, daß in der ganzen Verfassung meiner Ver-
wandten auch nicht einer ist, dessen ich mich schämen
dürfte, und den nicht stützen können mit Ehren würde.
Das ist ein seltenes Glück in einer zahlreichen Familie,
selbner noch in Tagen, denen man zurufen darf: Ich
gefühlet mir nicht! Henriette starb im vorigen
Jahre, die einzige von fünf Schwestern, die mit mir
an einem Mutter Busen gelegen hatte. Wahrlich, ich
habe nur wenig noch zu verlieren, um selbst als ein
abgestorbener Stamm unter den Meinigen da zu
stehen. Du bist mir noch übrig geblieben, du

Andreas, unserm Vater unter allen am meisten
ähnend, denn ich bin der einzige, der keinem gleicht,
du selbst nur durch kurzem Zwischenraum von mir
getrennt, sonst mit mir die mißgünstigen Launen des
Glücks theilend. Er ist Justizrath und Amtsverwalter
in Årensbo, seinem Amte gewachsen, und hat zwei

Kinder, einen Sohn und eine Tochter, aus durch den Tod zeitig getrennter Ehe.

Julius, von Kindheit auf mit kaufmännischen Ideen sich tragend, folgte er seiner angestammten Neigung, aber mit wenigem Glück in stürmischen Zeiten, die dem Handel und der Speculation wenig günstig waren. Er starb auf Spaniens Grenzen, unverheirathet.

Luiſe, die jüngste, durch ein entschiedenes Talent für Musik ausgezeichnet vor uns allen. Ich habe Euch wohl erzählt, daß sie jedes Instrument durch Pfeifen begleiten konnte, mit einem Wohllaute, wie man ihn selten hört. Sie starb, ihr Talent unter Kunzens Anleitung üben, bey ihrer Schwester Minnen, als Jungfrau.

VI.

Es war im Frühjahr 1779, als ich die Fürstenschule verließ, um meine akademischen Studien in Kiel zu beginnen, und ein zweites Vaterland wieder zu sehen, in einer mir noch unbekannten Stadt. Ich kann nehmlich mit Cicero sagen: *Duplex mihi patria est, una naturae, Dännemark, wo ich die erste Luft einathmete, altera civitatis, Sachsen, das Land meiner Ahnen, das Land, das mich an der Wissenschaften Busen gelegt, jene die Heimath des Menschen in mir, dieses das meiner Persönlichkeit, unde orti stirpe sumus, ubi sacra, ubi genus, ubi majorum vestigia.* Ich umfasse beide mit gleicher Liebe, und mein Herzblut rinnt über beide. *Dulcis non secus est ea quae genuit, quam illa quae exceptit: ac pro utraque vivere morique, utrique nos totos dedere, omnia nostra ponere et quasi consecrare, perpetuo mihi stat.* — Meine Reise nach Kiel, sie war toll genug. Mein Oheim nahm mich auf die Messe nach Leipzig, die erste, welche ich sah, verlegen in dem Anstaunen des sich hier verschlingenden Menschenknäuls so verschiedener Nationen und der Reichthümer, die Kuerbach's Hof barg, und von welchem mir die

Schule keine Begriffe mitgetheilt hatte. Ich ward Hamburger Peltern und Juwelen-Händlern aufgedungen zum Transporte. Zwei begleiteten zu Pferde den eigenen Wagen, auf den wir sieben Mann-hoch Platz nahmen. Der eine Reiter erkrankte gleich nach der Abfahrt, und Holland war nun in Noth, wie das Sprüchwort sagt, denn täglich acht Meilen zu reiten war nicht jedermanns Ding, zumal da für die Nacht nur auf ein Strohlager gerechnet werden durfte, indem meine Pelzhändler ihre guten Gründe hatten, alle bedeutende Orte zu meiden, und nur auf Dörfern zu herbergen. Fleck, der in der Folge als einer unser ersten Schauspieler bekannt geworden ist, gehörte zu unsrer Partie, und machte die Reise, um in Hamburg aufzutreten. Ich hatte ihn schon in Leipzig gekannt, wo Reinecke mich so mächtig anzog. Ich habe Schröder, ich habe Ifland, Brockmann, Fleck gesehen, aber meines Bedünkens nich Reinecke keinem. Man mußte ihn den Otto von Wittelsbach spielen sehen, wie ich ihn fünfmal gesehen habe, jedesmal anders gestaltet, und mit immer steigendem Enthusiasmus. Es war das letzte Mal. Das Hamburger Theater war gepöpft voll. Kein Apfel konnte den Boden berühren. Da stürzte Reinecke aus dem Felte hervor mit rauchendem Schwerte, und mit dem

Ausrufe: Raifermord. Ein Sandkorn konnte man rollen hören, und dennoch war ein Raum von sechs Schuhen entstanden, zwischen der Menschenmasse und dem Orchester. Ich habe später oft den Wittelsbacher declamirt, wie ich mich an der Frühlingsfeier geübt habe, an die sich keiner unserer reisenden Declamatoren vergreift, wohlwissend hoffentlich, daß an diesem Magnetberge schier jedes Schiff scheitert, wie in Sindbads Reisen. Aber der Raifermord hat mir stets den Athem versetzt, und das Blut zu Eis gerinnen gemacht, wie das: Kräht denn mein alter Hahn nicht mehr? mir das Herz gebrochen hat. Ich rede in Räthseln zu unserer Jugend, welche die ewigen Blüthen unserer Litteratur nicht kennt, ob sie gleich die Charaden und Logogryphe und Palindrome einer vergänglichen Makulatur kennt, die ich nicht kenne und die ich nicht kennen mag. — Gless war ein Schüler Reinecke's, obgleich ihn andere Lichtstrahlen umgaben. Er erbot sich zum Reiten. Aber seine Unterkleider versagten bald den Dienst. Wohl oder übel; ich der jüngste mußte an den Lanz. Wie wußte ich's unserm Großknechte Dank, mich schon im dritten Jahre auf's Pferd geschnürt zu haben. Das, Jung gewohnt, alt gethan, kam mir trefflich zu statten, obgleich freilich in Hamburg angekommen, ich kreuz-

lahm war, und mir wie zusammen gewachsen vorkam. Ein Wolkbruch, in der Nähe von Bärenburg gefallen, hatte denn doch der Einförmigkeit der Reise eine seltne Abwechslung geliehen. In Hamburg angekommen, fand ich mich verlegener als Nikolaus Klimm. Ich war fremd; es war dunkel; man hatte mich auf der Straße mit meinem Bündel abgesetzt. Ich war an Klopstock adressirt, den Dichter. Aber wer kannte den Dichter. Ich ward zu seinem Bruder gewiesen, den Commerzrath. Hier erhielt ich meine Anweisung: erst gerade aus, dann quer über den Markt, hierauf durch die Fuhrentwiete in die Herrlichkeit, sodann rechts auf den Jungfernstieg, auf dem man keine Jungfern trifft, und der wie *lucus a non lucendo* seinen Namen hat, an dessen Ende links abgebogen und wieder rechts eingefallen. Ich hatte genug um meinen Bestil zu machen. Ich trabte fort, ich trabte links und rechts, in die Kreuz und in die Quere. Immer noch kein Klopstock. Ich bleibe stehen zu verpusten. Ich frage: "Zümmer like de Schnut na," und ich trabte von neuem. Ich hatte die alte Geographie nach *Mela de situ orbis* studirt. Von dieser neuen Topographie, war mir bis dahin noch nichts zu Ohren gekommen. Endlich und endlich, nach vier langen Stunden, welche mir die Fußsohlen brennend

gemacht, siehe ich durch ein Ohngefähr vor Klopstock's Hause. Zu klein, und kaum für sein und der von Winthem Bedürfnis ausreichend, werde ich an Büsch abgeliefert. Neue Verlegenheit. In dem großen Saale drehte sich und wirbelte sich eine Welt junger und eleganter Herren, das Handelsinstitut bildend, das damals in seiner Blüthe stand. Ich mit meinen forthigen Stiefeln, in schmutziger lebener Hose, mit meinem unmodischen Rocke, von Sächsischem Landtruche,

In vili veste nemo tractatur honeste,
ohne Zwickel oder Stugbart, der unsre Jugend zieren hilft. Denn ich hatte, ich weiß nicht wo, gelesen,

Si bene barbatum faceret sua barba beatum,
Nullus in hoc circo queat esse beator hirco,

müde, daß mir die Augen zufielen, war ein trefflicher Gegenstand ihrer Neugier und ihrer Witzeleien. Wie gern hätte ich jedem eine Kaffeecollation angeboten, hätte sich das nur so machen lassen, und wäre mir nicht der Muth gesunken bey dem Aufrufe, vor der Büsch zu erscheinen, einer großen, sehr repräsentirenden Frau. Ich erschien mit Carmin übergoßen und mit Bücklingen, die nicht geeignet waren, das Geflüster über die neue Erscheinung zu mindern. Mit dieser Gluth im Herzen und mit dieser Verlegenheit, meiner

Gefalt, — ich hätte lieber vor dem Kaiser von Montapa gestanden, als vor der Bisch. Die Unterhaltung ward kurz abgebrochen. Was sollte auch die Frau mit dem Stümper. Ich drückte mich in eine Ecke, und o willkommen du Schlummergott!

Somne, quies rerum, placidissime Somne Deorum!
Pax animi, quem cura fugit, qui corda diurnis
Fessa ministeriis mulces reparasque labori.

Ich erwachte, als der letzte die Thüre des Speisesaales schloß, selbst ungeschäftig, ob ich den Anforderungen des Hungers oder der Müdigkeit folgen sollte. Aber ich war jung und jener machte die Schaal sinken. Ich schlich mich an die Tafel, diesmal unbemerkt, um durch die ersten Schaalthiere meine physiologischen Kenntnisse zu vermehren, und gewiß war dann niemand froher als ich, das Lager suchen zu dürfen. Ich hatte eine Prüfung wohl oder übel bestanden, die nicht jedes examen rigorosum, selbst das eines Kammergerichts Weysigers zu übertreffen schien, und der ganze Auftritt war gar sehr geeignet, nicht das ganze schöne Geschlecht zu verleiden. Es ward's gleichwohl nicht. Vom Regen durchweicht kam ich in Kiel an, fremd den Meinigen, sie mir. Es kam mich schwer an, sie zu dngen; Herr Carl,

Mr. Friz, Mamsell-Zutchen, hätte mir besser in die Mundwinkel gepaßt. Es war das noch Sitte der Zeit, nur dem Verheiratheten das Prädicat Herr und Madam zu ertheilen. Den übrigen ohne Unterschied des Alters gehörte der Monsieur, oder Mamsell, oder Jungfer. Meine sechzigjährige Muhme hieß uns Jungfer Mühmchen, wenn wir etwas von ihr wünschten, auspaß aber schlechweg Jungfer Muhme. Fräulein, nur dem Stiftsfähigen Adel. Mir ist dieser Brauch so zwischen Fell und Fleisch sitzen geblieben, daß ich noch zusammenfahre, wenn ich im Morgenblatte, der Abendzeitung, dem Unterhalten und mit diese Zeitblätter sich sonst noch befechtend, den höchst überflüssigen aber stehenden Theaterartikeln, mit denen die Kesselsucht höchst unterschätzt befaßt wird, unsere Theater-Mitzugewinnen mit Grabschreien begreißt, indem zugehend übrigen, daß sie auf den einer Frau aus Bekcheidenheit Verzicht leisten, ungeachtet ihre Aufschreie daran um so mehr gesichert sind, als die meisten derselben wohl schon mehr als zehnmal die Prädicirten Kunstzeichen haben, welche nach dem Schwabenspiegel dem jungen Frau voraus gehen müssen.

VII.

Mich hatte man längst zum Juristen bestimmt und mein Vater zum akademischen. Denn, wie schon bemerkt, er liebte die Advocaten nicht, besonders nicht die Aristophanischen *Ὀξυφαστοὶ νομοφάρτοι δικασταὶ κινῶντες*, die vultures togatos, von denen Apulejus sagt:

Inter hos tamen interest et illos,
Quod cadavera vultures morentur
Hi vivis quoque detrahant cruorem.

abwohl er später, meine Neigung für Kirchengeschichte ausspähend und für Untersuchung der kirchlichen Differenzen, — ich habe z. B. fast alles gelesen, was seine Bibliothek an Streitschriften der drei Confessionen über das Abendmahl enthielt, und mit der Sünde gegen den heiligen Geist, die nirgends vergeben wird, bin ich gar spät erst in's Meine gekommen, — mich lieber noch der Theologie zugeführt hätte, von der mich aber die Unconfessionsmäßigkeit meines Idées-Ganges abhielt und Abneigung gegen alle reservationes mentales, deren sich der jetzige Theologe kaum erwehrt, ohne eine Exegese zu Hülfe zu rufen, deren Grundsätze kein echter Philologe billigen kann. Ich

begann damals einen Tractat de receptis in religione
 sententiis, den ich unvollendet ließ, nicht weil ich darauf
 zu keinem Examen zugelassen wäre, sondern weil sich's
 fand, daß der angenommenen Meinungen zu viele
 wurden, gegen die aus überzeugenden Gründen erweis-
 lichen. So verblieb ich meiner früheren Bestim-
 mung. — Derjenige Lehrer, dem ich das Meiste meines
 juristischen Wissens danke, war der Etatsrath T r e n d e-
 l e n b u r g, vom Wismarschen Tribunale hieher berufen,
 früher Rechtslehrer in Helmstädt und Bülow. Ich kann
 diese Universitäten nicht nennen, ohne mein Herz einer
 drückenden Klage zu entledigen. Sie sind nicht mehr diese
 Pflanzschulen der Gelehrsamkeit, diese geheiligten Sitze
 der Musen, von denen das Licht ausgeströmt ist in die
 Jahrhunderte der Nacht, und Frankfurt ist nicht mehr,
 und Rinteln nicht, und Altorf nicht, und Salzburg
 und Ingolstadt, und du Wittenberg nicht, von der
 das: Ein feste Burg ist unser Gott, ausging,
 und die nun zur Feste verwandelt ist, zur Feste von
 Deutschen zum Schutz und Trug bestimmt gegen Deutsche,
 wo nun Waffengeklirr tönt, statt hellbringender Wissens-
 schaft. Traure mein Vaterland, und verhüllet euer
 Antlitz, ihr kommenden Geschlechter! Nicht mehr sind
 sie, an deren mütterlichem Busen Tausende die Milch
 und die Lehren der Jugend, und alles dessen was groß

ist, und edel ist und schön ist, gezogen haben. Mag immerhin die Gegenwart sich in dumpfe Stille hüllen, bei den Ausbrüchen einer alles bessern wollenden Zeit: die Zukunft, ein zweiter Rhadamant, wird die Rechnung fordern, und fragen, warum die Hand gelegt worden an die ewigen Strahlenkronen der Luther und Melancthone, der Rittershuse und der Conringe, und wie vieler sonst noch, welche jedes Geschlecht mit ehrender Stimme nennt, deren Verdienst nicht absterbt, nicht bloß, weil es in ewigen Büchern lebt, sondern weil da, wo sie wirkten, ihr Streben, das Streben der Nachkommenden in nie verhallenden Nachklängen aufheischt. Wohl ist es leicht, was die Weisheit der Ahnen gründete, was ihr Schweiß erhielt, blühen und Frucht tragen ließ, mit einem Federstriche hier vernichten, und dort neu aussäen zu lassen: aber wer sagt uns wie und was dereinst das Stellvertretende wirken werde?

Doch es ist Zeit zurückzukehren, und ich thue das ohne Entschuldigung. Seyd Ihr doch an meine abspringenden Butensporigkeiten lange gewöhnt, und es ist nicht anders, ich habe diese Noten bestimmt, mich nach meiner Laune gehen zu lassen, und wie mich der Geist treibt. Trendelenburg war ein Lehrer wie wenige. In jedem Sattel gerecht, überraschte ihn nichts. Kein Spruch-Collegium hat einen umsichtigeren Ordinarius, der Ratheder

keinen angenehmeren Docenten. Alle Fächer seiner Wissenschaft hielt er an der Schnur, und auch sein Aeußeres verfehlte nicht Eindruck zu machen. Man mußte ihn mit Winkler disputiren hören. Die Worte stoben nur so dahin, und nie habe ich jemand mit gleicher Fertigkeit Latein reden gehört. Gern hielt er daher auch Disputatoria, und konnte an *Kogivortas* und *νευχάζορας* und einem gut gerundeten Sorites sich herzlich erfreuen; denn in Helmsstädt hatte er eine Logik gelesen, in der diese jetzt vergessenen Schließarten mit vielen andern noch vorkamen. Ein Schüler der Becmänner liebte er das Tabellarische zu sehr, wie ich zu wenig, und selten reichte man aus, ohne bey seinen künstlichen Treppen das hebräische Alphabet mit zu Hülfe rufen zu müssen. In späteren Jahren beschäftigte ihn die Kantische Philosophie, mehr als Noth that. Dadurch entstand ein leeres Auditorium. Denn auch das Neuseyn kann den akademischen Lehrer gefährden, so leicht jedoch nicht als das Altwerden. Der jüngere Docent hat schon dadurch, daß er jung ist, und sich daher dem Studierenden mehr assimilirt, ein großes Uebergewicht über den älteren, auch wenn dieser nicht, wie doch gewöhnlich ist, die Frische des Geistes und die Munterkeit verloren hat. Sicher hapert es daher bey jenem irgendwo, hebt er nicht den älteren aus dem Sattel, der sich, so will es der Lauf der Dinge, wie der

Mal im Sande zu Lode laufen müßte. Was aber den älteren aus seiner wahrlich nicht schlecht verschanzten Feste verjährter Auctorität verdrängt, ist, nach meiner Erfahrung, vornehmlich das Lesen über eigene Compendien oder Dictate. Es ist ein zu natürlicher Gedanke, der sich dem Burschen aufdrängt, daß in ihnen die ganze Weisheit des Herrn Professors ausgesprochen sey. Einer der vielen Schmiede in Jena hatte davon sogar den Ekelnamen des Heftschmiedes erhalten. Gewöhnlich fehlt es solchen Vorlesungen zugleich an aller Beimischung von Litteratur, und wird sie ja mit auf den Weg gegeben, so ist das ein Zeitverderb, der nicht genug gerügt werden kann. Dann aber, welche Stetigkeit des Vortrages entsteht aus diesem Hest-Geplärre? aus diesem Nachtwächter-Gefange, der Jahr aus, Jahr ein derselbe bleibt, auch wenn er alle Stunden wechselt, wie in Kopenhagen? In den ersten Jahren, wo der Lehrer noch mit der Zeit fortzuschreiten sucht, wird gebessert, gemehrt, auch wohl das Hest mit Späßen verbrämt. Aber bald sinkt der Muth und stereotypisch ist die Rede geworden. Abschriften circuliren und der novus Justinianus weiß im Voraus, was kommen wird. Eine unserer ersten Universitäten nährt eine solche Hestfabrik, und ich habe Bibliotheken gesehen, die sich nicht scheuten, solche Nachschriften den Druckschriften desselben Lehrers zur

Seite zu stellen. So freilich wird es möglich, daß ein früher schon geborner, jährlich aber wiederzugebärender Scherz belacht werde, noch ehe er vom Munde abfällt. fand er sich doch schon in früheren circulirenden Hefen mit stehenden bleibenden Lettern, zu Nutz und Frommen der lieben Jugend richtiger eingetragen, als das, was er eingänglich machen sollte.

Um also nicht in der Gegenwart einsam stehen zu bleiben, — ich rede aber begreiflich nicht von Lehrern, die nur einzelne Meteore sind, — scheint es noth zu thun, daß der Aeltere ab und zu Medeen's Verjüngungs-Prozess mit sich selbst wiederhole, und daß nicht nur sein Hedeengang, sondern auch sein Ausdruck, sich der Gegenwart anschließe, wie dem Orte, daß er z. B. sich der historischen Schule füge, oder ihrer Gegnerin, wie es eben an der Tagesordnung ist. Freilich, wer sich zum reformiren gesattelt hat, kann seine neuen Holzwege einrichten, ohne für's erste fürchten zu dürfen, daß seine Stimme im Dickig ungehört verklingen werde. Aber auch dabey macht, wie gesagt, Ort und Zeit viel aus, und darauf nicht achtend, ist manches Collegium schon am schwarzen Brette erstickt, und manches Compendium noch vor dem Zahnen. Ein Vortrag, der in Leipzigs gelehrter Messe gilt, hat darum noch nicht in Göttingen auch einen Preis-Courant, und was hier als Cassen-

münze cursirt, wird vielleicht auf der neuen Athenana, cui Musae. saveant! zum Schreckenberger devaluirt.

Aber, höre ich einreden, wenn das Lesen über eigene Lehrbücher am Ende so mißlich ist, wie müßte es da nicht z. B. um Hugo stehen, der ja mehr Compendien geschrieben hat, als je einer, der dreißig Jahre darüber ließt mit ungeschwächtem Beyfall? Meine Antwort war schon da: non cuivis datur adire Corinthum, d. h. nicht jeder tritt in solche Schuhe. Sind doch schon seine Lehrbücher von der Art, daß sie seine mündliche Erörterung ertrogen können, und nicht bloß von den Zuhörern, auch von den Fachmännern gesucht, heißen sie stetig neue Auflagen. Indem sie in diesen in so wesentlich veränderter und jedesmal gebesselter Gestalt auftreten, drängen sie jedes ältere Heft zurück, und der mündliche Vortrag wird und muß mit ihnen selbst neu werden. Der Zuhörer wird, was er immer seyn sollte, ein wirklicher Hörer des Worts. Ob noch außerdem jenes Genannten Vortrag anziehend werde, durch ein gelehrtes Dunkel, ähnlich dem, das seinen gedruckten Buchstaben umfloßt, weiß ich nicht, würde es aber meines Theiles zu tabeln mich hüten. Göttingen hat auf seinen Subsellien mehr Veterane, als irgend eine andere Universität. Daß denen nicht mit der ganzen Catechismus-Milch gedient sey, und daß sie Bez-

keine für ihr eigenes Nachdenken verlangen, ist natürlich. Ein unschuldiges und nebenbey ernste Wissenschaft und Kunst förderndes, und das Aufmerken spannendes Klimpfern gehört überall zum Handwerke und ist nicht bloß bey den Blechschlägern zünftig, und wenn das Silber zu theuer ist, zieht doch die plattirte Arbeit dem Zinne vor. Ich glaube keinen üblen Umsatz gemacht zu haben, wenn ich, eingedenk des

Vlula cum lupis, cum quibus esse cupis.

statt der Allegate aus Eujaz und Duarenus und Contius und wie sie sonst noch heißen, die Stammhalter der Civilisten, angeklopft habe an die Tabagien der Dauriedel.

et si quid tetrius illis

Terra tulit.

Keine neue Sprachwendung, kein so eben ausgeprägtes Wort darf entschlüpfen, ohne vom Rathgeber wieder getödtet zu haben. Als Wieland den Wald vor Bäumen nicht sehen ließ, nahm ich noch Kraut und Strauch zu Allirten an, und als ich Göthe's Wahlverwandtschaft, statt der Synonyme, in Circulation bringen half, konnte ich sogar auf Hospites und Ehrenmitglieder mit Rechnung machen. Eben darum ist es besser, als Docent, entweder gar kein Hest, oder doch ein lateinisches sich zuzulegen, und seine Beispiel-

Sammlung aus den Vorfällen des gemeinen und alltäglichen Lebens zum Borg zu nehmen, sie, die das Gesagte erst anschaulich in's Leben einführen. Die Rede muß vom Barte fließen, soll sie Eingang finden, und nicht erst aus dem Heste aufdämmern. Auch genügt es nicht, als Gewährsmänner des Gesagten, die Matadore der Litteratur, vornehmlich aber sich selbst, allegirt zu haben, wenn man ihnen nicht auch die Kreuzträger zu Leichenbegleitern giebt, sey's in, oder außer dem Fache. Der Bursche, welcher Dichter liebt, will, daß sein Professor eben so großen Respekt vor Schlegel und Krug von Nibda habe, als er, und der Romanenleser verliert die Achtung, wenn er bemerkt, daß jener Langbein's langweilige Gespenstergeschichten oder Hoffmann's Raterspuß nachsetzt der Mollenkur. Etwas Windbeutelei kann ein Uebrigcs thun, nur muß man nicht den vollen Sack ausschütten, und ein Orlogschiff kommandirt haben, wenn man schon auf der Rbede seekrank wird. Ueber alles aber geht es, hat man einen ehemaligen gelehrten Mitbürger, der aus Verona oder Neapel einen Expeditions-handel mit neuen Entdeckungen sub rosa treibt. Hat jemand endlich ein Brod-Collegium und dazu keinen Concurrenten, so ist er, auch mit der entschiedensten Hektik, ein geborgener Mann, und ein Compendium

darüber einer miltchenden Marschflug zu vergleichen. *Alles suo loco suoque tempore!* So habe ich mich gehalten neben Thibaut und Fauerbach, neben Päg und Schmeppé, die alle sich durch Wissen und Vortrag auszeichneten, und der kleinen Künste und Behülfe nicht bedurften, zu denen mich mein mehr fortgeschrittenes Alter zwang, eingedenk der Lehre eines alten Weisen: *Non solum scire aliquid, artis est, sed quaedam ars etiam docendi.* Denn daß ich auch mit Reutemeier Schritt hielt, kam wohl nur daher, daß er nicht las, um Zeit zu gewinnen, den Ruf der Unversität durch Schriften zu glorifiziren.

Ausser Trendelenburg hörte ich keinen Juristen; nicht Brädel, den stärksten Tabackraucher seiner Zeit, dessen Vorlesungen übrigens sehr besucht waren. Aber, nicht alle sind Köche, welche lange Messer tragen. Nicht Wellmann, den feichten Germanisten, der die Kunst übte, den Schilling zum Thaler auszuprägen; nicht Winkler, den Leipziger, obgleich gründlich, aber erklärter Feind des Trendelenburgischen Hauses. Bey Jensen, damals noch Doctor legens, hörte ich römische Alterthümer nach Selchow, und hatte genug zu thun, die Citate zu verbessern. Denn Jensen hatte die üble Gewohnheit keinem auf's Wort zu trauen, und Selchow die noch schlimmere, kein Citat richtig anzugeben. Man kann von Selchow's Schriften, obgleich mit Geist abge-

faßt, wie Lessing von Gögen's Schriften, sagen: Der Mensch ist überschwenglich gelehrt; schade nur, daß von zwölf Allegaten immer dreizehn falsch sind. In der populären Philosophie hörte ich den gutmüthigen Ehlers, und da's da viel zu schreiben gab, so konnte man nebenbey bequem seine eigne Correspondenz besorgen. Mit dem schwerwichtigen L e t e n s - g i n g das schon nicht, wollte man nicht seiner Erläuterungen durch die Tabacksdose quitt gehn, die stets ihm zwischen den Fingern rotirte. Aber mit der Metaphysik, obgleich ich sie zweimal hörte, oder richtiger verhörte, blieb ich zeitlebens über den Fuß gespannt. Quibusdam, hatte ich bey Cicero gelesen, et iis quidem non admodum indoctis, totum hoc displicet philosophari; quidam autem id non tam reprehendunt, si remissius agatur, sed tantum studium tamque multam operam ponendam in eo non arbitrantur. Erunt etiam, et hi quidem eruditi Gallicis litteris, contemnentes Germanicas, qui se dicant in Ferneianis legendis operam malle consumere, und wer kann's leugnen, daß sich die im Hausen amüsanter lesen lassen. Auch schien mir's ein sinniges Wort zu seyn, das Seneca an seinen Lucilius schreibt: Scientia morum utilis est, et necessaria, reliqua oblectamenta otii sunt, cultum, non robur ingenii afferentia, mir aber war's um's robur zu thun, und otium hatte ich

nicht übrig. Mit der Mathematik ging mir's nicht besser. Daß Letztes sich eben so oft verrechnet haben soll, als man dies von Rüstern und andern großen Mathematikern erzählt, war es wohl nicht. Gewiß aber ist es, daß ich in diesem Fache des Wissens es nie zu etwas bringen konnte, sey es, daß die Art des Unterrichts mir die Sache verleidete, oder, was wohl richtiger ist, daß meine Ansätze schlechthin nicht dafür geeignet waren. Zum Glück hat mir diese Vernachlässigung am wenigsten noch in meinen Lebensverhältnissen geschadet und mich auch in meinen übrigen Studien am wenigsten zurückgesetzt. Indessen was darin von mir und meiner Erfahrung gilt, mag ich nicht auch für andre geltend machen, am wenigsten wohl leicht in den hiesigen Landen, wo der praktische Jurist oft mehr mit Geldgeschäften zu thun hat, und sie mehr zu seinem Potosi macht, als das Corpus Juris und der Sachsenspiegel. Ja, um euch nichts zu verhehlen, selbst doch an mir hat sich meine Zahlenunkunde einmal wenigstens übel genug bewährt, und mir manchen geheimen Mismuth erregt. Bey dem sparsamen Gehalte, auf das ehedem der Akademiker mehr hingewiesen war, als jetzt, war es ihm nothwendig, sein Deficit durch Nebenarbeiten zu decken, und sich auch wohl Beschäftigungen hinzugeben, die ihm anekelten. Die Errichtung der Altonaer Bank hatte hier in Kiel ein königliches Leihinstitut ent-

stehen lassen, bey dem ich als Revisor eine Stelle erhielt.
 Aber bey dem Gedanken an die erste Zusammenkunft er-
 behte ich vor meinem Collegem, von dem ich's wußte, daß
 er beschlagen sey, wo ich auf Socken ging, und keinen
 Gang mit ihm habe ich ohne heimliches Grauen gemacht.
 Denn was über die vier Species hinaus war, das fand
 so ziemlich eine *Tabula rasa* bey mir vor. Ging die
 Sache gleichwohl besser, als meine Furcht mich hoffen
 ließ, so war das nicht Erfolg meiner Fähigkeit, sondern
 des Geschicks und der Freundlichkeit meines Mit-Revis-
 fors, der das Steuer nahm, wo ich das Fahrzeug auf den
 Strand gesetzt haben würde. Mag's doch oft in der Ge-
 schäftswelt so zugehn. Am Ende freilich kam ich denn
 doch auf den Sand zu sitzen, wie immer dann, wenn ich
 mir's eintommen ließ, meine Finger in einen Handschuh
 zu stecken, der für mich nicht gemacht war, was auch
 vielleicht mit dem Druck dieser Chronik der Fall seyn mag.
 Mein College nahm seinen Abschied, ich nicht; aber von
 meinem Revisorate ist nie wieder die Rede gewesen. Ob
 man des Glaubens war, unsre Diplme sey nunmehr ipso
 facto et jure aufgehoben? ich weiß es nicht. Aber gewiß
 ist es, es fiel mir nicht ein, aus der Glosse des Canoni-
 schen Rechtes mich im Besiz zu erhalten, und den Beweis
 führen zu wollen, daß ein Collegium auch in einem Mit-
 gliede dauern könne, und mich auf das Beispiel des Prof.

Dörn zu berufen, der dem Spruch-Collegium eine Zeitlang allein vorstand, und seine Urtheile unterschrieb: Wir Decanns, Senior und sämtliche Mitglieder der Juristen-Facultät. Ich war froh, das Gefühl los zu seyn, mich in etwas eingelassen zu haben, dem gewachsen zu seyn ich vor mir selbst nicht behaupten konnte.

Bei Geysler hörte ich Kirchengeschichte und den Hiob. Nie habe ich einen gediegenern Vortrag gehört, so abgerundet, so nicht zu viel und nicht zu wenig war alles. Ein ächter Ernestiner, war er von meinem Vater erkannt aus einem einzigen Programm, und aus Memel hieher berufen. — Philologie war damals hier wenig geschätzt. Um desto mehr mußten mich Moldenhavers Vorträge über Horaz anziehen, die wohl nie geistvoller gehalten sind. Desto weniger unterhaltend waren die bei Fuhrmann, der stets an den Klippen der Grammatik hing. Ueber Geschichte habe ich nicht gehört, aber doch hinterher es bereut, des trefflichen Hegewisch historischen Sinn nicht benutzt zu haben. Dafür wurde Chrysander zur Gemüthsergöcklichkeit besucht, dessen Gefühl des Schicklichen man schon kennt, wenn man weiß, daß er einst vor dem Hofe eine griechische Rede hielt. Noch in Großfürstlicher Zeit war er aus Marburg hieher berufen, und mußte als fünftes Wagenrad geduldet werden. Ein gutmüthiger höchst beschränkter Mann,

ließ er sich auf den Armel binden, was jeder wollte und als ein Freund ihm erzählt hatte, daß man Spanferkel zum Singen abrichten könne, wie Domsaffen, hatte er nach seiner Zurückkunft nichts eiliger zu thun, als den Ankauf eines Spanferkels zu veranstalten. Er war ein Original, wie man damals viele auf Universitäten vorfand, ohne daß sie Aufsehn erregten. Jetzt ist alles Original, die Schriftsteller ausgenommen, die vor Copiren nicht dazu kommen können, es zu werden. Und doch hätte er in unsre Zeiten gepaßt, und in die neuesten Unionsversuche. Denn er liebte den einfachen Kultus der Reformirten und zog seine alte Drehorgel der vox humana und dem Sterne jeder Kirchenorgel vor. Sie hat uns viel Vergnügen gemacht diese Drehorgel, besonders wenn er vermocht ward, sie mit seiner gräßlichen Stentorstimme zu begleiten, oder sie statt der Feldmusik eintreten zu lassen, wenn er die Belagerung von Marburg erzählte, und ein emphatisches Piff, Pass, Puff, das Kleingewehr-Feuer, die Kanonen und die Mörser charakterisirte. Bey alle dem vertrat er Scherz, nur dann nicht, wenn er im vollsten Ernste das Mysterium der Dreyeinigkeit durch Brod mit Butter und Käse belegt erklärte, oder durch einen Schemel mit drey Füßen. — Beym Abgange von der Universität hielt ich eine Disputation De Scto Claudiano.

VIII.

In Leipzig hielt ich mich vorzüglich an den alten, sonderbaren D. Sammet, von dem man viel lernen konnte, obgleich er selbst in den letzten vierzig Jahren wenig zugelehrt haben mochte. Im Schlafrocke lesend und mit geschlossenen Augen, wußte er alle Compendien, über die er las, — und weniger als acht Stunden täglich las er nicht, — sammt den Beweisstellen und den Druckfehlern auswendig. Er war ein gewaltiges animal disputax, hatte, wie er selbst erzählte, Bach zu Lode disputirt und den Befehl bewirkt, daß bey seinem Erscheinen im Petrinum, die vier Decane sich einstellen mußten, um allenfalls Namens des Kurfürsten zu intercediren. Er scherzte gern und nicht immer auf das decenteste, niemandes schonend, wie ihn niemand geschont hatte. Selbst mein guter Kurfürst mußte an den Reigen, dessen Bild dem Katheder gegenüber hing, besonders wenn er eine so eben erschienene Verordnung durchkritisirte, wo man grade am meisten lernen konnte. Mittwochs pflegte ich mit ihm auf's Angeln auszugehen, und in Lindenau ward dann ein Sauerbraten verzehrt und eine Gose. Von gelehrten Dingen durfte bey solchen Gelegenheiten durchaus nicht gesprochen werden. Die Fische heißen dann nicht, hieß es. Haubold war damals mein Mit-

schüler, ohne daß wir uns kannten. Sammet's Wissen
 hat er geerbt und verdoppelt, während mir kaum ein
 Pflichttheil geworden ist. Bey Arnd hörte ich ein lang-
 weiliges Staatsrecht, und bey dem überderben Rau
 ein nicht besseres Lehnrecht. Die übrigen Juristen habe
 ich nicht besucht, nicht den beliebten Schott, dessen
 Bibliothek mir jedoch offen stand, nicht den Versespicker
 Püttmann, noch den wirklich eleganten, aber faulen
 Seger. In der Geschichte hatte Wieland einen
 anziehenden Vortrag, nur daß zuviel Wind mit unter-
 lief. Platner's Auditorium war dagegen recht
 eigentlich für den Adel berechnet, und somit nicht für
 mich. Aber die Prinzen von Augustenburg hörten bey
 ihm, und daher ich als Däne wenigstens die Anthro-
 pologie. Auch hat's mich nicht gereut. Ein auf allen
 Ecken und Kanten geschniegelter und gebügelter Vor-
 trag, war dennoch viel Geist und Leben darin und
 viel Menschenkenntniß, so wie die Mannigfaltigkeit der
 • Züge und Anekdoten das Ganze sehr anziehend machte.
 Nur sich selbst kannte Platner nicht und sein Hoch-
 muth kannte keine Grenzen. Noch als bey meinem
 letzten Aufenthalte in Leipzig ich ihn besuchte, hat er
 mich, die Herzogin, seine Schülerinn, — er meinte die
 nun verstorbene Herzoginn von Augustenburg, welche,
 während ihre Brüder in Leipzig studirten, sich einige
 Wochen bey ihnen aufgehalten hatte, — und die Admi-

ginn von Dänemark, als seine Freundin zu grüßen, wenn mir das Glück würde, ihr vorgestellt zu werden. Von seinem Kurfürsten sprach er wie jeder Sachse, und mit Recht, als enthusiastischer Verehrer, aber doch auch wieder so, daß man an eine mehr als gewöhnliche Annäherung glauben konnte. In den biographischen Abrissen Platner's, die mir nach seinem Tode zu Gesicht gekommen, sind diese Züge entweder übergangen, oder doch nur leise berührt. Aber gewinnt bey solchen Vertuschungen die Geradheit des Biographen, und das psychologische Studium? Keiner, auch der hervorstechendste Geist, ist so abgerundet, daß nicht Ecken übrig blieben, und der Dritte, der diese abzuschleifen sucht, versündigt sich offenbar an der Form. Platnern bleibt als Mensch, als Lehrer und Schriftsteller des Verdienstes genug übrig, um einige Muttermale ohne sonderlichen Verlust tragen zu können. Ich dünkte, es würde nicht übel um die philosophischen Studien stehen, wenn recht viele akademische Philosophen mit seinen Gaben ausgerüstet wären. — Ueber lateinische Classiker hörte ich nicht in Leipzig, wohl aber über griechische, bey Reiz, dem ersten Grammatiker seiner Zeit, der aber jede Flitter der Aesthetik sorgfältig vermied, und bey Beck, der schon damals sich einen Namen unter den Philologen gemacht hatte.

Wenn ich Baumgärtner, den Buch- und Kunsthändler, ausnehme, dessen Stubengenosse ich eine Zeitlang

war, habe ich mit Grimmensern keinen Umgang gehabt. Die Dänen, Holsteiner und Meßlenburger, obgleich sie keine eigentliche Landsmannschaft bildeten, dergleichen Leipzig überhaupt nicht kannte, hielten gleichwohl zusammen, und ihre Kränzchen, wo ich dem Alter nach ihr Senior war. Umgang in Häusern zu haben, hielt schwer, wie überhaupt auf großen Universitäten, so vortheilhaft es auch ist, um den Staub der Schule zu löschen und vor dem Verdampfen in sich selbst zu bewahren. Nur bey einem Arzte, akademischen Freunde meines Vaters, war ich gendthigt Ehren halber ab und zu vorzusprechen, um so lästiger für mich, als er in seinen häuslichen Verhältnissen sehr unglücklich war, und ich an ihnen Theil zu nehmen nicht umhin konnte. Ein gelehrter Mann, war er grämlich im höchsten Grade, und als Arzt in seinen Urtheilen vielleicht mehr geradezu als Noth that. Mich curirte er einst auf eine Pleuresie, und sagte mir offen den Tod zu, falls seine Vorschriften nicht anschlagen würden. Sie schlugen nicht an. Mein Wirth, ein ehemaliger Preuß. Corporal, versuchte nun seine Versuche, ließ mich in glühender Hitze einen forcirten Ritt machen, und vorher und nachher ein Glas Branntwein trinken, wozu ich im quälenden Durste, auf eigene Rechnung, noch eine Kanne saure Milch that. Gewiß ist, daß ich gesund nach Hause ritt, und daß wir alle dreie uns dies Meisterstück der Cur zuschrieben. Mein Uebel war ein

aussersordentlicher Muskelschmerz im Unterleibe, erzeugt durch zu heftiges Voltigiren, und fortgesetztes Voltigiren ein Radicalmittel dagegen. Wir haben hier glückliche Tage verlebt, du Rahbeck und du Samsoë, auf ewig beklagt von Kopenhagens Schaubühne! Und doch wart' ihr nicht bey dem köstlichen Ritte nach Halle in einer Decembernacht, und bey stürmender Stürmesjagd, um einen holsteinischen Pfannkuchen zu verzehren. Ein Ritt von zehn Meilen in diesem Wetter und für diesen Zweck, ist in der That nichts alltägliches. Aber in Leipzig machte so etwas Aufsehen, wie eure Burgunderschmähse, und nicht viel fehlte, daß uns das Concilium academicum auf die Hacken gekommen wäre. Hier schrieb ich meinen Vespasian, an dem nichts gut ist, als die Widerlegung einer Gottise des Holländers Spaw. Aber die Kindesnöthen waren nicht geringe, und mit meiner Autorschaft ging es wie mit meiner Doctorschaft, per aspera ad astra. Mein Manuscript ward erst gegen Ostern fertig. Ich war des Drucks halber von meinem Vater an den silbernen Bären gewiesen. Aber bei dem alten Breitkopf, der griesgrämig war, wie sein Schild, kam ich schlecht an mit meiner Verspätung und mußte noch obenein eine lange Litanej über das Benehmen junger Autoren anhören, die es dem goldenen Bären,

Gritsch, fortzusetzen behagte. Da keine Presse in Leipzig mich an's Tageslicht fördern wollte, so ward ich nach Weiffenfels gesandt und so nach Naumburg, Jena und Weimar genarrt, und wieder nach Jena, wo endlich ein verlegener Preßbengel mich in seine Arme nahm. Ich mußte noch denselben Nachmittag zurück sehn, um auf der herrlichen Rathsbibliothek einen alten Tröster nachzusehn, den die der Universität nicht hatte. Ich weiß nicht, ob es noch ein Rest der alten Schlafsucht war: aber ich schlief auf diesem forcirten Ritt von zwey und zwanzig Meilen in klingender Kälte runde vier und zwanzig Stunden. Ich bemerke Euch das, um zu bemerken, daß man aus Leipzig auch am Leibe ungeschädet kommen kann, obgleich die Kohlärten damals nicht im besten Ruße standen, wenn man sich nur fleißig wiederholt:

Scribatur portis, meretrix est janua mortis.

Was ich auf der Rathsbibliothek geschrieben hatte, war kaum zu gebrauchen, da der Commus seine Gaukeleien mit dem Aufgezeichneten getrieben hatte. Dreimal habe ich bey dieser Gelegenheit dem Säger das verwünschte K corrigiren müssen, und ich nehme sie wahr, um es in die Welt hineinzurufen, daß ich mit einem C schreibe. Oder ist es billig, daß mich

noch auf meine alten Tage die Postbüreaus in Contribution setzen, und Briefe mir meine Gemüthlichkeit führen? Ihr kennt die samöse Geschichte, und so darf ich Euch nur erinnern an den Brief jenes Apothekerburschen, gerichtet an meinen Namensvetter in Erfurt. Er kostete dreizehn Schillinge Postgeld. Denn obgleich Belinpapier und goldener Schnitt, war es doch ein mächtiger Royal-Folio-Bogen. Aber wie gern verschmerzte ich das Postgeld, hätte ich mir den Inhalt ancignen gedurft. Die Welt hatte ich aufgeklärt, die Tyrannei verbannt, die Hyder der Zwietracht abgeschlachtet, Gerechtigkeit und Gleichheit vom Himmel herunter geschickt; ich war gelesen von Jung und Alt, und aufgefordert die Spitze meiner Gänsespule nicht ruhen zu lassen oder zu rasten. Ich war wie aus den Wolken gefallen; ich besah mich von oben nach unten; ich blühte mich schon, wie der Frosch in der Fabel, als die Erinnerung, erst einige lateinische Brocken fallen gelassen zu haben, mich zur Besinnung brachte, und es mir den Kammt vollends sinken machte, als einige Zellen weiter das Lob des *Hasper a Spada*, und des Ministers sammt des Leibschneiders erschien. Eine heilsame Reaction! Alt Schriftsteller-Courage war mit auf einmal gelegt, und bin ich ja, quasi elephanto numm portecturus gezwungen

unter die annectirten Truppen des deutschen Schriftsteller-Bundes zu treten, so geschieht, das wenigstens nur mit der Erwartung als Streichen angestellt zu werden. Bescheidener kann man doch nicht seyn? He!

IX.

Es ist mit den Doctor-Prüfungen und im Grunde mit allen, ein eigen Ding. Der klügste Candidat kann durchfallen, und der dümme durchkommen. Fata regunt mundum und wer weiß es nicht und hat es nicht erlebt, wie oft eine gute oder schlechte Verdaunung auf das Cerebellum wirke. Ein Privatzeugniß, — das eines Kundigen und Mahren, — geht mir daher über alle Zeugnisse der Fakultäten und der Examinations-Commissionen, die außerdem einen ziemlich körperlichen Maasstab für das Talent und die Kenntnisse haben, und haben müssen. Wie leicht zieht sich da der Schlaufkopf mit einem guten Einfalle aus der Patsche, wie wohl jener Dununkopf, der, als er wegen des Beweises eines Satzes gedrängt wurde, in der Verzweiflung ausrief: quae quæris invenis si

modo volis inspicere mea posteriora, und damit die Lacher auf seiner Seite hatte, obgleich er selbst, sehr anständig, die letzte Seite seiner Disputation meinte. Auch will ich nichts sagen über die Praxis, die von den Fakultäten, als golden, so oft getrieben wird: Summus pecuniam et mittimus asinum in patriam, d. h. Eine Gans flog über den Rhein, eine Gans kam wieder heim, woher jetzt mehr Doctores bullati herumlaufen, als creati, über die man sich denn auch nicht wundern darf, wenn sie Carl den Fünften zum Verfasser der goldenen Bulle machen, wie man in Göthe's Wahrheit und Dichtung des breiteren lesen kann, da aber wahrscheinlich auch nur als Dichtung steht. Muß denn auch einmal eine Inaugural-Dissertation Ehrenhalber geschrieben werden, um sie einem Mäcen zu dediciren, so wimmeln sie von Sprach- und Druck-Schizern. Und wären's dann nur noch solche, wie in Th. Hasaei Dias. et Observ. wo Clericus beschrieben wird, als ein vir mento suo celeberrimus, weshalb ihn auch wohl der Mahler hat ohne Bart erscheinen lassen, oder der in Dreyer's Beitr. zur Litt. und Gesch. des deutschen Rechts: Das menschliche Wissen geht nach dem Plane des Schöpfes im beständigen Forschen fort. Bey so gestalten Sachen hat der Seher nicht nöthig

seinen Scharffinn anzustrengen, um in einem An-
schlage die Studierenden aufzufordern ihren penem in
Ordnung zu halten, oder den Spiritus Sanctus in
ein scilicet zu verwandeln, wie in einer Sammlung
der Tridentinischen Satzungen geschehen ist, die zu
Rom 1564 erschien. So etwas fällt nicht weiter auf,
und ein Peter Burnmann würde nicht nöthig haben
seine Diss. de vectigalibus P. R. aufzukaufen, um
einige Donatschnitzer aus der Welt zu schaffen. Eins
könnte jedoch bey diesen Prüfungen wohl beobachtet
werden, und wäre billig jetzt, wo das Gerechtigkeit
und Gleichheit in prima cera aller Constitutions-
Entwürfe steht. Das aber würde gehandhabt, und
das a igual fatto, igual trattamento, wenn der
Prüfer das corpus juris dem Candidaten verschlossen
überreichte und dann über das erste, was da vorkäme,
die Prüfung anstellte. Es müßte sich dann wohl
auszeigen, wer der Geschicktere sey, besonders dann,
wenn die aufgeschlagene Stelle etwan aus den letzten
drei Büchern der Codex wäre.

X.

Meine Inaugural-Dissertation war kritischen Inhalts: *Lectiones membranae Florentinae*, was mir theuer zu stehen kam. Denn das Prädicat eines eleganten Juristen war nicht geeignet den Beutel zu füllen. Die sogenannten Geschäftsmänner und der kleinste Winkelschreiber waren überzeugt, keine Kellernwohnung könne ich kündigen, noch weniger aber einen Rezeß schreiben: Absreiten des Magister N. N. Klägers und Imploranten, dann Appellanten und Justificanten an einem, entgegen und wider den Haushahn seines Nachbarn des achtbaren Schuster-Amts-Meisters und Altschlickers N. N. Beklagten und Imploranten, dann Appellaten und Justificaten am andern Theile, puncto unzeitigen Rathsens, hinc damni facti et infecti, Schadenersatzes cum usuris solitis, auch Cautions de non amplius turbando, eine Klage, die ich wirklich erlebt habe, und die den Sybariten bey'm Athenäus abgeborgt scheint. Erst als ich anfing in meinen Vorlesungen den alten Menschen aus- und den neuen anzuziehen, d. h. der Gelehrsamkeit immer

mehr den Abschied zu geben, ist es mir gelungen, jenes Vorurtheil zu mildern und mir einige der Brocken zuzueignen, die von dem Tische der Reichen fallen.

XI.

Trendelenburg hatte mir *extra ordinem* opponirt und Latein war gelossen, wie man es setzen nur hört. Ganz zurückgeblieben war der Fürstenschüler denn auch nicht, der freilich es damals noch geläufiger sprach als jetzt. Bey'm Schmause credenzte mein Vater den Wein und führte auch die feinsten Schmecker und bekanntesten Gaumlinge an mit Meth, den sie für Spanischen Meth nahmen. Aber so trinkt man den Meth auch nur noch in Föhnen und Island, und hat Herr von der Hagen ihn nicht etwa da getrunken, so kann er unmöglich die Nibelungen mit gehöriger Salbung lesen. Er wird sie lesen, wie die Edda unsre Herren von Gestern und unsre Damen von Heute, die keinen Wocken aufbreiten können, und kein Loch im Strumpfe zumachen. Ich selbst verstehe, wie sich

das versteht, beides und könnte daher die Edda und Nibelungen sammt dem übrigen Gefrägze des Mittelalters lesen comme il faut; und doch thue ich's nicht, weil mir's mit ihnen geht, wie mit dem guten Hamähros, dessen Schiffregister selbst einem Cook zu unverständlich seyn müßte. Und wie mir's überhaupt geht, mit der schönen Litteratur geht, die mich kalt läßt, wenn ich erwärmt seyn möchte. Aber es giebt keine Litteraturbriefe mehr, welche die Unbärtigen nach Jericho schickten, um sich den Bart wachsen zu lassen, und keine theologische von Ernesti, und keine unpartheiische Critik von Bach. Ob es eine medicinische der Art gebe, weiß ich nicht, wohl aber, daß wenn sie existirt, sie die Kirchhofs-Pflasterer ein schlechtes Spiel muß spielen lassen. Liest ein Schriftsteller eine Kritik, wie folgende:

Im Ganzen gebührt dieser kleinen Schrift, der bemerkten Schwäche und der Unhaltbarkeit der gebrauchten Argumente unerachtet, das Lob einer Gründlichkeit, wie sie von einem einsichtsvollen, geübten Rechtsgelehrten zu erwarten ist,

wie man sie buchstäblich so in der Allgem. Litter. Zeitung von 1820 im Erg. Bl. N. 49 liest, so muß

er sich wohl aufgefodert finden, seine Geburten, quibus ex LL. XII. cita morte obire praestabat, in die Welt zu setzen, unbesorgt wer sich ihrer Pflege unterziehe. Selbst unsere besseren Köpfe werden dadurch veranlaßt, mit ihrem Unrathe der begierig staunenden, aber nicht mit Ruhe prüfenden Lesewelt anzubieten. Wer die erste Sammlung von Göthe's Schriften hat in Maroquin binden lassen, wird er nicht anstehen, der zweiten mehr als einen marmorirten Band zu geben, um durch das verschiedene Farbenspiel das Martialische, sunt bona mixta malis, schon von außen her anzudeuten? So wird allmählig das Publikum mit Schriften heimgesucht, die alles mit ihrem Schlamme überziehen, und das fruchtbare Land in eine Sibirische Steppe verwandeln. Der in der älteren Schule Gebildete kann diesem Unwesen und der Flachheit der Urtheile zwar nicht ohne Ingrimm zusehen, allein, verwickelt in andre Geschäfte, und durch die Schärfe seiner Urtheile zurückgewiesen von den kritischen Tribundalen, bleibt es dann gewöhnlich bey einem häuslichen Gespräche, wie etwan folgendes:

Ich. Aber wie ist's? während ich Euch mit den herrlichen Lehren Cicero's bekannt mache, ist deine Aufmerksamkeit abgelenkt, Gott weiß auf welchen Südler.

Er. Sybler? Nun, das nenne ich doch eine Lästerung des Göttlichen!

Jch. Ich könnte gegenfragen: des Göttlichen? denn blindlings könnte ich ohne Risiko behaupten, daß er sie nicht kennt, die Regel, die ich so eben in's Breite zog: *Est haec collocatio conservanda verborum, quae junctam orationem efficit, quae cohaerentem, quae aequabiliter fluentem, quae assequimini, si verba extrema cum consequentibus primis ita iungeris, ut ne aspere concurrant, neve vastius diducantur*, in der nichts überflüssig ist, kein Wort mit einem andren vertauscht werden kann. Bey Euren Schriftstellern des Tages hingegen weiß niemand was er liest, ob prosa oder versa, wie einst in Gbeling's Anzeige der Xenien, die mehr Kunstwerth hat, als alle Xenien zusammen genommen. Ob ein Iambus oder Trochäus anfangt, ein Anapäst oder Amphibrach ende, Euren Büchern gilt das und alles übrige gleich.

Er. Ich seh' Euch kommen. Ein Stich auf die Metrik, von der Ihr doch wißt, daß ich sie unter Hermann und Apel studiert habe, wie die Symbolik.

Jch. Daß Gott! Nein, von der Metrik ist nicht die Rede, die jeden Chor des Sophokles in beliebiges Silbenmaß drängen läßt, wie nicht von der

Symbolik, die, reißen ihr die Stränge, die Aufschriften zu Palmyra allenfalls durch Wurmfraß entstehen läßt. Biewohl diese Beschäftigung, des Haarpalten unserer Philologen, doch noch den Glauben zuläßt, daß ihre Schüler vereinst im Stande seyn werden, eine Alcaische Strophe von einer Sapphischen zu unterscheiden, und, falls sie deklamiren, einen andern Ton werde anstimmen lassen, für die schwergeräunte Obr:

Knackwurst und Kallerbäller

Ziemt dem armen Erdenwaller;

Die eine bekommt dem Krügen wohl,

Die andre es dem Kragen soll,

und einen gebrauchen lassen wird, für den Denkspruch auf einen beliebigen, aber darum nicht eben auch geliebten Prädikanten, denn, non omnes sancti, qui calcant limina templi:

Was predigt Er? An Gott den Glauben und an eine

Welt,

Die besser werden soll durch Besserseyn?

O nein!

Er predigt Sich, und es gefälle

Dem Großen daß.

Warum?

Er predigt leeren Köpfen und einem leeren Faß,

Und predigt klug sie nicht, wohl aber Tümm.

Singen sie vollends, so werden sie keine Handelsche Melodie, welche die Unfruchtbarkeit des Tages dreifach hat auferstehen lassen, aufhängen wollen, dem:

Integes vitae sagt mir Horatius, —
Gottschling's Noten hatten erst jüngst ihn einge-
blüht mir, — und mein Schicksal lag offen vor; Jus

Oder Ars longa
Aber Vita brevis entschied. Ein Mediciner
Ward ich, machte brevis die longa vita
Jeden mahnt sein eignes Gespenst und droht mit
warnendem Finger!

Er. Mit Euren Sarkasmen! Aber an Lief
prellen sie ab. Der ist Schuffest, Er, der Göttliche,
alt dem ich mich eben erbaute, der Liebe, der holde,

Jch. Nam, mit dem Lieb und hold bleib mir
vom Leibe. Ich wollte nichts sagen, hat er, statt der
Vorrede, die allgemeine Bemerkung vorangeschickt:
man könne diese beiden Worte ad libitum einspringen
lassen. Zwei Bände wenigstens wären dadurch dem
Käufer erspart; selbst wenn er sich mit einem Wiener
Nachdrucke behelfen wollte, und das wäre nicht zu
verschmähen in diesem Papierreichen Zeiten. Was
aber deinen Ließ betrifft, so mußt du einen argen
Gehörfehler haben, falls du noch nicht bemerkt hast,
daß seine Prosa in ganzen Selten auf holperigen
Famben einher knickbeine.

Er. Kommt darauf an, wie der Deklamator das Maul dabey spize.

Ich. Weiß das und kenne die Nothbeheffe zur Gnüge. Ein versus quadratus ist dir entschlüpft, nicht wahr? Man meistert dich, denn wer weiß es nicht, was das für ein Krebs ist? Aber gewandt wie du bist, incipst du in der Rede Strom eine Silbe ab, und fertig steht da ein trochaicus catalecticus; du schusterst eine neue dran, und geboren ist der hipponacteus acatalecticus. Wir kennen die Taschenspielerkünste. Aber Stück- und Stückwerk ist und bleibt es, und wer seine Prosa so versificirt, pflegt dagegen nur gar zu leicht seine Werke zu prosaïren. Deinem Tiel ist es wenigstens so gegangen, wie ich sehe, indem ich dir über die Schulter blicke.

Er. Diesem Tiel? Hier. Ihn, dem Gründer einer neuen Schule.

Ich. Und einer sehr gläubigen, die für Brod nimmt die Steine, die ihr geboten werden, übrigens nicht zu alt, um selbst noch in die Schule geschickt zu werden, und seine exercitia stili sich corrigiren zu lassen. Ein Lessing würde

Er. Erstaunen über die Fortschritte, welche unsere schöne Litteratur seitdem gemacht hat; Er, dessen Schriften leider ungenießbar geworden sind, bis auf

die Minna von Barnhelm, die wegen der Französischen
Kadotage

Ich. Gellschnabel! Erstaunen würde er über
die retrograden Bewegungen, an denen die Zeit so
reich ist, und mit Scorpionen würde er Euch züchtigen,
daß kein Fegen-an dem andren bleibe. Verlassen wir
die Stange nicht, und halten wir, des Spases halber,
über deinen Helden ein hochnothpeinliches Halsgericht.
Was gilt die Wette, er reitet auf den Schranken mit
seinem falschen Helme und seiner falschen Rüstung.
Etwas wird mit schon noch aus der alten Schule her
bekleben geblieben seyn. Sieh, was lasest du so eben?

Er. Den göttlichen Phantafus, dies Märchen
aller Märchen, ausgeprägt zu sechs Bänden.

Ich. Ja nun ja, wie man einen Reuter zu
Pferde mit dem Golde eines Dukaten überziehen
kann; dünn und lustig. Ein Märchen zwar, aber
nicht zu vergleichen dem kürzesten von allen, dem von
Asmus:

Meine Mutter hat Gänse;
Fünf blane, sechs graue.
Sind das nicht Gänfel.

doch, des blauen Wunders halber, laß sehen. Ich
schlage auf Theil XI. S. 7. der sämtlichen Werke,
oder des Phantafus Th. I. S. 8. ein Lied. Der

Hauptgedanke recht artig. Denn ich wäre ungerecht, gäbe ich nicht zu, daß dein Ziel schöne Anlagen besitzt, und daß er auch manches schön und richtig ausgebildet habe. Aber die Correctheit, die Correctheit, — mit der hageri's überall. Doch wir sehen:

Wie lieb' und hold,

da haben wir ihn gleich, den, Ecce iterum Crispinus
adest, wenn auch nicht den, der das Leder stahl um
den Barfüßigen Schuhe daraus zu machen.

Wie lieb und hold ist Frühlingsleben,
Wenn alle Nachtigallen singen,
Und wie die Lön' in Bäumen fliegen,
Im Wonne, Laub und Blüthen beben.

lieb, statt lieblich, passirt; aber hold, wofür das? und was ist ein holdes Frühlingsleben für ein Ding? Ein Leben, das hold macht, oder hold ist und freu und gewärtig, wie das in den Verfallungs-Patenten? Alle Nachtigallen, ist mit Pausbacken gesprochen und ein gemeines, nichts charakterisirendes Beywort. In Bäumen, giebt dem guten Priscian eine Ohrfeige, denn unsere Sprache gestattet diese Kargheit mit dem Artikel nicht. Und wie, warum nicht wen, was man doch eher vernuthen sollte, als daß es auf die Nachtigallen gehe, und daß *αὐτὸ καλὸν* lieb

und hold herunter geschleppt werden sollt. In
Wonne ist müßig, da es schon in hold und lieb
liegt, und man würde eher auf Wurzeln, Rinde oder
den Stamm der Bäume rathen, um alle Ingredienzen
eines vollständigen Baumes beysammeln zu haben.

Wie schön im goldnen Mondenscheine
Das Spiel der lauen Abendlüfte,
Die auf den Flügeln Lindendüfte,
Sich lagern durch die stillen Haine.

Der vorige Vers mußte mit keinem Punkte schließen,
da man für diesen aus jenem das ist von Nothen
hat. Der goldne Mondschein aber ist und bleibt
ein länger Goldschinus. Alte und Neue Dichter und
Prosaiker geben der Sonne das Gold und dem Monde
das Silber, und haben nach der eigensinnigsten Kapelle
recht. Klopstock: Willkommen o silberner
Mond! Die Abendlüfte, welche auf den Flügeln
Lindendüfte tragen, sind zart gedacht, und Gersten-
berg's, des Meisters unserer Literatur würdig, sind
nur um so mehr wundern man sich, daß sie, den
Gassenbuben begehrt, sich herumtragen, ein Wort,
das außerdem den Begriff des Geräuschvollen
einschließt, und daher im üblichen Ergesage zu den
stillen Hainen steht.

Wie herrlich glänzt die Rosenpracht,
 Wenn Liebreiz rings die Felder schmückt,
 Die Lieb aus tausend Rosen blicket,
 Aus Sternen ihrer Wonne-Nacht.

Daß die Pracht glänzt, ist in der Ordnung, aber mit der Liebe hat sie nur wenig zu theilen, und wenn die Rosen glänzen, was wohl der Feuerlilie zukommt, aber nicht den Rosen, so geschieht das durch sich selbst und unabhängig von den Feldern, die sich auch etwas groß mit Liebreiz schmücken. Die tausend Rosen sind blindlings aus dem Sacke gegriffen, und was vollends eine Wonne-Nacht der Rosen sey, die aus ihren eigenen Sternen liebäugeln, wer vermag sich das zu erklären?

Doch schöner dünkt mir, holdet, lieber,
 Des kleinen Lichtleins blaß Geflimmer;
 Wenn Sie sich zeigt im engen Zimmer,
 Späh' ich in Nacht zu ihr hinüber.

Daß die Beyworte klein und eng nicht viel Kopfbrechens verursacht haben, wirst du zugeben, und auch daß sich das, sich im Zimmer zeigen in der schlichtesten Prosa sich zeigen könnte. Oder macht etwa der fehlende Artikel das sonst fehlende gut?

Wie sie die Flechten löst und bindet,
 Wie sie im Schwung der weißen Hand

Anschmiegt dem Leibe hell Gewand
Und Kränz' in braune Locken windet.

Die Schöne macht sich offenbar unnütze Arbeit, indem sie die Haarflechten zugleich löst und aufbindet, und man sieht auch nicht, warum sie bey diesem Geschäfte die Hand schüttelt, ist sie nicht etwa eine Pariser Theater-Prinzessin, der so etwas einmal in der Natur steckt. Auch ist es eine Idiosyncrasie, im Begriffe zu Bette zu gehn, sich noch erst Kränze in die Locken zu winden. Das aber sieht man wohl, daß der Verfasser ein lästerner Zoffig ist, der die Mädchen beschleicht, während sie zu Bette gehn, und daß er's namentlich auf die Bräutchen habe.

Wie sie die Lunte löst erklingen,
Und Töne, aufgejagt, erwachen,
Berührt von zarten Fingern lachen,
Und scherzend durch die Saiten springen.

Es ist unstreitig ein feines Bild, die Töne erwachen zu lassen, durch zarte Berührung des Instruments; aber wie ist es verzerrt und verhungt! Denn daß die Töne, wie von Hunden gehezt, aufgejagt werden, daß sie dann wie Hasen durch die Saiten springen, und daß endlich diese Hasen lachen, welcher Sinn des Schicklichen ist das zu ertragen fähig?

O laßt mich doch, ihr Bösen, frey!
 Sie riegheln sich dort ein und sprechen:
 Nicht weichen wir, bis dies wird brechen,
 Damit du weißt, was Lieben sey.

Die Metapher ist zum Tropus ausgebildet. Recht schön! Aber die Sache nimmt wider Vermuthen ein tragisches Ende, trotz der aus der Kammertube entlehnten Drohung ihr Bösen, und daß sie wie ein Pädagogaster sich vernehmen lassen, und die Liebe mit dem Corporalstoß einimpfen, macht eben keinen angenehmen Schluß. Was meinst du, wenn alle Gedichte so secirt würden?

Er. Daß das Ganze gleichwohl einen angenehmen Eindruck zurücklasse, und daß man dem Dichter nicht so auf dem Dache sitzen müsse, ehe er recht im Zuge ist.

Ich. Meinst du? Gut denn, ich blättere weiter. Doch setze dich, denn gut Ding will Weile haben und das Essen muß nicht durch Drastieq verbaut werden. Schlagen wir auf pagina 78 sequentibus. Da ist von einem aus Frankreich angelangten Ritter für's erste in Prosa die Rede. Peter heißt er, und mir fällt aus Höpfer's Commentar, — dem übrigens kein Docent der Institutionen ein ehrliches Haar lassen darf, weil er ihm die Suppe versälzen hat, — die

Anerkente ein, daß in Erfurt niemand in den Rath aufgenommen wurde, der Peter hieß. Nun dieser Peter ist ein gar gewaltiger Mensch, der im Turney alles aus dem Sattel sticht, oder doch fallen läßt, wär's auch nur dadurch, daß er aus Versehen mit seiner Lanze das Köpflein des Herrn Heinrich vorne an die Schienbeine trifft, bey welcher neuen Hypotechnologie man sich fragt, ob jene sich auch wohl bisweilen verschieben, wie etwa die falschen Waden eines jungen Gent's auf einem Balle? Dieser Deutsch-Franzose ist übrigens eine verliebte Haut und bey aller sonstigen Faust-Rüstigkeit brennweicher Natur, der sich in's Gras hinter einem Strauch setzt, um zu weinen und zu schluchzen, ein Experiment, das er auf jeder Seite fleißig genug wiederholt, um es bald darin zur Virtuosität zu bringen. Ueberhaupt wird man nicht leicht ein Werk finden, in welchem so durchstehend sich eine feuchte Luft und dicke Nebel zeigen. Man liest wohl auch sonst von Thränenbächen. Hier aber fließen sie so dicht und reich, daß der Leser unwillkürlich fürchtet aus ihnen einen Dronofloß oder einen Pldnersee entstehen zu sehen. Wie aber unserm armen Ritter dabey zu Muth sey, rath keine christliche Menschenseele, und muß man darüber den Dichter selbst in's Gebet nehmen. Es ist ihm,

als wenn sich der Himmel, wie ein Damenhandschuh, umwendet, und seine Schönheit und paradiesische Seite zum erstenmale herauskehrt. Für einen Ritter, würde dabey ein Naseweiser bemerken, sey es ziemlicher, das Raube selbst herauszulehren, als wie eine Helleb... zu heulen, unziemlich aber vom Dichter, die ehrsame Lesewelt an Specacuanha zu erinnern, von der man wohl auch sagt, daß sie den Magen umwende. Allein es sey drum und wollen wir ihm seinen Decorum-Sinn nicht verargen, da die Newtons und die Lalande es ihm Dank wissen werden, sie mit der umgewendeten Seite des Himmels bekannt gemacht zu haben, und ginge es nach Verdienst, selbst die Geistlichkeit aller Confessionen ihm ihren Dank decretiren müßte, sie in Kunde von etwas gesetzt zu haben, wovon bisher jeder nur in's blinde Blaue hinein zu schwagen pflegte. Denn mit der Hölle hatte man ein leichteres Spiel, seitdem ein Kapuziner durch's Schlüßelloch derselben gekuckt und sich den Bart verbrannt hat. Wir andren Nicht-Astronomen und Ungethorrökte wollen uns daran genügen zu erfahren, was ebenfalls bisher allen Musikern, wie den Naturgeschichtlern unbekannt war, daß die Musik fließe, daß die Anmuth der Prinzessin, — es ist die schöne Magellone, die wir insgesammt von sehr

Höflichen auf allen Jahrmärkten ablernen gelehrt haben, — die Anmuth der Prinzessin schwimmt, und die fließende Musik sodann fließt; daß aus Dunkelheit sodann die Prinzessin in die Nacht hinein scheint, die Sterne stille stehen, die Bäume sich ruhig verhalten und die Winde schweigen, was wir als gut angebrachtes ~~Vorgehen~~ ^{Vorgehen} ihm billig auf die Kreide bringen. Dies giebt den Tönen der Musik Anlaß über die Grasspizen zu hüpfen, wie ein blauer Lichtstrom, — eine ebenfalls nagelneue Gasorte, — zu versinken, unserm guten Peter aber Gelegenheit, aus sich selber zu erwachen und zu singen. Eine Liebeserklärung knüpft sich daran, bey welcher ~~er~~ ^{er} an der Seite seiner Dulcinea, man weiß nicht warum? zittert, jedoch von ihr, die nichts weniger als blöde, und mit dergleichen Späßen bereits hinlänglich vertraut ist, in die Arme genommen wird. Unklar jedoch bleibt es, warum er über diese Zuorkommenheit erschrickt, die jedem andern behaglich gewesen seyn würde, es müßte denn seyn, daß er wie der Haas im Pfeffer laure. Denn wirklich geräth die Prinzessin, durch diese verstellte Hölzernheit so sehr in Erstase, daß sie den Ritter recht herzlich auf den Mund küßt, — und wo Teufel hätte sie ihn denn sonst küssen sollen? —

wodurch sie denn auch ans erwünschte Ziel gelangt,
indem der Ritter, sich vergessend, den Fuß erwidert,
und sie absetzt, nicht an, sondern gegen sein Herz
drückt. So auf die Wolke geklimmen, geht er mit
großen Schritten auf und ab, küßt, — es ist aetus
unitas, wie bey Errichtung eines Testamentes, —
küßt, was? — nun das Instrument, welches abetwils
heißig, und singt:

Wie ein Sternenvaar

Glänzten die Augen, die Wangen

Wiegen das goldne Haar,

Wink und Wächeln schwaugen

(Reimt euch doch ihr langen

Wissen, Liebes Wangen nicht an

Gopfen müßt ihr hangen

An poetischen Stangen

Edelmüthig gehangen,

Ohne Schmuck und Spangen.)

man sieht, so etwas reimt sich von selbst, auch ohne
Höfner's Reim-Lexicon.

Flügel, und die süßen Worte gar

Reckten das tiefste Verlangen!

O Kuß, wie war dein Mund so brennend roth!

Da starb ich, fand ein Leben erst im schönsten Tod!

Du wirst hoffentlich keine Unstände machen, mit
einzuräumen, daß das Haar auf den Wangen,

eine Frisur à la Herisson voraussetze; und daß das goldene Haar unwiderleglich beweise, daß die Prinzessin in der Zwischenzeit sich aus einer Brünnette in eine Blondine metamorphosirt habe.

Principium memora sic consequitur bona cauda.

Der von Küffen brennend rothe Mund läßt den Antiquar zugleich an eine Messalina sich erinnern, und dem Critiker die Freiheit, die scharfsinnige Conjectur zu wagen, ward statt war zu lesen: Welch eine reiche Schule für jede Art gelehrter Kenntnisse; denn selbst der Physiker und Arzt würde daraus deduciren können, daß die Wette verloren gehen mußte, in einer gegebenen Zeit, ich weiß nicht mehr, wie viele tausende von Küffen zu wechseln. Allein der Sänger stirbt und *de mortuis nil nisi bene*, wohnen wir also seinen Exequien bey.

Er. Mehrere Verse sind von euch überhüpft: mir macht ihr kein F für ein U. Das sind die, denen ihr nichts anhaben könnt. Seht ihr also, wie recht ich habe und wie sich das Talent im Fortschreiten entwickelt. Wohl habe mein Musiklehrer Recht, wenn er uns einschärft: *in fine valebitur cuius sit toni*, und mein Schulmeister mit seinem: *Laus in fine sonat, virtus in fine coronat.*

Ich. Die Probe läßt sich leicht machen. Den
Schluß des Bandes macht ein Lied von salvo errore
calculi nicht weniger als acht und zwanzig Versen.
Du wirst billig seyn und nicht von mir verlangen,
daß ich sie insgesammt vorlese. Nur einiges als
Mundschmack. Da haben wir erstlich Abkürzungen,
mit denen das Ohr gefügelt wird, wie:

Verstärkte Blümchen ragen
Neugierig aus dem Gras.
dann Ausrenkungen wie in einem Pariser Hospitale,
wie:

Es ist die Nachtigall.
Sie blieb an diesem Ort,
was außerdem gegen Zunk's Ornithologie, der die
Nachtigallen ziehen läßt. Item:

Was gestern grünte schön
desgleichen Bilder, wie folgendes, worin die Blumen
als Landwehr = Soldaten erscheinen:

Es stehn wie Dienerschaaren
Mit blinkendem Gewehr,
Vor Unfall dich zu wahren
Die Blumen um dich her.

Ferner verfehlte Silbenmaße, wie:

Die Wasser wie Herolde
Rufen dein Kommen an.

oder:

Wenn hier aus allen dichten
Zweigen ein Klaglied schallt.

oder:

Die Erde ungeschmückt
Blumlos und ohne Gras.

oder:

Liebe kann nicht versiegen,
Sie ist ein ewger Quell.

entblich unreine Reime als Zugabe, wie:

Es fallen wie die Todten,
Kunsth, Lust und Leben hin,
Verlieren gern den Athem
Nach Sterben geht ihr Sinn

welcher Meinung, heiläufig gesagt, ich keinesweges
bin. Also, rechnen wir zusammen, das Plebeje im
Ausdruck ad latus verwiesen, bleiben übrig neun
Bücker, alle, wie man sagt, mit Hörnern. Die
Schaafe gebe ich ohnehin in den Kauf. Doch, der
Wächter hat abgerufen, und so ist's Zeit, das Wette
zu suchen.

XII.

Eure Mutter Charlotte, geboren am 24sten März 1764, ist eine Tochter des Kirchenrathes Zachariä, der früher Lehrer in Bülow, dann zu Göttingen, zuletzt hier in Kiel war, wo er 1784 gestorben ist, und nicht verwechselt werden darf mit einem andern Zachariä, der etwas früher eine ähnliche Stelle hier bekleidete, aber keinen sonderlichen Ruf hinterlassen hatte. Euer Großvater, ein schlichter, geradsinniger Mann, war seiner Zeit ein tüchtiger Dogmatiker und hat sich durch vielfache Schriften bekannt gemacht, scheint aber die Exegese noch der christlichen Glaubenslehre vorgezogen zu haben. Auch mein Vater liebte sie, wie ein diler Quartant über den Brief an die Römer beweist. Aber, obgleich beide der Ernestischen Schule sich angeschlossen, hat gleichwohl keiner von beiden sich darin ausgezeichnet. Welchen sieht man den Prediger zu sehr an, und beide sind durch ihr überwiegendes Redner-Talent als Hermeneutiker zu breit geworden. Ihre dahin einschlagenden Schriften sind um deswillen vergessen, und nicht mit Unrecht: denn auch nur verfehlte Methode rächt sich mit Strenge. Meine Schwiegermutter war eine geborne Wüsthoff

und starb 1809. Sie war aus Varchim gebürtig, und in der dortigen Gegend leben noch zahlreiche Verwandte, mit denen ich nie in Verbindung gekommen bin. Von zweien Brüdern Eurer Mutter lebt der eine in Tschae mit zweien Kindern, wo er früher ein sehr beliebter Prediger war, aber, — ein seltnes Schicksal! — durch eine Lähmung der Sprachwerkzeuge, welche der Kunst der Aerzte leider bisher gespottet, genöthigt ward, seiner Stelle zu entsagen. Der andere mit fünf Kindern, ist Major bey den hiesigen Jägern. Von Euren Aeltervätern mütterlicher Seite, ist mir nur bekannt, daß der eine Zoll-Commissär in Varchim, der andere ebendasselbst Superintendent gewesen ist. Also auch von da aus giebt's für Euch keine Kloster- und keine Stiftsfähigkeit. Euch selbst führe ich, wie billig, der Zeitfolge nach auf, muß es Euch aber überlassen, Eure Gevattern zu suppliciren, für welche mein Gedächtniß keine Kammer übrig hat, zur Gnüge schon überfüllt mit Euren Vornamen.

Meta, geboren 1789 und gestorben 1808, war verheirathet an den Organisten und Musik-Director Apel, den, Ihr wißt es, ich wegen seiner nie fehlgreifenden musikalischen Declamation, die mir bey keinem Tonsetzer in gleich hohem Grade vorgekommen,

eben so hoch stelle, wie ich ihn table, daß er mit seinen eigenen Compositionen sich so tief stellt und mit ihnen so klagt, obwohl sie vor tausend Ephemeriden des Tages vom Herzen kommen und zum Herzen gehen. Sein Fernando, so vorgetragen, wie er ihn vorträgt, ist ein Meisterstück, und seine Hoffnung und Erinnerung, wem hat sie nicht das Herz bewegt. Möchte er mir sie beym Uebergange zum Jenseits vorsingen! Sein Orgelspiel zeichnet ihn nebenbey aus, und wie sollte es nicht? Ist er doch ein Schüler von Kitzel und dieser von Sebastian Bach, und mehr braucht man eben nicht zu wissen. Daher ist mir ein Enkel Eduard mit trefflichen Naturgaben und Anlagen.

Johann Wilhelm, geboren 1790. Sein Kopf hat die Richtung auf Mathematik erhalten, ganz darin entgegengesetzt dem meinigen. Nach Reisen durch Frankreich, die Schweiz und Deutschland und nach Uebungen bey Kepsold und Baumann, die wir kühn den ersten Köpfen Englands entgegen stellen können, ist er hieselbst Universitäts-Mechanicus geworden.

Charlotte, geboren 1793, war verheirathet an den academischen Syndicus Admer, und erzicht, ein Sohn ist gestorben, zwei Töchter Bertha und

Adelheid. Er war mein Schwiegersohn; ein bitteres Wort! denn nie ist mir ein junger Mann theurer geworden als er, und wie meinen eigenen Sohn habe ich ihn geliebt. Sein Fleiß, seine Anständigkeit, seine gediegene Rechtschaffenheit, sein milder Geist, seine reine Offenheit, seine fast jungfräuliche Schamhaftigkeit, wer mußte ihn nicht lieb gewinnen? Ein zarter Charakter in einem eben so zarten Körper! Entschiedene Lungenucht riß ihn in's Grab und löste zu früh ein Band, dem nur glückliche Aussichten lächelten. Ach! ich sah die Blume welken, ehe sie noch ihre schönen Blüthen entfalten konnte. Für uns alle ein nur zu herber Verlust.

Properat cursu

Vita citato, volucrique die

Rota praecipitis vertitur anni;

Dura peragunt pensa sorores

Nec sua retro fila revolvunt.

At gens hominum fertur rapidis

Obvia fatis, incerta sui.

Nulli jussa cessare licet,

Nulli scriptum proferre diem,

Recipit populos urna citatos.

August, geboren 1796, ist dem Beispiele seines Bruders gefolgt und hat sich der Mechanik ebenfalls

ergeben. Jetzt befindet er sich für diesen Zweck in England, wo die Eifersucht der Künstler dem Deutschen wenig vorthellhafte Aussichten gewährt.

Lina, geboren 1801, unverheirathet und die Kreuzträgerinn der Mutter.

XIII.

Meine erste Badereise machte ich in Gesellschaft meines Bruders im Ruhrsommer. So nennt man hier den Sommer des Jahres 1798, in welchem eine Ruhr-Epidemie ungewöhnlicher Art Kiel verwüstete, eine Ruhr, wie sie nur selten in den Annalen der Aerzte vorkommt. Viele meiner Freunde und Bekannten fanden in ihr den Tod. Unser Haus schützte die Furchtlosigkeit. Denn das war eine Eigenthümlichkeit dieser Seuche, daß sie nur den Muthlosen befiel. Mackensen starb in ihr, damals Privat-Doctent. Ein wichtiger Verlust für die Welt, wie für die Akademie. Denn gab es einen, der ein zweiter Lessing zu werden versprach, so war er's. Auf dieser Reise besuchten wir den Harz, und von Universitäten, Helmstädt, Göttingen, Marburg, Gießen, Heidelberg,

Dalkals noch unregenerirt und im Unrath versunken,
 Erlangen, Leipzig, Wittenberg und Rostock. Ein
 Besuch in Grimma, das beide Fürstenschüler gleich-
 mäßig aufregte, weckte manche schlafende Erinnerung
 auf. Aber der größte Gewinn war die persönliche
 Bekanntschaft mit Hugo, Grollmann, Weiß, Glück,
 Haubold, Ziegler dem Minoriten, unübertrefflich, wenn
 er eine Zusammenkunft von Heyne, Michaelis, Schläger,
 Kästner und Meiners darstellte, Schlägern Briefe aus
 Marokko, und Kästnern aus Minden bekommen
 ließ. Wir machten Gesellschaft nach Doberan, und in
 den Betten liegend bildeten wir als ächte Akademiker
 eine Prüfungs-Commission. Ziegler examinierte aus
 der Medicin und Botanik, Weber aus der Politik,
 Northmann aus der Physik, ich aus der Theologie und
 Kirchengeschichte, Astronomie und Philosophie waren
 nicht ausgeschlossen. Nie wohl ist verkehrter gefragt
 und verkehrter geantwortet, aber auch nicht leicht
 müßiger. Es war zum Ausschütten, kein Schlaf kam
 in unsre Augen. Ziegler, im Hemde auf einem Tische
 stehend, decretirte mir den Dank der Gesellschaft und
 ertheilte mir den Bruderkuß. Daß keiner den Tod des
 Demokrates starb, ist zu bewundern.

Die beiden folgenden Reisen habe ich gemein-
 schaftlich mit Eurer Mutter gemacht, im Einspänner

und mein Hans hat in Deutschland eine Celebrität erhalten, wie kein anderes Roß und kann sich fest dem Bucephalus zur Seite stellen. Wer einen Kammerdiener und eine Kammerfrau und einen Kutscher entwerthen kann, dem empfehle ich diese Art zu reisen. Sie gewährt sicher das meiste Vergnügen, und ist zugleich die wohlfeilste. Das läßt sich leicht berechnen. Reist du mit Extrapost, so kostet die Meile einen Thaler. Ich machte 1154 Meilen, das macht eben so viele Thaler. Ich war 512 Tage aus, und mein Pferd kostete mir eben so viele Gulden, so daß der Vortheil gegen 1500 Gulden betrug. Anwendbar freilich ist sie nur, wenn es auf eine Handvoll Noten nicht ankommt, und man nicht genöthigt ist, heute hier und morgen da einzutreffen. Unabhängiger kann man nicht reisen, allen Hudeleuten der Postmeister, der Schirrmeister, der Postillione und, was mehr noch sagt, der eigenen Bedienung überhoben, die sonst das Reisen so lästig machen. Nehmt dazu die Unnehmlichkeit zu rasten, wo und wenn man will, auszulassen wohin man will, während der Postknecht sein vorgeschriebenes Ziel hat, und den Reisenden, wie einen Frachtkarren, der Aufgabe gemäß zur Stelle liefert. Wie manchmal haben wir, besonders in der Schweiz, Halt gemacht, wenn wir kaum eine Stunde

gefahren waren, weil uns die Gegend zum Bleiben
 einlud, oder ein freundlicher Wirth, oder auch wohl
 ein leckeres Mahl. Denn nirgends speist man sy-
 baritischer, als in der Schweiz und wer nicht nament-
 lich im Falken zu Bern gehochlebt hat, der weiß
 es nicht, was ein Wirthshaus vermag. Wien's Küche
 ist dagegen eine maigre chère, wenn gleich wiederum
 Wiens Aufwärter und Kellner in der Bedienung wahre
 Herrenmeister sind. Freilich ist mir von Manchem die
 Gefahr entgegen gehalten, der man sich bey dieser
 einsamen Art zu reisen aussetze. Mich hat diese Be-
 trachtung nicht geschreckt, und obgleich ich mir bey'm
 Antritt meiner Reise manches Abenteuer auch in
 dieser Gattung versprach, um durch sie eine Be-
 schreibung zu würzen, die mir die Kosten ersetze, ist
 mir doch nur eines aufgestoßen, das aber auf ganz
 gemeine Weise endete. Es war hart an der Preussisch-
 Mecklenburgischen Grenze, als ich mich nach Lische in
 eine Arabische Sandwüste versetzt sah, die meinem
 Hans nur Schritt zu gehen erlaubte. Ein dicker Ge-
 selle zu Pferde holte mich bald ein mit einem Säbel
 an der Seite und zwei Pistolen im Halfter. Es war ein
 Gensd'armes, oder, wie hie Landes die gemeinen Leute
 sagen, ein Gänse-Darm. Er ritt bald neben dem
 Wagen, vorne und hinten hinein laufend, bald vor

demselben, ein gleichgültiges Gespräch einleitend, Bald gesellte sich ein zweiter dazu, eine lange dürre Hopfenstange. Wohin des Weges? hieß es nun, und, ob ich mit Pässen versehen sey? Nach Nova Zembla; war meine Antwort, und daß ich meine Beglaubigung nur auf den Paß-Büreaus vorzuliegen pflege. Man rückte näher heraus: Mein Wagen halte nicht Spur, verderbe die Wege, sey mit sammt dem Pferde dem Fiscus verfallen. Ich ward wild, machte mich zum vieljährigen Preussischen Beamten, der die Wegeordnungen auf dem Daumen kenne, und wohl wisse, daß man in einer Sandsteppe die Wege verfahren könne, nicht aber zerfahren. Ich ließ ein Wort von Wegelaurern fallen, und verschwunden waren die Säbel sammt den Pistolen. Es war auf meinen Geldbeutel abgesehn, und, weniger die Umstände berücksichtigend, hätte er bluten gemußt. Seitdem den Oberlandes-Polizeien in Frankreich, nachgeahmt urstrafs von dem servile pecus der Deutschen, und unter diesen zuerst von Baiern, der glückliche Gedanke angeweht ist, bey Reisenden das Quilibet praesumitur malus, donec probetur contrarium, geltend zu machen, und sie vom Kopf bis zu den Füßen zu beschreiben, als hätten sie nackt vor Paris Gericht gestanden, ist Gefahr noch weniger zu fürchten.

als vorher. Im Schwarzwalde und im Fichtelgebürge habe ich gewieilt, am Erd- und Heidelbeeren zu pflücken, mit derselben Ruhe, wie zu Hause, und kein Hund hat mich angebellt, kein Hahn mich angekräht. Aber bewaffnet waren Sie doch, und bis an die Zähne? Nichts weniger, und das aus Vorsicht, die denn doch zu allen Dingen gut ist. Der Gauner, dem's um mein Leben zu thun ist, steht im Busche und bedient mich mit seiner blauen Pille, ehe ich's gewahre. Der andere, dem's nur mein Geld gilt, muß an den Wagen heran und ein tüchtiger Knittel, nicht zu lang, und eine gute Faust bildet da die beste Complimenten-Sprache. Auf das: Halt still, ich will dir eine Ohrfeige geben, achtet natürlich ein solcher Gefelle nicht, und ehe du den Hahn gespannt, oder den Degen aus der Scheide hast, ist dein Geldbeutel zum Teufel gegangen. Eben so wenig darf dich die Unkunde der Wege abhalten, die freilich durch keine Karten gehoben wird. Im südlichen Deutschlande besonders ist dagegen gesorgt durch die trefflichsten Wege und durch die bestimmtesten Wegezeiger. Nur im Brandenburgischen etwan, und in Mecklenburg darf man ein Verirren befahren. Wäre, wie in Württemberg, vor jedem Dorfe eine Tafel aufgestellt mit dem Namen des Dorfes und des Amtes, worunter es steht,

wären überall Wegezeiger befindlich und Meilensteine; man würde sich eben so leicht zu rechte finden, als das in Abraham's Schooße der Fall seyn muß, wo sich auch Erethi und Plethi zusammen findet. Es ist so wenig, und doch wieder so viel für den Reisenden. Mit Fragen ist's nicht gethan und ein Compaß hilft auch nicht wie auf der See. Fragst du aber, so ver-
 giß nicht dem Antwortter zugleich die Frage vorzulegen, ob nicht vielleicht ihm rechts soviel als links sey. Mir wenigsten ist's zweimal so ergangen. Ich war am Vormittage vier Meilen gefahren und wollte nach Lische noch zweie zurücklegen. Ich erkundige mich des Weges, und erhalte die Anweisung mich rechts zu halten. Ich thue das und fahre in einen Fichtenwald, der kein Ende nimmt. Es war ein Sonntag; kein Mensch auf dem Felde, denn es waren bebaute Striche im Gehölze. Es ward Abend, es ward stockfinstere Nacht; ich mußte den Weg mit den Händen herausfühlen. Ein Hundegebell läßt sich endlich aus der Ferne hören. Ich vom Wagen herab, und um ihn wieder zu treffen, schreite ich so gerade aus, als mir möglich ist. Aber im Dunkeln geht man nolens volens im Zickzack. Ich gerathe an einen Zaun, an einen Graben, und muß zurück. Aber meine Richtung war verfehlt, und hätte nicht ein leiser Ton meiner

Krau mein Ohr aus der Ferne erreicht, eine Ehescheidung wäre ohne Consistorialprozeß erfolgt. Trotz wieder auf dem Wagen zu seyn, fahre ich weiter, den Entschluß aufgebend, die Nacht im Walde zu campiren. Der nasse Buchweizen im Felde nöthigte mich dazu, den ich meinem Hans nicht bieten mochte, der bereits zwölf Stunden ungefüttert und ohne Rast gegangen war. Endlich und endlich erhalte ich eine — Ohrsfeige, die glücklichste meines Lebens. Es war von einem Weidenbaume, und die wachsen nur in der Nähe der Dörfer. Nach Mitternacht langen wir an. Mutter macht die Betten auf; ich tränke mein Pferd, füttere es ab und schmiere den Wagen; denn kein Hausknecht war zur Stelle. Das sind kleine Intermezzo's, die hinterdrein sich angenehmer besprechen, als beschreiben lassen. Das ist nothwendig, daß, bey dieser Art zu reisen, man Stricke, Nägel, Hammer, Kneifzange und Bohrer mit sich führe und im Nothfalle ein verlornes Hufeisen aufschlagen könne, aber nicht nothwendig ist's, zweimal umzuwerfen, und den Leuten die Schienbiene zu verlegen oder die Küsselsknochen auszulüften, was ich nebenbey auch gethan habe.

Ich habe oben von Pässen gesprochen und lasse mir's zur Noth gefallen, anfangs als Spigbude zu

gehen, wenn nur hinterdrein ich als ehrlicher Mann auftreten darf. Das aber ist doch nicht durchgehends der Fall, und ohne Verschulden des Reisenden, den man unbekannt mit dem läßt, was alles in den Paß hinein soll. Ich hatte ihn in Stuttgart visiren lassen und glaubte das heilige Grab wohl verwahrt. Ich komme in Dinkelsbühl an und war mit Mühe dem Schlagbaume entgangen. Aber die bairische Grenze durfte niemand passiren, dessen Paß nicht vom bairischen Gesandten in Stuttgart unterschrieben war. Keine ignorantia juris invincibilis schützte mich, nicht daß ich im Begriff sey, aus Bamberg einen Geburtshelfer zu holen, und in Düsseldorf mich einer Braut antrauen zu lassen, die jenen sehnlichst erwarte, um mir ein unerwartetes Hochzeitsgeschenk zu machen. Man lachte, man war höflich sogar, contra naturam generis eines Paß-Büreaus: aber was half's, ich ward über die Grenze gewiesen und hatte nur den Spaß, das daß ich des Landes verwiesen sey, in den Paß wörtlich eintragen zu lassen, eine Bemerkung, die später in Berlin eine Prellerey zur Folge hatte. Aber ich hatte meinen Kopf darauf gesetzt, in's Baiersche einzubrechen, und so schlich ich zwei langweilige Tage an der Grenze umher, bis ich glücklich in Würzburg mich einschworzte, wo der Baron von

Gerhensfeld meiner Verlegenheit auf das Zuvorkommendste abhelf.

Die dritte Badereise machte ich auf dieselbe Art und immer noch mit meinem alten Hans, denn πολυχρόιος und πολύτροπος. Sie war auf längere Zeit berechnet, um zu erforschen, was von handschriftlichen Subsidien für die Quellen des römischen Rechts in Deutschlands Bibliotheken vorhanden sey. Eine Entdeckungstreife also, der es aber erging wie der letzten, um einen Durchgang im Norden zu finden, damit die Ananas aus Amerika's Feldern noch ungewelkt nach Europa versetzt werden könne. Denn sie ward mit trügerischen Hoffnungen angefangen, und endete mit der Ueberzeugung, daß hier keine neue und unbekante Quelle fließe, wenn gleich für das, was wir bereits haben, noch manches Vortreffliche und Ungeahnete benutzt werden könne. Daß ich mich für meinen Zweck vornehmlich nach dem Rathe Savigny's und Haubold's gesehnt habe, wird jeder von selbst ermessen, und so ging mein Lauf für's erste auf Berlin und Leipzig, ein Weg, der von hieraus stets der ekelhafteste ist und bleiben wird. Weilaufig nahm ich älteres deutsches Recht mit in den Lauf, und Philologie, von der ich wenigstens das Klarschen noch gern höre, überging aber alle Bibliotheken, die noch

Rundigern, als ich bin, offen stehen. Daher hat mich weder die Berliner, noch die Leipziger, oder Dresdner, oder Göttinger aufgehalten, die Savigny und Häubold und Hugo auf den Nägeln kennen. In Zeitz war ich doch so glücklich, auf ein Bruchstück eines Calendarii et Fastorum zu stoßen, das als Vorsehblatt eines Canonisten diente und wenigstens in's sechste Jahrhundert gehört. Ich habe noch nicht befriedigend hinter die Kleinigkeit kommen können, um sie dem Publicum mitzutheilen. Reinesius's Handschriften und Randbemerkungen waren mir hier begreiflich willkommen, und manches benutzte ich für den Theodosischen Codex, für den Paciator und die alte Statistik des römischen Staats eines Ungenannten. Viel hätte ich für die Epigraphik sammeln gekonnt, die mich von jeher anzog: aber meines Bleibens war zu kurz und Zwiflau winkte mir freundlich zu. Für Haloander's noch immer so dunkeln Lebenslauf hatte ich gehofft hier an seinem Geburtsorte manches Unbekannte aufzufinden. Vergebens, wenige Briefe über ihn ausgekommen, deren einen ich weiter unten mittheile. Aber daß ich mit Gdrenz Bekanntschaft machte, die bald in enge Freundschaft überging und daß ich Martyni-Lagnna kennen lernte, und in einer Stunde mehr Griechisch, Lateinisch, Spanisch, Italienisch

und Polnisch hörte, als sonst in Jahren, werde ich schwerlich vergessen. Es ist zum Erstaunen das Gedächtniß dieses Gelehrten aus alter Zeit und sein Bewandertseyn auf allen Feldern wie in allen Eindrücken des menschlichen Wissens. Die Reste von Casp. von Barth's reichhaltiger Bibliothek befinden sich hier. Sein Exemplar des Juvenal hätte ich gern benutzt, wäre seine Hand nur nicht so mißlich zu lesen. Mir mußten die Bemerkungen zu den kleineren Historikern der Kaisergeschichte genügen, die er für die verloren gegangenen Bücher seiner Adversarien aufgespürt hatte, mit denen noch immer unverzeihlich hinter dem Berge gehalten wird. Ich eilte nach Ramburg, so anziehend für mich schon aus früherer Zeit durch Ob. von Berlichingen, und noch mehr durch die von mir schon auf der vorigen Reise daselbst entdeckte Dombibliothek. Es war das zweitemal. Ich gehe einst in Lübeck mit Münter auf der Straße, und die Thürme der Domkirche fallen uns in's Auge. Es ist viele Jahre her. Wo ein Dom ist, sagte Münter, da muß auch eine Bibliothek seyn, und doch hat von ihr nichts verlautet. Freilich, erwiderte ich, es wäre ja ein Hund ohne Schwanz, und unsre Schritte führten sich zum Rüster. Ein beharliches nichts war die Antwort. Aber ich lasse

mich nicht leicht verblüffen und aus der Küche gukte das Gesicht der Tochter, interessant genug, um mich an sie zu machen, auch wenn nicht von Schweinsledernen Bänden die Rede gewesen wäre. Ich frage und frage und presse endlich heraus, daß auf dem Kirchboden einige Kisten mit vermoderten Meßgewändern stehen. Es war kein Aufhalten mehr. Wir kletterten hinauf, die Lampen und Lappen herausgerend erscheinen endlich auch Bücher. Es war das Vermächtniß eines im Anfange des 16ten Jahrhunderts verstorbenen Domherrn, und daß er, wie seine Nachfolger, sich an diesen Büchern den Magen nicht verderben habe, bewies die Frische der Bücher. In der Folge sind sie in die Stadtbibliothek gelangt. Nun, daß ich die in Baitberg ebenfalls entdeckt habe, das lasse ich mir nicht ausreden und wenn sie auch noch zehnmal in die Welt hineinschrieben, wie es keines Juristen aus dem Norden bedurft habe, um dem Südländer den Staat zu strecken und ihn in dies Gazophylacium einzuführen. Mag seyn; streite ich doch nicht gern über etwas, wo das Glück mehr den Obmann spielt, als das Geschick. Aber doch möchte ich wetten, daß, hätte ich mein Schweigstill gehalten, und nicht rechts und links ausgeplaudert, wo Darschel den Most holt, weder Herr Bucher noch Herr

Noßhirt würden die rechte Schenke getroffen haben.
 Nicht übel auch, wenn sie verfehlt wäre, und Ulpian
 wenigstens könnte sich gratuliren, mit heiler Haut
 weggekommen zu seyn. Nun, sie sind eingelehrt, aber
 statt der Trauben haben sie die Treber erhandelt.
 Wäre das nicht, wie hätten sie schweigen können
 darüber, daß hier eine Verschiedenheit der Ueberschriften ist, wie sonst nirgends, und wenn sie das
 wissen und dies Problem lösen, so wünsche ich, daß
 ihnen dadurch keine Zahnlücken entstehen mögen. Item,
 müssen sie zu schätzen, was hier ist, warum schweigen
 sie so beharrlich über die Boraecursische Glossen, die
 schöner auch nicht leicht angetroffen wird. Auch die
 Erlanger haben geschwiegen und sich auf ihre eigene
 unbedeutende Accursische Handschrift mit vieler Ruhe
 niedergesetzt. Ich dränge mich nicht gern vor und
 das Schriftstellerwesen hat für mich keinen sonder-
 lichen Reiz. Aber ich hatte mir's zurückgelegt, mich
 über jene Punkte mit dem Publicum zu verständigen,
 und wollte nur abwarten, daß mich die Lust über-
 käme. Denn über so trockene Gegenstände zu schreiben,
 muß der Zeitpunkt abgewartet werden, wo ein be-
 feuchtendes Raß sie genießbar machen kann. Jetzt
 ist mir die Lust vergangen, auch giebt es der Gegen-
 stände, worüber man gemüthlich schreiben kann, so

vielt, daß ich diese Küche mit Vergnügen jedem andren
Küche abtrete,

Non coelum patior, nec aquis assuevimus istis

Terraque nescio quo non placet ipsa modo.

Non domus apta satis, non hic cibus utilis aegro,

Nullus Apollinea qui levet arte malum.

Für altes deutsches Recht, wie für des Vater-
landes Urpoesie, ist hier noch mancher Schatz zu heben,
Nicht minder für den Philologen. Die Psälzer Hand-
schrift der *Scriptorum Historiae Augustae*, auf welche
Saumaise ein so großes Gewicht legte und die er nur
sorglos verglich, befindet sich hier, wie ich schon zu
Juvenal's Scholiasen bemerkt habe, und eben so vom
Livius das 25ste bis 39ste Buch in uralter und
wunderschöner Handschrift. Es ist die einzige, der
vielen, der wir das 33ste Buch verdanken, das aus
ihr Lufignanus zu Rom 1616 herausgab und das
seit so langer Zeit nicht wieder verglichen ist. Eine
neue Collation möchte daher dringend seyn, und wie
gern hätte ich sie unternommen. Aber mich drängte
die Zeit, die ich diesem langweiligen Geschäfte nur
opfern konnte dem Adrian des Spartianus, und
einem Codex von Symmachus Briefen, der manche
gute Ausbeute giebt, obgleich er nur eine Auswahl

enthält zu widmen. Bey diesen Beschäftigungen unterstützte mich die große Willfährigkeit des Bibliothekars Hrn. Prof. Jäck. Ich würde undankbar im hohen Grade seyn, erwähnte ich ihrer nicht, und entledigte ich mich nicht eines Dankes öffentlich, den ich von ganzem Herzen zolle und nur zu lange bey mir herumgetragen habe. In allen Klöstern und Bibliotheken ist sie mir auf meiner ganzen Reise geworden, und hat nicht wenig zu ihrer Annehmlichkeit beygetragen. Denn daß in Prag ein alter Religiose vor lauter Religionsübungen nicht dazu kommen konnte, mir seinen Bücherschatz zu öffnen, was konnte er dafür? und was konnte ich dafür, daß er sich's schlechterdings nicht abstreiten ließ, ich sey ein Sohn des englischen Kanzlers Cranmer, und daß ich den Kopf meines Vaters bey ihm im Stiche lassen mußte? Das ließ sich eben so leicht verschmerzen, als die kleine Unannehmlichkeit in München, stets einen Bibliotheksbedienten auf den Hacken zu haben. Das sind die übeln Folgen einer Nachgiebigkeit, wie sie dem ersten Philologen unserer Zeit erwiesen ist, dem man Handschriften in Menge zuschickte und der sie erst nach vielen Jahren und manchem vergebenen Anklopfen wieder herausgab. So ein Betragen verletzt die Wissenschaften, setzt die späteren Besucher in Verlegenheit und verdient mit

Recht eine öffentliche Rüge. Bey einem viertwöchentlichen Aufenthalte in Bamberg hatte ich gleichwohl nur wenig Umgang; aber Feuerbach sah ich täglich und so konnte ich leicht genügsam seyn.

In Erlangen erneute ich alte Bekanntschaft mit Geiger und seinem fleißigen und unermüdblichen Schwiegersohne Glück, mit Meusel, dem promus condus unserer Litteratur, mit Gros und Posse. Wie leicht hätten wir uns in noch näheren Verhältnissen begegnen können. Dem Letzteren hatte ich schon in Rostock kennen gelernt, wohin ich vor Jahren einen Ruf zur Professur der Poesie und Beredsamkeit gehabt hatte, und nach Erlangen hatte mir früher Klüber den Weg zum juristischen Katheder geöffnet gehabt. Nürnberg, das nahe, gab mir weniger Beschäftigung als ich wünschte und erwartet hatte. Man kennt die hiesigen Handschriften zum Theil aus Murrs undiplomatischem Kataloge. Sie sind zahlreich genug, aber im Ganzen unbedeutend und jung. Und doch waren sie ehemals hier in hellen Haufen gewesen und Nürnberg für sie ein Stapelplatz, wie ehemals Köln und Trier, und so manche mit ihnen ausgeplünderte Orte. Jedoch, wer weiß es nicht, was hier schon im 15ten Jahrhundert durch die heiligen Rothhüte zu Costniz und Basel geraubt worden, wie

ihnen im 16ten französische. Orden gefolgt sind und italienische Spärbunde, an deren Stelle jetzt englische eingetreten sind. In Schaaren wandern diese und suchen, welchen sie verschlingen, und sie wandern mit vollen Geldsäcken, in allem übrigen so geizig und knickernd, daß mich einst ein Gastwirth nicht eher aufnahm, als bis ich ihm bewiesen, ich sey kein Master und kein Sir. England aber ist das Grab der Kunst und Litteratur und seine Landhäuser geben ihre Todten nicht wieder heraus. Und bliebe es noch dabey. Aber ihr sonderliches Gelüste, alberner als das einer Schwangeren, treibt nebenbey einen zerstörenden Handel. In Köln, um nur ein Beyspiel zum Belege anzuführen, besuche ich einen Antiquar und stoße da auf eine französische noch ungedruckte Chronik. Es waren zwey Folianten im größten Format, auf dem schönsten, sogenannten Jungfern-Pergamen geschrieben. Man konnte nichts Prachtvolleres sehen. Aber in welchem Zustande lagen sie da? Ein reisender Engländer hatte die zahlreichen köstlichen Miniatur-Gebilde herausgeschnitten, sammt dem, was auf der Rehrseite an Buchstaben stand, jedes mit einem Louisd'or bezahlend. Es war zum Haarausraufen! Ein Reichsinterdict und eine Continentsperrre gegen diese egoistischen Piraten mußte Wasser auf die Mühle

jedes ehrlichen Deutschen Seyn. Nürnberg selbst, es kennt sich nicht wieder, ist jetzt nichts als eine Fabrikstadt für Lebkuchen und Spielfachen, während es früher unter den Pirkheimern und Baumgärtnern Ernährerin und Schützerin der Wissenschaften und jeder Geistes- cultur gewesen war. Hier war es, wo Haloander, unter Mitwirkung und thätiger Unterstützung des Rathes, seine critische Ausgabe der vier Theile von Justinians Rechtsbuche herausgab, und launenhaft für jeden ein eigenes Format wählte. Ein prachtvoll verziertes Exemplar derselben befindet sich auf der Rathsbibliothek, so wie ein ähnliches zweites und drittes zu Zwickau und zu Zeitz, das eine seiner Vaterstadt, das andere seinem Mäcenas, dem großen Bischof Julius von Pflug gewidmet, und man ersieht aus ihnen unter andern, wie Haloander seine Pandecten Ausgabe, welche fortlaufende Seitenzahlen hat, im Binden abgetheilt haben wollte. Wie ganz anders sah es in jenen Zeiten aus um das Fördern der Wissenschaften, und wie nahmen sich damals die Räte in den Universitätsstädten so anders als nun, wo manche nur darauf sinnen, die Freiheiten der Hochschulen mit neidischem Zahne zu benagen, uneingedenk dessen, daß nur durch sie ihr Wohlstand bestehe. Das waren auch die Zeiten, wo der Adel sich nur zu ehren glaubte,

Went er die Wissenschaften ehrte, ehrte durch eigene Studien, durch die Ankage höherer und niederer Schulen, durch Stipendien und Stiftungen mancher Art. Darauf leitet das Andenken eines Jullius von Pflugk, darauf das eines von Hutten, eines von Pleiningen, von Röttenhan, von Lange, eines Grafen von Muenar und von Spiegelberg, darauf das der Sekendorfe und Dalberge. Aber nicht überall war das der Fall. Denn vergebens durchsuche ich die Annalen der reichen Ritterschaft der Herzogthümer Holstein und Schleswig, um mit dem Ruhme ihres Verdienstes ein Quartblatt zu füllen, und ich würde verzweifeln, hätte es nicht einen Rangow gegeben, den die Dankbarkeit der Nachwelt zu nennen befehlt. Aber Bände lassen sich ausfüllen mit Namen des Oesterreichischen Adels, des Fränkischen, des Schwäbischen, des Sächsischen, und, was mir wohlthut, des Dänischen. Der Brandenburgische, der Hannoversche, der Mecklenburgische möge für sich selbst reden. Ich kann mich nicht enthalten, bey dieser Gelegenheit einen Brief einzurücken, der sich so gemüthlich und so treuerzig über diesen Gegenstand ausspricht, daß, ihn zu lesen, wohl jedem Freude machen muß. Er ist ungedruckt bisher, und ich hatte die Absicht, ihn einer Sammlung anderer noch unge-

drucker Briefe von Gelehrten des 16ten Jahrhunderts einzuwerthen, die mir einer günstigen Aufnahme werth schienen. Denn ist dies nicht das Jahrhundert der Kraft und der Blüthe des aufstrebenden Geistes in Kunst und Wissenschaft aller Art, wie das folgende 17te das des Zurückweichens und des Versinkens zum kindischen Greisenalter durch Vernachlässigung der Sprachstudien, durch den Despotismus einer zankfüchtigen Theologie, durch die Entbehrung einer gesunden Philosophie und die Verheerungen des dreißigjährigen Krieges, der seine bluttriefende Geißel über alle Staaten schwingt? Der Urheber des Briefes ist ein Nürnberger Buchdrucker Johann Petreius, zugleich Verleger der Schriften Halpanders, werth genannt zu werden, neben den Aldus, und Oporzemen, den Gryphius und Plantinen, den Frobenen und Raphaelengen; gerichtet ist er an Steffan Roth, Stadtschreiber zu Zwickau und er bedarf für keinem, dem's unterm linken Ansploche richtig schlägt, eines Commentars. Hier ist er:

„Mein willigen Danck und alles Gute
 kaue. Günstiger, lieber Herr und Freund,
 wenn Schreiben hab ich gern empfangen und
 weiß daß das *Corpus juris civilis*...

(Es ist wahr, Dion Gothefroi hat diesen Ausdruck zuerst als allgemeinen Titel gebraucht, aber in der Schule war er längst herkömmlich, wie man aus der Glosse schon sieht, und wie eine Anmerkung bestätigt, die meinem Exemplare der Ruffardischen Ausgabe ein Besizer beygeschrieben hat: Anno 1573. ad festum omnium sanctorum absolvi prima vice in hoc exemplari lectionem hujus voluminis, quod Corpus juris civilis vocatur, et quod a Professore Duareno Corpus juris civilis Duareni appellatur. Wie viele Besizer mögen das jetzt nachschreiben können?)

“alle 6 partes, nemlich *Institutiones, Digestum*
 “*vetus, Digestum novum, Infortiatum, Codex* und
 “*Authenticæ* Kosten fl. 10.

(Das also der ursprüngliche Preis einer Ausgabe, die in ihrer Seltenheit jetzt mit 20 und mehr Thalern bezahlt und dann nicht weiter gebraucht wird.)

“und das *Canonicum, tres partes, nemlich De-*
 “*cretum, Decretale* und *Sextus Clem.* cost fl. 6.
 “und was das Binderlohn machen wird, will

"ich auch auf die nächsten fürschieben und die
 "Bücher selb einpacken und mit schicken; denn
 "sie werden diese Wochen eygentlich gar fertig.
 "Item weyter Ewren Begern nach, solt Ihr
 "wissen von G. Holoandro, unsern guten Herrn
 "und Freunde, nachdem mir vil schreibt, daß
 "er yetzt zu Bononien ist, und ist in zymlicher
 "Gunst vilen Scholaren und Doctoren, die in
 "offt umb Rath heimsuchen und fragen; welches
 "ich die gute Kunttschafft habe, allein er hat es
 "Mangel an der Zehrung. Denn nachdem er
 "von Venedig (und daselbst er etlich Tag still
 "gelegen ist) gen Bononien kommen ist, hat er
 "etlich Geld verloren, welches mir von Herzen
 "leid ist. Wölt Gott es wer in meinen Ver-
 "mögen, wie es nit ist: ich wölle in auff
 "mein eigen Kosten studiren lassen.

(Denn damals studirten solche Doctoren noch,
 die andern haben jetzt ausstudirt.)

"denn ich weiß zum Theil, was hinder den
 "Man steckt, man sol sein gleichen in *jure* und
 "in *literis scil.* nit leichtlich in ganzem Germanien
 "finden. Denn ich weiß, daß mir solcher Unkost
 "zu ewigen Preiß ziehen solt; wie uns denn Alle

"Historien lernen, und auch täglich vor Augen
 "sehen, daß gar wenig Reichen soll große Mühe
 "auffs Studiren wenden, sondern die Armen
 "müssen solche Bürde tragen, wo sie anders
 "von den Reichen unterhalten werden. Und
 "welche Fürsten oder Stifft solches thun, die
 "werden manniglich mit Ehren bekannt, so die
 "andern, die solches nit thun, in ewigen un-
 "erbaren Stillschweigen bleiben. Von Remant
 "althie wil im nit geburen, meines Bedünkens,
 "das er etwas begere; denn er sich bisher Dienst
 "allhier anzunehmen sich gewegert, aber nit on
 "Ursach; denn er hat zuvorn wollen weiter stu-
 "diren, oder vilmer seine studia wider repetiren,
 "und sonderlich die *insignia doctoratus* zuvore
 "empfehen, darnach allererst sich mit Dienst
 "Gott und seinem Vaterlande zu Ehren zu
 "dienen verpflichten. Diss schreib ich allein
 "darumb, daß ich weiß, wo im von Remant
 "etwas guts geschieht, das ers mit der Zeit
 "reichlich widergelten kann. Ich bit Euch fleissig,
 "Ihr wollet solch mein Schreiben in Guten an-
 "nemen, und womit ich Euch weiter dienen
 "kann, sollen Ihr mich willig finden. Hiemit
 "wil schließen. Zeit.

(So steht am Schlusse mehrerer Briefe und ich kann mir keine andere wahrscheinliche Erklärung davon machen, als daß damit das Datum angedeutet werde, das dann speciell folgt.)

“Datum in Nürnberg adj. 2. Augusti im 1531.

Johan Petreius

Alzeit R. Williger.

Aufschrift:

“Dem fürnehmen und weysen Stef-
 “fen rodt Stadtschreiber zu Zwicka,
 “meinem gonstigen Herrn und Freindr.
 Zwicka.

Noch befand sich dabei folgende Beilage, aus der man ersieht, daß Holoander wohl früher der Petreischen Officin als Corrector vorgestanden, wie um dieselbe Zeit die Rylander und Wolffe, die Sylburge und Commeline, und jetzt etwan ein Schäffer, die auf diesem Wege des Kammers ein Brod verdienen mußten, das jetzt auf Kosten der Romane und Journal-Leser noch mit einer Quantität Butter und Käse leichtfertig vermehrt werden kann:

“Item ich hab von Herrn Wolffen Jacob ver-
 “standen, etwo eines Tractats halben in jure, so

„ein erbarer Rath der Stadt Zwickſa beyhendig
 „hat, wo in ein R. im Trück wollt geben, und
 „mir ein R. Rath daſſelbige vergönnen und
 „zuſtellen wölt, wollt ich ſolches zu groſſen
 „Dank annemen und dermaſſen trücken, daß
 „menniglich inniglichen Gleyß daran müßt ſpüren.
 „Auch ſo bin ich in guter Hofnung, Er Soloan-
 „der werd ſich auffſ eheſt wider auff Welſch-
 „land fürdern, dar könt denn auch wohl hilfflich
 „ſeyn, und wil Euch hierein fleißig gebetten
 „haben, als ein guten Fürdern und Mitler;
 „ſolches wil ich alzeit verſchulden.“

Jo. Petr.

Noch fließ ich hier auf eine andere Merkwürdig-
 keit. Eine der Handſchriften enthält einen Tractat
 des Mittelalters von ſonderlicher Conſtruction: voran
 eine Beſchreibung der Staatsbeamten, dann folgend
 ein Wörterbuch der wichtigeren Ausdrücke. Er beginnt
 mit den Worten: A Romana civitate legibus con-
 ſtituti ſunt duo conſules, ideo ſic dicti, quia plu-
 rimum rei publicae conſuluerunt, oder beſſer nach
 meinem Manuscript: Exactis a Romana civitate
 regibus conſtituti ſunt duo Conſules, ideo ſic dicti
 quia plurimum reip. conſulant. Ich wüßte wenig

Aufmerksamkeit darauf, da es der Schriften ähnlicher Art so manche giebt. In der Folge interessirte sie mich mehr, als ich sie zusammengedruckt mit Paulus fand, in einer bisher unbekannten Ausgabe, unter dem Titel: *Julii Pauli Receptarum sententiarum libri V ex postrema Jac. Cuiacii recognitione* (was ungegründet ist) *multis sententiis atque adeo titulis aucti. Quibus accessit Epitome juris civilis antiqui auctoris. Parisiis, ex officina Plantiniana, apud Adrianum Perier, via Jacobea. 1599, 12.* Am Ende steht: *Excusus fuit hic liber typis viduae Nicol. Levez Avarici Biturigum juxta scholas utriusque juris, wo es einer Erklärung bedarf, wie das Werklein habe zu Bourges gedruckt werden können, und sich gleichwohl in Plantins Verlage befinden, der sich zu Antwerpen und nicht zu Paris befand.* Haubold wird sie uns geben, der, bey allen Entdeckungen ein Präcurfor Johannes, um dieselbe Zeit dies Büchlein in der Dresdener Bibliothek gefunden hatte und gesonnen ist, es abdrucken zu lassen mit Vergleichung einer Handschrift, die ich in Trier bey einem Buchbinder an mich brachte, bey dem sich noch außerdem handschriftliche Bemerkungen von Conrad Rittershus befinden. In Frankfurt hielt ich mich nur kurz auf. Die gedruckten juristischen Werke der dasigen

Bibliothek sind aus dem Cataloge von Lucius bekannt, der mit nicht gewöhnlicher Sorgfalt und Genauigkeit abgefaßt ist. An Handschriften ist sie arm, Geschichte ausgenommen. Das Heft eines zu Bourges im 16ten Jahrhunderte Studierenden, ist eine Seltenheit. Es sind Vorlesungen darinn von Cujactus, aber schon gedruckt, von Mercerus, von Bougiet, von dem man gedruckt nichts besitzt, und von andern mehr, und aus allen sieht man mit Vergnügen, wie verbreitet ein guter Lehr-Vortrag auf dieser unstreitig ersten Schule des Rechts war. Beyläufig lernt man auch, daß der in Donelli operibus postumis befindliche abgebrochene, hier etwas vollständigere Commentar über den Titel de Verborum Significatione wirklich von Ruffard herrührt, von dem wir auch außer seiner Ausgabe des Corpus juris nichts sonst besitzen. Die Bibliothek in Mainz war einst mit Recht gefeiert. Jetzt hat sie nur wenige und unbedeutende Handschriften, und fast möchte man sagen auch keine gedruckte Sachen. Denn die wichtigeren durch Umfang, Seltenheit oder Alter sich empfehlenden sind durch einen der letzten Bibliothekare, einen sonst namhaften Juristen, einen wahren Herostraten, durchaus verstümmelt und unbrauchbar dadurch gemacht, indem er Blätter, ja ganze Lagen herauschnitt, um sie für seine

eigener Sammlungen desto bequemer benutzen zu können. Aber desto schätzwürdiger ist die Sammlung alter Denkmäler und Steinschriften, welche mit seltnem Patriotismus der jetzige Bibliothekar, Professor Lehne, mühsam zusammen gebracht hat, die er französisch beschrieben hat, deutsch beschreiben will und niemand so beschreiben kann, wie er, ein Werk, das von unendlich größtem Interesse, als das von Mainz allein ist, und zu dessen Herausgabe dringend hier aufzufordern, ich für Pflicht halte. Ob und was von Bedeutung die Nassauischen Bibliotheken enthalten in Herborn, Idstein, Dillenburg, Weilburg und Wiesbaden, wohin die Schätze der aufgehobenen Klöster gekommen sind, vermocht ich nicht zu erfahren, bey einem lange genug verzögerten Aufenthalte in Wiesbaden und den andren in der Nähe befindlichen Bädern. Er gab mir nur Ruße meine Langeweile zu unterbrechen durch Collationirung der Andria mit einem zwar nur papiernen, aber dennoch nicht schlechten Coder. Wie viel jedoch habe ich Euch nicht ausserdem von meinem täglichen Leben und Seyn mit unserm thätigen und genialen Humoristen Schellenberg, mit unserm schlichtern nur gerade aus gehenden Willet, mit Feuerbach, Grollmann und von Hassfeld erzählt, was aber hier keinen Raum hat, von unserer

Rheinfahrt nach Rüdesheim und den Opfern, die wir da dem belaubten Gotte des Weins dargebracht haben, der ersten Feier der Heldenschlacht bey Waterloo; u. s. w. Von Allmendingen sprach ich hier und Goethe sah ich wenigstens, der mit niemand Umgang pflog, zu dem ich kein Herz habe, und den, wäre mir's auch geboten, ich nicht gesprochen haben würde, mich an den vornehmen Ton erinnernd, den bey dem letzten Besuche meines Bruders anzunehmen, ihm vielleicht seine Verhältnisse rathen mochten.

Als ich mich noch in Berlin befand, hatte sich dahin das Gerücht verbreitet, in dem Dorfe Eus im Erierschen habe sich eine Bibliothek eingemauert vorgefunden. Die Sache erregte ein sehr natürliches Aufsehen, denn welche konnte das wohl anders seyn, als die des Cardinals Eufanus, der hier geboren, hier gestorben war, von hier seinen Namen erhalten, hieher seine Bibliothek vermacht hatte, eine Bibliothek, von der man die gespanntesten Erwartungen hegen durfte, da er, noch mehr Polyhistor als der Cardinal Bessarion, der Stifter der Marcus-Bibliothek, zugleich als ein *helluo librorum* bekannt war. Es bedurfte daher keines Aufrufs meiner Freunde, dahin meinen Lauf zu richten. Hier war Ewigkeit des Namens zu erringen und bis an

gemachten Worte sehr analog formirte, wie alle Kinder, aus deren Reden sich ein Sprachschatz sammeln ließe, mehr werth als Hermes Versuche und Campe's Lexicon. Und warum nicht ausellen, auszollen, ausfaßen u. s. w.? Fehlen doch der Sprache solche Einzelworte. Links ein kleiner Betaltar mit dem Bilde des Stifters darüber; im Gesicht ein Bücherbehälter, nicht höher als ich, was freilich wenig sagen will; rechts zwei verglichen und im Rücken ein viertes, nicht gerechnet einen Schrank mit verlegenen mathematischen Instrumenten, an denen die Motten nagten, der Besizer also den Einfall jenes Festungs-Commandanten nicht getheilt hatte, der die Kanonen mit Firnis überzog, um sie gegen den Wurmsfraß zu sichern. Aber gleich bey'm Aufschlagen der Augen hatte ich Handschriften erblickt, und so konnten hier noch immer die 180 Bücher des Livius stehen. Der Präpositus war willfährig, denn es sollte ein Schwein geschlachtet und Wurst gemacht werden. Er schloß mich ein. Wie ein Geier ich auf die nächste Handschrift los. Ein astrologisches Werk; das zweyte de virginitate toleranda, unnützes Gut, weiß man sie doch wohlfeilen Kaufs los zu werden; ein drittes, de omni scibili et quibusdam aliis, hat schon ein Spanier drucken lassen. Meine Haussuchung war beendet,

Haltsbrechen sehr erleichtert haben würden. Eus ist ein angenehmes gelegenes Dorf hart an der Mosel, in einer reizenden Gegend, dem kleinen Bergcastel gegenüber, eben groß genug, um in den Mantelsack gesteckt zu werden. Ich konnte nicht schlafen für Harren der Dinge, die da kommen würden. Mit Anbruch des Tages war ich auf den Beinen und der rauchende Thee vor mir. Ich nehme es mit Christen und Heiden und der ganzen Pfingst-Epistel im Thee trinken auf und führe daher alle Ingredienzen, die dazu nöthig, wie ein Vade mecum, bey mir, weshalb ich auch einmal befragt ward, wo ich mein Vade meca hätte? So bald es Schick und Brauch gestatteten, stand ich vor dem Präpositus, zugleich Pfarrer des Dorfes. Ein freundlicher Mann, dem nichts weniger als Bücher am Herzen lagen, und der daher sehr bereitwillig war, mir, obgleich Kezer, sein Heiligthum zu öffnen. Ich betrete es, andachtsvoll und im Stillen die Zeit berechnend, die ich brauchen werde, mich in all den Repositorien zu orientiren. Allein die Hände am Leibe sinken mir und einer Ohnmacht bin ich nahe; denn ein Zimmerchen hab' ich vor mir, das ich mit den Armen ausstellen kann. So sagte meine Tochter, die als Kind ihre selbst-

Schriftsteller gewesen seyn mußten, von denen jetzt auch nicht die kleinste Spur mehr vorhanden ist. Denn grade auf solche war das Licht und Trachten der damaligen Gelehrten, wie jetzt, vornehmlich gerichtet, und der Cardinal war *trium linguarum peritus* gewesen, wie aus der *Vita Nicolai de Cusa* (S. R. E. Presbyteri Cardinalis ad Vincula S. Petri, Episcopi Brixienensis, Decani ad S. Florianum Confluentiae, Administratoris S. Wendelini, Praepositi Monasteriensis Meinfeldiae, Archidiaconi Leodiensis, auctore Casp. Hartzheim, Soc. Jesu. Trevir. 1730, 8. Hälftchen erhalten und des breiteren ausgeführt ist. Und war er nicht auch in Konstantinopel gewesen, um als Gesandter des heil. Stuhles eine Vereinigung der Griechischen Kirche mit der Römischen zu Stande zu bringen, an der man noch bis auf den heutigen Tag vergebens arbeitet? Und kamen nicht in Konstantinopel alle Kinder Griechisch sprechend auf die Welt, wie sie im Königreich Westphalen während der glorreichen Regierung Königs Hieronimus alle Französisch parlieren und Entrechats hüpfen? Wie sollte ich dies Räthsel lösen? ich, in meinem Hause der schlechteste Oedipus? Der Präpositus wußte noch weniger als ich. Aber seine Bücher gaben den Aufschluß. Ich las in dem

Regosto, das jeder Vorfteher fortsetzen muß, wie der Vorgänger des Schreibers um das Jahr 1752 nach Christi Geburt zweien reisenden Engländern, gegen Erlegung eben so vieler Friedrichsdore die Erlaubniß erteiltet, an Handschriften und Einbänden mitzunehmen was ihnen gefalle. Und gefallen mochte ihnen wohl vieles haben. Auch ist der Schreiber wegen dieser Einbuße unverlegen und hat nur darum einen Zahn auf seinen Vorgänger, weil der sich zu wohlfeilen Kaufs habe abfinden lassen, und weil das Blutgeld sogleich wieder auf neue Einbände habe verwendet werden müssen. Abhanden, meint er ehrlicher Weise, sei ja doch nichts gekommen, indem die Engländer versprochen, die so eben gestiftete Georgia Augusta mit dieser Morgengabe zu belohnen. Ehrlicher Kauf! du kennst diese Stof-Jobber schlecht, aus deren Hölle keine Erlösung ist, und die ihren Raub nicht fahren lassen. Um so gerechter aber bin ich, wenn ich auf diese irrende Ritter den christlichen Segen anwende, den die Bulle Unigenitus und in Coena Domini über die Ketzer ausspricht. Der Teufel stach mir voll Arger. Und dennoch, Mütterchen, hat uns das liebe kleine Eus so süßlich zugesagt, abgelegen von jeder Landstraße, eingezwängt zwischen Bergen und besäthet von der Mosel stehenden Wogen, deren Wasser viel

schöner ist als das des Rheines, wo ich meine nautischen Kenntnisse am Steuerruder verkündet habe, und wo unsere stämmige Wirthin, rund wie ein Butterfaß, uns jedesmal freundlicher empfing und beim Abschiede mit Thränen bedauerte, uns im Himmel nicht wieder vorzufinden. Aber du findest uns da wieder, gutes Weib, wo kein Stand gilt und keine Nation, kein Symbol und keine Konfession. Wie gern erinnere ich mich der Mittagsschmähse mit den Religiösen, unter denen keiner war, der nicht blind oder taub war; ihrer mageren Kost und Wassersuppen auf hölzernen Näpfen und mit hölzernen Löffeln zur Seite. Ich hatte die Religiösen gern, sie mich, oder war's meine Tabaksdose, die fleißig herumging, und der theilige Abelard darauf, als ihr Kollege, mit dem Unterschiede jedoch, daß ihn die Kunst, sie das Alter, combabusirt hatte. Denn weniger als 70 Jahre hatte keiner von ihnen. Die Stiftung nehmlich ist bestimmt für abgelebte Greise, 6 geistliche, 6 adliche und 21 bürgerliche, *communes homines* im Stiftungsbriefe genannt und reich dotirt. Während der Französischen Occupation hatten sie einen Decem eingebüßt, war aber sonst und von Einquartirung frey geblieben. Der Name Hospital, von dem die französischen Krieger einen natürlichen Abscheu haben,

hatte der Anstalt einen unverhofften Schutz gewährt. In Trier hielt ich mich nur lange genug auf, um mit dem Professor Wytttenbach, einem Vetter des Philologen, eine angenehme Bekanntschaft zu machen. Savigny hatte hier Hausfuchung gethan und so war meine lanx und licium etwas sehr überflüssiges. Selbst von Alterthümern, die sich hier schon stärker hervorbringen, ist mir nur wenig zu Gesicht gekommen. Nicht besser ging mir's mit Stuttgart, besonders da Schrader die besten Handschriften zu sich genommen hatte. Eine Brieffammlung, besonders der Rittershufe, scheint nicht unbedeutend für die Ritterargeschichte, und namentlich die Altors. Daß ich in Tübingen das Handwerk grüßte, versteht sich von selbst, und nicht daß es sich wenig von einem Schneidergewerke unterschied. Kaum begreiflich ist es, wie diese kleine, hügelichte, räucherige, häßliche Stadt den Zufluß habe aufnehmen können, den einst Bonellus und Melanchthon's Ruf veranlassen mußte. In Schaffhausen, wo wir den Rheinfall an einem der schönsten Tage des Jahres sahen und ihn doch nicht unsere Erwartung befriedigend fanden, war damals noch Müller, bey dem ich des großen Johannes Tagebücher sah, Bücher, verschlossen für jedermann, wie das in der Offenbarung, und nur zu-

gänglich seinem Bruder, der jedoch seinen Voffen einstudiren wollte. Es würde auch sonst ein todtter Schatz seyn, dieses Resultat vieljähriger Studien. Denn einmal kann niemand leicht unleserlicher schreiben, und dann gehört auch noch ein eigener Schlüssel dazu. Ein Wort bezeichnet oft einen ganzen Satz, wie bey den Chinesen. Eine schöne Handschrift der Capitalarien kann den Germanisten reizen. Indessen ist es doch nur die Ansegisische Sammlung. Müller erzählte mir bey der Gelegenheit, daß in der Schweiz eine Menge von Privatgesellschaften es gebe, die im Besiz bedeutender Sammlungen seyen, aber auch damit zurückhaltend wären. Und daß dem so sey, mag wohl seine gute Richtigkeit haben. Sie birgt des Spiesbürgerlichen gar viel, und wer sie nur aus den Bibliotheken kennt, die über sie geschrieben find, kennt sie so gut wie gar nicht. Viel sprachen wir zusammen über seinen Bruder Johannes und wie man von Seiten der französischen Minister alles gethan habe, um ihn methodisch zu Tode zu hegen. Oft ward er mitten in der Nacht, — jetzt heißt es in Mitten der Nacht, — geweckt, unter dem Vorwande, wichtige Depeschen zu entziffern, und was er vorfand, waren dann Memoriale und Gesuche von Landpfarrern und Schulmeistern. Simeon, den auch deutsche

Zungen gepriesen, soll da besonders wirksam gewesen seyn, der den Hieronymus, — in Cassel illuminirte ein Schulmeister sehr wigig: Vivat Hieronymus Rex, wer was hat, versiel's, — mit der Idee einschüchterte, daß man in Göttingen mit einer Verschwörung umgehe, in Göttingen! wo kein Wig, kein humoristischer Zug zum Thore hinein darf, und wo, was Räsner und Lichtenberg gesprochen, für Fäuzen, wie Luther sagt, galt, — Briefe in der Hand haltend, die hier unüberleglich beaufunden sollten, und nie vorgezeigt wurden. In der That wir haben den Franzosen noch manches einzutrinken.

In Basel, — man erkennt darin gar keine Universität mehr, — ist eine Briefsammlung von feiner Wichtigkeit, auch im Außern musterhaft behandelt. Mehr als 9000 Autographa enthält sie, mit einem trefflichen Cataloge, der sie brauchbar für den Kenner aus jeder Fakultät macht. Die Namen der Briefsteller werden machen interessieren, und so mögen sie hier stehen. Da habt ihr also Briefe von Alziat, den beiden Amerbachen, Vater und Sohn, Aggläus, von Beroaldus, Beza und Bongard, von Camerarius, Casaubonus, Caselius, Eisner, Coler, Conring, Crusius, Cundus und Envio; von Dürer; von Fabricius, Richard

und Freher; von Scipio Gentilis, von Siffert, Glarean, Goldast, Gothofredus und Joh. Fr. Gronov; von Hagenbuch, Nic. Heinsius und Hübner; von Janius und Jünger mann; von Leunclav, Lipsius und Luther; von Magliabechi, Meursius, Molindus und Mynsinger; von Neander; von Obrecht, Opitz und Oporin; von Pacius und Paucirol; von Ramus, Reuchlin, den beiden Rittershusen, Vater und Sohn; Rhenanus und Rigaltius; von Salmasius, Sambur, Sciopp, Schottus, Socinus, Spon, Stuf und Sylburg; von Vulcanius und Vulturnus; von den Wesenbeken, Vater und Sohn, und Wolf; von Rylander und von unserm ehrlichen Zase. Ein gewisser Dr. Huber hat sie fast alle zusammengebracht auf Reisen, die er lediglich für diesen Zweck unternahm. Ich liebe solche Idiosyncrasien. Sie sind den Wissenschaften, was der Himmelsbau den Pflanzen ist. Aber wer bekümmert sich darum und setzt diesen See Bathesda in Bewegung, aus dem die Litterärsgeschichte Heil schöpfen könnte. Ich Gichtbrüchiger, wie gerne hätte ich daran gelegen. Aber meine Zeit drängte und ich mußte vorwärts. Bern's liebliche Umgebung nahm mich auf. Man kennt die Bibliothek aus ihrem doppelten Cataloge,

einen der gedruckten Werke, den andern wichtigeren der Handschriften von dem gelehrten Sinnern, der jetzt selten wird, weil die Franzosen, — begegnet man ihnen doch immer, — die vorhandenen Exemplare verschleppt haben. Der erstere ist etwas sorglos verfertigt und trägt dadurch oft, daß er, ob handschriftliche Bemerkungen am Rande stehen, verschweigt, öfter noch, daß er eine falsche Angabe macht. Besonders ist das der Fall mit den beiden Danielen, die alle Augenblicke verwechselt werden, obgleich Petrus eine ungleich schönere Hand, als Franz schreibt. Das bekannte *docti male pingunt*, was Brillen und Lupen so nöthig macht, ist nämlich nicht allgemein. Scaliger, der Sohn, schrieb wie in Kupfer gestochen, und Haubold und Heinrich können sich darin mit ihm messen, ich selbst auch, ein Passer aller Kratzfüße. Verna mußte für Philologen ein Wallfahrtsort seyn, nicht so sehr der Handschriften halber, als wegen der häufigen Randbemerkungen, von Gelehrten des 16ten Jahrhunderts, die oft ganze Collationen enthalten. Kein Wunder auch. Denn die Grundlage macht die Bongarsische Sammlung, und Bongars, stets auf Reisen und Gesandtschaften, denn dazu brauchte man damals noch nicht vom Pagen bis zum Kammerherrn avancirt zu seyn, war bekannt mit allem was gelehet

Hef und hatte aus dem Nachlasse der Eujaze und
 Scaliger und Pitheous vieles an sich gebracht. Kei-
 alter Schriftsteller geht daher hier leer aus, und be-
 sonders reich ist die Ausstattung der Grammatiker
 ausgefallen. Wir gaben die Bemerkungen von Eujaz
 zum Cassiodoro, die aber der neueste Herausgeber
 Barar, oft irrend, bereits benutzt hat, zu Quintilians
 Declamationen, wo ein musterhafter Coder zum Grunde
 liegt, und zu der Collatio Legum Mosacrarum et
 Romanarum, dann die von Bongars und den Da-
 nielen, zur Notitia utriusque Imperii, zum Sym-
 machus, Plinius dem jüngeren, Suetonius und Orellius
 hinlängliche Beschäftigung. Daß ich die von Eujaz
 zu Plinius Naturgeschichte im Seiche lassen mußte,
 hat mir besonders wehe gethan, und ein neuer Heraus-
 geber sollte sie nicht vernachlässigen. Hier darf ich
 eine Handschrift nicht mit Stillschweigen übergehen,
 die für den Civilisten anziehend ist und von Bonifac-
 ius Amerbach's Hand, doch nicht unnen, geschrieben.
 Es ist der Codex Theodosianus, wichtig zur näheren
 Kenntniß des von Eujaz herausgegebenen Breviari-
 um von Marich, im Cataloge bezeichnet mit C. III. 1.
 und aus 249 Blättern bestehend; die jedoch nicht alle
 beschriften sind. Es ist eine sonderbare Zusammen-
 setzung des Textes, der sich in der Eujardischen Aus-

gabe befindet, und der sogenannten *Interpretatio Gothica* aus der Bonifac. Amerbach'schen Handschrift. Mehrere Gründe lassen vermuthen, daß diese Compilation gemacht sey, ehe Eichard das *Breviarium* an's Licht treten ließ, wie er denn auch in der Dedication ausdrücklich der Hülfsleistung Amerbach's erwähnt. Auch liegen beiden dieselben Subsidien zum Grunde, wie sich das sogleich ergeben wird.

Ohne alle Einleitung und nach einigen leeren Blättern, beginnt die Schrift mit der *Constat. Saepem nostra, de Cod. Theodosiani auctoritate*, gerath wie bey Ehard, aber mit allerley Abweichungen im Texte und mit einigen Vermuthungen am Rande, z. B. im Texte *aries et studia*, dagegen am Rande: *legartium*. Gleich hernach heißt es im Texte: *juris civilis sententia ditarentur*, und am Rande: *forte, scientia*, was Eichard in's *nigrum* aufgenommen hat. Dann folgt das 1ste Buch und vom 2ten die ersten XIII. Titel, mit dem *de his qui potentiorum nomina illicite praetendunt*, sauber geschrieben und dasselbe enthaltend, was sich auch bey Eichard findet, jedoch mit Ausnahme einzelner abweichender Lesarten, und mit Weglassung der *Interpretatio*, die an den gehörigen Orten nur unter den concernirenden LL. entweder nur mit einem, oder höchstens zweien

Worten angegeben ist. Für den Rest des zweiten Buches sind sodann 8 leere Blätter gelassen.

Aber statt daß dieser Rest erschiene, findet sich der Inhalt, jedoch von der Hand eines andern Schreibers, von neuem aufgewunden, indem man dieselbe Materie, mit anders gestaltet, wieder vorfindet. Hier der Anfang: sammt Bild und Ueberschrift.

Incipiunt Capitula Legum ex corpore

Theodosiani, breviter succincti

Theodosii

Libri Primus.

**De Constitutionibus Principum
et Edictis.**

**Prolate Leges principum sine die et Consule non
valcbant. Leges nescire nulli liceat, aut quae sunt
statuta contemnere. Leges no preterita damnant,
sed futura constituunt. Legem quam gualiter om-
nes tenent in unius ea eam non posse evacuari.**

De diuersis Rescriptis.

Contra Leges impetrata nō valeant. Quod confors meruit a conforte vindicandum. Induciae quae a Principe contra leges fuerint impetratae, nō valeant. Quicquid petitio falsa a principe obtinuerit: quia frans intervenit, non valebit. Ut damnentur iudices qui data juxta legem principis praecepta contempserint aut collatio quocunque distulerint. Ut debitor remoto iudicis patrocinio cautionem suam implere cogatur. Nequis possessor Principis beneficio solum tributa recuset. Actio quae ab auctore inchoata est, ab herede peragenda. Et quae ab auctore nō fuerint incepta, ab herede minime sit requirenda, und in diesem Buche geht es fort durch's 1ste Buch bis zum Tit. XXIII. de Familiae erciscunda im 2ten Buche.

Jeder sieht leicht, daß dies ebenfalls eine sogenannte Interpretatio, oder richtiger Summen der unter jenen Titeln enthaltenen Constitutionen sind, aber ungleich kürzer abgefaßt, als die bey Eichard befindlichen, also auch nicht die im ersten Abschnitte nur mit einzelnen Worten angedeuteten, als welche dieselben sind, die Eichard im extenso giebt. Anstalts, — denn wer macht nicht gern Entdeckungen,

auch wenn sie nicht sonderlich bereichern sollten, —
rieth ich auf einen noch unbekannten Summisten.
Aber bald genug fiel mir's ein, es möchten wohl
dieselben seyn, die wir schon durch Petrus Aegidius
und dessen viel besprochenes und von wenigen ge-
sehenes Werk kennen. Glücklicher Weise war es vor-
handen, Amerbachs vom Verfasser selbst geschenkt.
Was ich vermuthet hatte, traf zu, nur daß Aegidius
diese Summarien bis zum Tit. XXXIII. des 2ten
Buches mittheilt, und daß beide, wie die Abweichungen
beweisen, aus verschiedenen Quellen geschöpft sind.
Bey Aegidius z. B. lautet das Rubrum II, 16 de
in integrum restitutione, hier aber de integri resti-
tutionis, gerade wie bey Paulus. Beiläufig bemerke
ich, daß auch von den übrigen Büchern ähnliche
Summen sich bey Aegidius befinden.

Den Inhalt des nun folgenden dritten Abschnittes
wird niemand leicht errathen. Es ist dieselbe Leher,
die wir zum drittenmale anstimmen hören, jedoch wieder
in veränderter Tonart. Auch davon etwas als Probe.

Incip. Legum Theodosii lib. 1.

De constitutionib. principū.

1. Imp. Constantinus Augustus ad Lusitanos.

Quaecumque leges, sine die et Consule fuerint

prolate, non valcant. Dat. VI. K. I. aüg.
 Sabarie: probatio et Juliano de v. c. c. an l
 2. Leges nulli mescire liceat aut que sunt statuta
 condemnare. Dat. VII. Id. Jun. vincenzo
 taniini.

Also wieder eine Interpretatio, aber, aus dem Texte
 der bey Seite gesetzten Constitutionen, hier die Auf-
 schrift, dort die Unterschrift, und wieder bald nur die
 eine, bald die andere vorgelegt, oder angehängt ist.
 In der Regel fehlen die Inscriptionen da, wo sie in
 den Constitutionen mit Id. A. oder Id. A. A. be-
 zeichnet sind. Daß Richard diesen Abschnitt benugt
 habe, kann nicht bezweifelt werden. Das ist klar,
 theils daraus, daß die von ihm am Rande bemerkten
 Varianten sich hier im Texte finden; theils daraus,
 daß er die von Amerbach am Rande gemachten Be-
 merkungen, ohne jedoch ihn zu nennen, was man
 damals so übel sich nicht nahm als jetzt; ebenfalls
 benugte. Das 2te Buch schließt auch hier mit dem
 Tit. XXIII. de familia herciscunda, und da fehlt
 sogar die Interpretatio L. 1. die Richard hat, und
 die sich bey ihm mit Licet anfängt.

Nach einem Zwischenraume zweier leerer Blätter
 folgt die Interpretatio Tit. XXV, jedoch ohne In-
 und Subscriptio. Allein von da ab an, d. h. vom

Tit. XXVI. findet sich der vollständige Text mit der Interpretatio bis zum XVI Buche, so wie es bei Eichard erscheint. Hin und wieder ist von Amerbach's Hand die Abschrift corrigirt, theils durch Ausfüllung der Lücken in derselben, theils durch Ueberschreiben, d. h. über die Worte der Abschrift, theils durch Bemerken am Rande. Ich versinnliche das durch eine diplomatisch treu, wie die vorigen, abgeschriebene Probe. Gleich in L. un. fin. regund. sieht es nach dem Worte amittat so aus:

amittat, sed, quo magis unusq;sq;
 suam rem non expetat
 non expetat. contentus sub rem n' expelat Juris
 interceptor
 interceptor alieni is qui in re praetor agrorum
 fuerit in lite supatus tantum agri
 modo quantum diripere temptavit
 Senatu
 amittat: Lecta apud acta. XII. Kl
 Jul. Gallicano et Symaro Cons.

Wenn ich sagte, daß hier alles wie bey Eichard sey, so muß dies wieder vom Totalen Eindruck verstanden und nicht auf die Varietäten einzelner Worte ausgedehnt werden, die auch hier sich vorfinden. So ist libro VI. hier die Überschrift: Ut in Dignitate ordo

servetur, bey Eichard aber: Vt Dignitatum ordo servetur. — Wie bey Eichard folgen auf das XVI Buch hier des Cod. Th. die Novellae Theodosii, hier mit der Rubrik:

Tituli Legum Novellarum

Divi Theodosii

deren hier XI, bey Eichard nur X sind, weil dieser die erste de autoritate Codicis Theodosiani, da sie schon im Anfange steht, weggelassen hat. Dann, wie bey Eichard, die Novellae Valentiniani, Martiani, Majoriani und Severi, Caji Institutiones und Pauli receptae Sententiae. Nirgends sind die oben bemerkten und am Rande gemachten Bemerkungen häufiger, als im Cajus und Paulus.

In Pauli Rec. Sent. Lib. V. Tit. XX. de Abactoribus hdt mit dem Schlusse des ersten §. die Hand des bisherigen Abschreibers auf, und mit dem §. 2. tritt Amerbach selbst als Copist auf. Die Stelle ist sehr merkwürdig wegen des Hinzugefügten, und ich schreibe sie deshalb ab. Das mit Cursiv-Schrift Gedruckte deutet an, daß diese Worte noch von dem ersten Abschreiber herrühren:

..... domino restituetur. | *Ista interpretatione*
non indiget. (abs. exemplo A.)

Si ea pecora de quibus quis litigaverit, gavivus ad forum, renunciandus est atque ita convictus in duplum vel triplum furis more damnandus. ^{collatum cum}

Moguntin. sic h. l. Si ea pecora de quibus quis litigat abegerit ad forum non mittendus est atque ita convictus erit in duplum vel in triplum furis more damnandus. ^{Argentiniensis. HACTENVS MOR BACENSE A QVOD DEINCEPS E MV. TILVM ET MANCV}

DE SACRILEGIIS

Qui nocte u. s. m.

noctu.

Jene Randbemerkungen, die übrigen auf der linken Seite stehen, nicht wie hier auf der rechten, scheinen sich auf die Fragen des Cod. Gregor. zu beziehen, die auf den Paulus, wie bey Eichard folgen, und bey denen der Rand und Text voll bemerkter Varianten ist. ^{RELIQVA EX ARGENTINENS. NOTAE IN MARGIN SVNT EXEMP. MOGUNTIN.}

Den Beschluß macht:

Incipit tit. Paviani de pactis inter virum et uxorem

was aber bey Eichard sonst noch folgt, der Volu-
fianus u. p. m. fehlt hier begreiflicher Weise.

Für sehr merkwürdig und einer näheren Umschau
werth halte ich diese Abschrift aus mehr als einem
Grunde. Die drei in der letzten Randnote bemerkten
Abschriften, die hier benutzt sind, und die auch Eichard
benutzte, sind, soviel ich weiß, verloren gegangen,
oder doch ihr jetziger Aufenthalt unbekannt. Hier
haben wir also wenigstens vom Codex Morbacensis
ein, wie es scheint, sehr gewissenhaftes Apographum,
und wir erfahren über die Beschaffenheit wenigstens
dies Nähere, daß es von Paulus Rac. Sent. V, 20, 2.
an verstümmelt gewesen sey, sonst aber in Hinsicht
des Cod. Theod. den vollständigen Text und die In-
terpretation enthalten habe; ferner, daß das Argen-
tinense und Moguntinense auch mit dem Reste ver-
sehen gewesen sey; dann lernt man weiter daraus,
wie Eichard bey seiner Ausgabe verfahren, d. h. höchst
sorglos und willkürlich, mit Uebergabung einer großen
Anzahl von Varianten und mit willkürlicher Aufnahme
von Lesarten, bald dieses, bald jenes Manuscriptes;
endlich, daß aus diesem Apographum sich noch eine
bedeutende Zahl von lectionibus variantibus ausheben
und bestimmen lasse, welcher Handschrift sie ange-

hören. Es hat mir daher wirklich geschienen, diesen
Gegenstand hiedurch zur Sprache zu bringen.

Auch sah ich in Bern zum erstenmale die
französische Uebersetzung der Institutionen in bouts
rimés, die so selten ist, und von der ich deshalb den
Anfang hersehe:

Qui de rien ne se vœult grever
Il ne pourra pas achever
Chose, de quoy honneur luy viegne.
Droit est que (statt donc) a chacun conviegne
Que homme qui est plain de perolce
Naura ja los de grant prouesse;
Et qui volontiers ne travaille
I a ne fera chose, qui vaille,
Ne de quoy il soit honnoure.
Jai par perisse de moure
Trop longuement a commencer
Pour (st. les) Institutes roumencer,
Or ny mettrap plus de delay
Puis que ainsi propose ie lay
Que maintenant la main ny mette,
Et que ie ne men entremette,
Si les translateray en rime
Ou consenant ou leonine,

Si plaist a Dieu me donner grace.
De vivre tant, que je partace.

Nous lisons que Joustinian
Fut jadis moult bon Christian,
Et religieux et preudomme,
Et le fut Empereur de Rome,
Il vit que le droit citain (ft. citadin),
Dont ufoit le peuple Romain
Estoit confus desordonne
Si voulut quil fut ramene
Par luy a droite concordance,
Il commanda donc fans doubtaunce
Et Tribunian le questor,
Qui de droit estoit grand doctor
Et a (ft. aux) compaignons quil avoit,
Auquelz loiaulment se fioit.
Car bien les avoit esprouves
Et en tous points loy aux trouves
Que pour luy tant se travaillassent
Que tout le vieil droit ramenassent,
A concordance et a droit ordre,
Que nulz vivans nent (ft. ni) peüst remordre,
Et de ce quil eust commande
Oncques ny eust contremande

Qu'ils n'accomplissent ses requestes
 Ils (ft. Ains) ordonnerent les digestes
 En cinquante livres les mildrent.
 Maintenant au Code se prirent
 Et tost firent sans perescer (ft. perhorrescer)
 Les loys aux princes adresser:
 Car de bon coeür y entredirent
 Et a Justinian rendirent
 Le Code si bien ordonne,
 Que homme ne fut demere ne:
 Tant y sceust il bien garde prendre
 Qui de rien les y sceust reprendre.
 Quant Justinian eust le cours
 De (ft. du,) droit, il se pourpens a lors
 Qu'il feroit Institutions
 Qui font les introductions
 Et la voye des loys savoir
 Et lors commença il pour voir
 Institutes et le (ft. les,) partiet
 Et en quatre livres les mist;
 Justinian en son vivant
 Et mist ce prologue en suivant.

P a r o l o g u e.

La majeste de L'empereur

Qui de monde est gouverneur

Doist estre d'armes honoree

Et de loy garnie et armer

Si que en temps de paix et de guerre

Soit bien gouverner la terre.

Die Abdrucken der Titel sind in der Uebersetzung auch nicht vergessen, und mögen davon folgende Proben hier stehen:

Lib. I. tit. 21.

Ce titre est de l'auctorite

Que auteurs ont en verite

Lib. II. tit. 15.

Ce titre dit la verite

Desfans qui sont desherites

Der letzte Paragraph mag den Beschluß dieser Auszüge machen:

Se de regarder nos digestes

Cunctis et diligens estes,

Vous trouves plus plainement

De ces loys tout lenseignement

Car tout determiner y est

Si lentendrois mieulx se dieu plest. u. f. w.

Const waren es schöne Tage, die wir in Bern verlebten, obgleich die beste Fahrzeit vorbei und der Winter schon im Anzuge war. Des Vormittags in die Bibliothek eingeschlossen, die zugleich ein herrliches Local hat und von ungemeiner Freundlichkeit, genoß ich der ungebundensten Freiheit in ihrer Benützung durch die zuvorkommende Bereitwilligkeit ihres Bibliothekars, des Herrn von Tschärner, eines Berner Patriciers, der diesen Posten als eine Ehrenstelle bekleidet, und mir auch jederzeit die gewünschten Handschriften herauslegte. Mit ähnlicher Freigebigkeit war kurz vor mir Herr von der Hagen behandelt worden, der hier wahrscheinlich seine reiche Sammlung für die Nibelungen und überhaupt für die altdeutsche Poesie, zum Besten des Publicums nicht farg gefördert haben wird. An mehreren Orten traf ich seine Spur, und die Verschiedenheit seiner und meiner Ansichten und Zwecke mögen bisweilen den Bibliothekaren sonderbar genug vorgekommen seyn. Dem Vormittage folgte ein Mittagstahl, wie man es

nur im Falken antrifft, und nach Tische besuchten wir täglich einen jetzt unbesuchten Erholungsort der Berner, von dessen Terrasse aber sich eine Aussicht öffnet auf eine Alpenkette, einzig in ihrer Art. Von hier aus sieht man das Wetterhorn, das Schrekshorn, die Jungfrau, erst vor kurzem zum ersten male bestiegen, das Engelhorn, Silberhorn und Stofhorn und auf die Blümlisalp, der Kleineren nicht zu erwähnen, die doch in jeder anderen Gegend noch etwas mehr sehn würden, als der besagelte Dörfen. Und alle diese sieht man sich oft in dem Zwischenraume weniger Stunden anders gestaltend, bald näher rufend, bald wieder sich entfernend. Dadurch sind sie dem Berner ein sicherer Stellvertreter der Wettergläser und werden eben so eifrig hier beobachtet und mit mehr Erfolg, als anderswo diese. In der That hat diese Annäherung etwas wunderhaftes und ist zugleich so täuschend, daß Eure Mutter mit ihren guten Augen glaubte, eine Wette darauf eingehen zu können, keine Hase könne seine Fährte darüber nehmen, kein Hund darauf revieren, ohne von ihr bemerkt zu werden, obgleich die nächste Entfernung nicht weniger als zwölf große Schweizer Stunden beträgt. Schon in der Stadt gewahrt man sie, vom Kirchhofe aus, der jetzt zum Spaziergange

eingerichtet ist, und von der Schanze, obgleich nicht
 so frey und nicht so prachtvoll. Ihr könnt denken,
 daß wir sie um so eifriger benutzten, je weniger wir
 Hoffnung hatten in die Nähe eines dieser Colosse zu
 kommen, oder ihn gar zu ersteigen, gehindert durch
 das Drängen der Zeit, und die Annäherung des
 Winters, der uns in die Schweiz einzuschneien drohte.
 Denn daß wir von St. Gallen aus, die in der Nähe
 befindliche Alpe ersteigen, ist kaum für etwas zu
 rechnen bey ihrer Flachheit, obgleich man von ihr
 einen herrlichen Ueberblick über den Bodensee genießt,
 in solchem Umfange und mit solcher Klarheit, wie wohl
 von keinem andern Flecke aus. Erhöht ward unser
 Genuß durch den gebildeten Circle, in welchen die
 Mittagstafel versetzte, denn die Zehrung des Falken
 erlaubt nicht jedem den Zutritt. Aber Eure Mutter
 mußte ich bedauern, die an der Unterhaltung keinen
 vollen Antheil nehmen konnte. Denn wohl giebt es
 keinen Ort, wo unsre liebe Muttersprache in der Mund-
 sprache so arg verhubelt wird. Des Knackens und
 Schnackens und Rallens selbst unter den Gebildeten
 ist kein Ende, und es gehört keine gewaine Übung
 und Aufmerksamkeit dazu, hier ein Gespräch führen
 zu können. Uebrig dessen ist daher wohl, daß man
 hier eben so viel Französisch als Deutsch reden hört.

Der Niedersachse besonders möchte darüber in Zweiflung gerathen, der, hat er sich eine Zeitlang in Obersachsen aufgehalten, seine Sprache unstreitig am besten redet, und weder auf die Beene sieht, noch auf die Bäume klettert und fällt er auch herunter, kaum ein Heer Jot von sich hören läßt. Der alte Laurenberg hat recht, wenn er in seinen Söterzgedichten S. 94 singt:

In der Pfalz, Schwaben, Schweiz und Düringen
 Gar underscheedlyc se ere Nchrede bringen,
 De ene is wyl' enem hafven Wate,
 De ander kümmt miß wohl to mate,
 De drüdde syn Word hermümmelt un knüllet
 As hebbe he dat Wüel mit heten Vrie gefüllet.
 Man kan wohl hören an ere Reden
 Dat se de Kefelvehn nich is gescheden.

Es mag erlaubt seyn einen Dichter wieder ins Gedächtniß zu rufen, den man zu früh bey Seite gelegt hat. Die Bekanntschaft mit den Professoren Schnell, Ddberlein und Henke trag, besonders des Abends im fröhlichen Familienkreise, eine reiche Ausbeute herzlichster Geselligkeit ein. Der letzte ist noch mein Schuldner, und ich kann nicht umhin, ihn seiner Schuld öffentlich zu mahnen, denn den Wissenschaften darf man nichts vergeben. In Götting befindet sich eine Handschrift der Pandecten auf Pergamenten

und in Octav. Dieses Format ist eine so seltsame Erscheinung, daß sie eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Er hat mir versprochen, sie in nähere Schau zu nehmen und ich erinnere ihn seines Versprechens. Herrn von Haller habe ich nicht besucht, auch nicht das habs Hofwyl. Ich liebe weder die Staatsconstructions durch den Gänsekiel, noch das Bildungsgeschäft durch das Ein mal Eins.

Wenn auch zahlreicher, doch nicht von gleichem Werthe ist die Bibliothek von Zürich, obgleich dieser Ort sonst als der Hauptsitz gelehrter Studien in der Schweiz angesehen werden kann. Ich freue mich, den ehrwürdigen Hottinger noch gesehen zu haben, dessen Sonne schon im Untergehen begriffen war. Er und seine Frau, die an unserer litterarischen Unterhaltung eifrigen Theil nahm, ein wahres Abbild von Philemon und Baucis. Auch Wieland's Tochter, die Gesner, lernte ich kennen, die Selbstständigste unter den Weibern und die Gemälsbesammlung ihres Mannes. Auch das Aeußere der Bibliothek kommt bey weitem nicht der in Bern gleich, die nur durch die in St. Florian und Wilsch übertroffen wird, um nichts von der Wiener Ruppel zu sagen. Das Fach der Theologie und Philologie ist hier wohl am besten besetzt und das letztere läßt schon der Ankauf der

Steinbrückelschen und Hagenbuchischen Bibliotheken vermuthen, denn die Breitingersche hat nur wenig beigetragen. Elendere Ausgaben kann kein Schuttmann je gehabt haben. Vor allem aber ist die Epigraphik reich ausgestattet, und kein dahin einschlagendes Werk ohne reichliche Bemerkungen von Hagenbuch geblieben. Sollte man endlich auf ein neues Corpus Inscriptionum denken, und nichts wäre verdienstlicher um des ewigen Nachschlagens überhoben zu seyn und keine Akademie der Wissenschaften könnte sich größeres Verdienst machen, als dadurch, so dürfte man Zürich nicht vorbeigehen. Für Jurisprudenz ist wenig geschehen. An Handschriften findet sich gar nichts, selbst nicht für das Germanische Recht, obgleich damit die Schweizerischen Bibliotheken noch eher versehen sind, als mit dem Römischen. So fest hat alte Sitte gewurzelt, und so fest ist das Halten am Alten. Unter allen stößt man am häufigsten auf das *Breviarium Alarichs*, und fragt sich verwundert, wie ein für Spanien bestimmtes Gesetzbuch sich gerade hieher verlaufen habe? Aber solche Erscheinungen sind in der Litteratur nichts seltnes und wer weiß es, ließt man diese Chronik nicht dereinst in Tefiles, Eigenhändige Briefe der Königin Maria, lateinische und englische, in wunderschöner Schrift, werden als

heilige Reliquien von Engländern häufig besucht und sind zum Theile schon abgegriffen und abgeklüfft. Mehr absichtlich, als daß ich es vergessen hätte, habe ich's noch nicht angeführt, daß die Zürcher Bibliothek sehr reich ist an Handschriften über die Schweiz, deren Geschichte und Verfassung und daß man es bedauert, daß Johannes Müller sie nicht genugsam benutzt habe, für sein mehr angekanntes, als gelesenes Werk. Daß ich dieses Werk, allerdings eine Ehre der Nation, dennoch so bezeichne, ist die Folge meiner Erfahrung an andren, wie an mir selbst. Nie habe ich mich überwinden können, es ganz durchzulesen, so stößt mich zurück diese eckige, verschnitzte und verkräppelte Sprache, dies Gedränge von kleinlichen Begebenheiten und Balgereien, die keinen Zweck und keinen Nutzen haben, das Herz leer lassen und die Einbildung nicht beschäftigen. Und ist das nicht natürlich? Oder gewährt die Geschichte der Eidgenossenschaft irgend ein bleibendes Interesse? sind es nicht stets nur einzelne und sparsame Momente, die den Geist ergreifen und unwillkürlich fest halten? sie, die dann hinter sich schleppen ein langes Gefolge von Langweiligkeit und kleinlichen Zwisten und Zänkereien und Garbinen-Preldigen, die des Volkes und der Zeit nicht werth sind? Die Geschichte der einzelnen Cantone bietet natürlich

noch weniger Stützpunkte für die Aufmerksamkeit des Lesers. Ich wette, es wird dereinst der Geschichte der vereinigten Staaten nicht besser ergehen, wo jetzt schon unter den einzelnen Provinzen fast nur Pensylvanien anziehend ist, und das auch wieder mehr in seiner Entstehung, als in seiner Fortbildung. An solche Geschichten viel Zeit und Mühe verschwenden, dünkt mich das Faß der Danaiden füllen, und Hübner's Fragen aus der Geschichte und Politik vollkommen ausreichend. Selbst Euch, der Wolf bey derlei Urtheilen, laßt's Euch nicht irren. Eures eigenen sollt Ihr darum nicht baar gehen, oder mir nachkeuchen. Ich gebe sie unverholen, denn ich mag die Credenzereien und das Hofiren großer Namen nicht und ehrlich währt auch hier am längsten, weil's wenig genutzt wird. Wo viel Licht, da ist auch viel Schatten. Und es wäre selbst den Schriftstellern baß gut, würden sie auch über solche Ränne geschoren, und mancher würde nicht in sich selbst verdampfen, würde die Feder früher niederlegen, oder sie lieber gar nicht aufnehmen, um nicht der Ewigkeit quitt zu gehen. Wißt Ihr doch, wie ich Wieland hoch stelle mit seiner Gewandtheit und mit seiner Farben-Blasonerie. Und doch möchte ich's niemand rathen, sich dran zu machen und seine Werke in einem Athem zu lesen. Die Eintönigkeit,

namentlich der prosaischen, den Pops würde sie ihn
 zuführen, und eher würde er's zu Grunde bringen;
 sie durch die Sandwüste der Nikolaischen Straßen
 durchzuschlagen, durch die europäische Fama oder
 durch Wolf's philosophische Schriften, über Nacht demon-
 strirt, warum ihr Hosen trägt. Ich wagte es nicht
 zu sagen, stiehe ich mir nicht durch diese Chronik
 obendrein an allen Ecken den Kopf entzwei, daß es
 mir sogar mit dem Agathon so ergangen ist; auch
 daß ich mich nirgend mehr gelangweilt habe. Das
 aber für Numerus ein Ohr hat, den muß das Tropia
 meßell springen, bey diesem ewigen Einerley der
 Perioden, die alle aus demselben Holze geschnitten, alle
 über denselben Leisten geklopft sind. Und doch ist
 jeder einzelne auch auf die empfindlichste Capelle ge-
 bracht, meisterhaft gebrechelt; wozu auch zu sehr nach
 englischen Formen zugesägt, nach denen sich auch
 meines Vaters Periodologie geformt hatte. Und doch,
 ist es was Nothwendiges? Ihr könnt den ganzen
 Cicero, ohne einmal zu gähnen, durchlesen, obgleich
 es jetzt wenige thun, den ganzen Livius und Tacitus,
 ja selbst den eligen Seneca, der mir immer wie
 Randies Bucher vorkommt, ja selbst den Quintilian und
 Probus, den ganzen Lessing, und ja doch, ja auch
 den ganzen Göthe, und Euer Jünger wächst mit

jedem Bande, und Ihr legt den letzten bey Seite, ausrufend: Ach, daß ich zu geschwinde las! Und woher das? Daher, Kinder, weil in diesen der Schriftsteller auch als Mensch lebt, weil wir in ihnen die Knospen ihrer Jugend, die Blüthen ihres Mannsthum's und die Frucht ihres gereiften Alters erblicken, während uns in jenen nur der Schriftsteller zu Gesicht kommt, und immer wieder der Schriftsteller. Das mag denn auch wohl mit manchem des Alters thums der Fall gewesen seyn, wie sehr ihm auch seine Zeitgenossen den Ruzen strichen, angezogen durch persönliche Bekanntschaft, oder durch Einzelheiten, die nur in der Zeit Anziehung haben. Denn wie erklärte es sich sonst, daß von einem Varus und Trogus, und Feneftella und Matius und Tubero und so manchen andern, schon bey der unmittelbar folgenden Schriftsteller-Generation kaum eine Spur mehr ist: Nicht das unmodische Gewand und die Veraltung der Sprache machte sie verschollen, wie sie einen Fabius Pictor tödtete, einen Sisenna und Varro; die Einförmigkeit des Styls und die Unkunde, durch künstliche Gewitter die stehende Luft der Lesewelt in Bewegung zu setzen, hat sie umkommen lassen. Daß man gewöhnlich den Auszügler'n, den Epitomatoren, wie bey Trogus dem Justin, die Schuld des Unterganges in

die Schuße schützt, will mir nicht in den Sinn, eher noch, daß dadurch manches Leben gerettet worden, Man war zufrieden, den Kern zu haben, und froh, die ungenießbare Rinde wegwerfen zu können. Der deutschen Literatur wird es verginst nicht anders ergehn. Nicht bloß die alte mahnt an dieses Schicksal, die englische steht uns lebendig vor Augen, in der schon jetzt mancher ihrer Helden nur noch in Auszügen erscheint. Nicht anders wird es Mällern ergehn, und Wieland und Zimmermann und Herder, auch ohne in die Hände der Sentenzensammler gefallen zu seyn, oder in die Collecten für Stammbücher. Denn nur das durchaus Gediegene, das in Rücksicht jeder Forderung Vortreffliche, bahnt sich seinen Weg unverstümmelt zur Ewigkeit, und man braucht eben noch kein Heinrich, kein Galetti und kein Kogebue zu seyn, um ihn entweder frühzeitig zu verfehlen, oder, findet man sich auch drauf, sich doch nur mit zerstücktem Leichnam zu begegnen, *disjecti membra poetae*. Die lebende Sprache, und vollends eine, die im Fortschreiten ist und in reger Bildung, wie die deutsche, macht begreiflich diese Aufbewahrung der Namen in den Jahrbüchern, nicht der Jahrhunderte, sondern der Myriaden, nur um so schwieriger. Denn die Zahl derer ist nur sehr klein, deren Gewand nicht einmal

Alter, oder doch nie der Mode ganz unterliegt, wie Shakespear's, und Luther's, Klopstock's und Schiller's. Dies Loos des Reiches kann nur von Schöpfern der Sprache gezogen werden. Und daher bejammre ich's oft im Stillen, wenn ich in den ernstern Wissenschaften die Werke der Meister in ihrer Muttersprache erscheinen sehe, und ich halte es für unmöglich, daß nach hundert Jahren in den Werken eines Spalding, Eichhorn oder Reinhard, in denen eines Savigny, Hugo's oder Thibaut's, in denen eines Frank, Reil und Hufeland, in Kant's und Fichte's, in Winkelmann's und Heeren's, in Schelling's und Reinhold's Werken noch irgend ein Pulsschlag fühlbar seyn werde. Ungeahnet bricht die Posaune des Weltgerichts über sie ein. Denn was ihnen jetzt noch Leben giebt und Gedeihen, ist nicht der Kern allein, ist auch die Schaafe. Der Kern aber geht auf in tausend neuen Schößlingen, und neue Namen erstehen und die alten sinken zurück in den Strom der Vergessenheit. Nur eins kann hier sichern, die allgemeine Gelehrtensprache, auf keine Zeit beschränkt und an keinen Ort gebunden.

St. Gallen hat zwei Bibliotheken, die Badianische und Stifts-Bibliothek. Jene, von ihrem Stifter Badianus, der auch als Schriftsteller des 16ten Jahrhunderts nicht ohne Ruf ist, so benamset,

ist weder in Hinsicht ihres Umfanges bedeutend, noch in Rücksicht ihres Gehaltes. Das läßt sich begreifen, da sie keinen eigenen Fond hat und nur durch die Freigebigkeit hiesiger Einwohner, besonders der wackeren Kaufmannschaft, Vermehrung erhält. Noch weniger ist daher an Mannmächtigkeit zu denken, so wenig als an einen besoldeten Bibliothekar. Zu meiner Zeit hatte sie nicht weniger, als zwölfte an der Zahl, deren jeder die specielle Aufsicht über eines der Loculamente führte, in welche sie eingetheilt ist. Es ist ein Ehrenposten, wie in Bern, wo sie stets ein Patrioter verwaltet. Mir kam die Güte des Herrn Dr. Fels zu Statten, der sich bey Gelegenheit des Reformationstages rühmlich hat vernehmen lassen. Im Bibliothek-Sale finden sich die Büsten von Solikofet und Müller und die Gemälde mehrerer Gelehrten und Künstler, z. B. die von Zink, dem verstorbenen Director der Dresdener Maler-Akademie, von Graff und, was ich weniger gerne sah, auch die von Girtanner. Von den hier befindlichen Handschriften giebt ein geschriebener Katalog Auskunft. Von allen öffentlichen Bibliotheken sollten gedruckte Verzeichnisse existiren, wie von der Greifswalder und Frankfurter. Nur dadurch können sie erst nutzbar werden und auch würde der Prahlsucht und Aufschneiderei mancher

Bibliothekare dadurch Schranken gesetzt. Die meisten Handschriften betreffen den theologischen Streit der Zeit, und die Correspondenz der Reformatoren mag wohl einige Salzkörner für die Kirchengeschichte jener Zeit enthalten. Eine ähnliche Sammlung sah ich in Zürich. Sap! denn obgleich einralter Kutscher im Fache, bin ich doch froh, mich aus diesen Sümpfen auf's Trockne geflüchtet zu haben, und mag auch das Klatschen nicht mehr hören. Von Handschriften, die ein allgemeineres Interesse haben, und dahin zähle ich außer den historischen die philologischen, die sich durch alle Zeitalter durchschlagen, giebt es weder viele noch wichtige, und die meisten sind jung und ohne Wert. Ein Livius in drei Folio-Bänden und auf Jungfer-Vergamen prächtig geschrieben, durch Arabesken und goldne Initialen wahrhaft königlich, aber von einem Deutschen aus Ellingenstadt 1442 geschrieben, dürfte nur der Kunst gelten, die in solchen Werken wenig geachtet wird, obwohl sie der Aufschlüsse viele giebt. Ein Julius Cäsar, unter drei Virgilen einer, sind Schaustücke, mit denen ein Bibliothekar sich die müßigen Reisenden vom Leibe hält, welche die Büchersäle besuchen lediglich propter longam quoniam, und dann wie ein Holsteinscher Kraut-Funker, der die Schweiz bereisete, und nur das unrecht fand, daß sie ihm nicht gehöre, nichts nachzuerzählen wissen. Die

Zuvorkommenheit des Professors und Cämmerer's Zelt gestattete mir's, von einer alten Lex Salica die Varianten aufzusammeln. Der Codex ist in Klein Folio, und ich bemerke das als eine Seltenheit, denn wohl alle älteste deutsche Gesetzbücher sind in Quart geschrieben, so wie auch fast insgesammt im 9ten oder 10ten Jahrhundert. Selten nur wird man einen jüngeren finden. Woher dies? und hat etwa der Schwaben- und Sachsenspiegel sie verdrängt? Aber Professor der Theologie und doch auch Cämmerer sagt ihr? wir reimt sich das, und hat doch unser Cämmerer mit nichts weniger Aeblichkeit, als mit einem Professor der Theologie? Wißt dann, daß es in der Schweiz drei Rangklassen der Geistlichkeit giebt; in der ersten stehen die *Maxistres*, Vorsteher der Geistlichkeit des ganzen Cantons, etwa was unsre Präbste sind; in der zweiten die *Décanes*, die an der Spitze eines der vier Kapitel befindlich sind, in welche die Geistlichkeit eingetheilt ist;rittens die *Cômmunes*, als Cassiner und Ceremonienmeister ihres Kapitels. Man wißt Ihr also, was der Antistes Lavater verstellte, und wißt es früher als ich, ohnwohl ich ihn oft mit seinen Lebensprimen an der Wand, und die von seinen Verehrern unter Glas gebracht, fand. — Unter den Handschriften sind die Bücher *ad Herennium* noch am ersten aus-

zugelassen, aber von Fels bereits verglichen für die Schulzische Ausgabe. Fels bedauerte es, kein Exemplar für die Bibliothek empfangen zu haben, und bedauerte nur das. Was sollte ich sagen. Ich schwieg, denn worüber sollte ich mich mehr wundern, über die Gutmüthigkeit dieses, oder die Sorglosigkeit, die Anmaß- und Knickerey des Herausgebers, oder des Schicksals, wenn etwa das Exemplar verloren gegangen seyn sollte? So viel ist gewiß, daß weder das eine, noch das andre den Wissenschaften gut ist, und daß man's den Bibliothekaren nicht verargen kann, wenn sie sich nicht mit zeispielligen Collationen wollen beheiligen lassen.

Die Stifts-Bibliothek, wer hat nicht von ihr gehört? wie Voggius hier den Quintilian fand, und wie sie von den heiligen Vätern der Kirche bey ihrem Verweilen zu Basel und Constanz, und von Cincius Romanus kostbar worden, was sie verloren in den Zwisten mit Bern und Zürich, in den Loggenburgischen Streitigkeiten und in dem Brande vom Jahre 937. Denn es ist eine der ältesten Bibliotheken des Nordens. Aber auch so ist sie der höchsten Aufmerksamkeit werth und wenige ihrer Handschriften sind jünger als das achte und neunte Jahrhundert. Wunder dich das, so wisse, daß hier Beda und Otmar,

Nothar und Bernhard der Casar eingehandelt, und
 die Mönche Beddiktiner waren, und das unter ihres
 Ordensregeln eins der ersten ist, und sich fleißig im Ab-
 schreiben nützlicher Bücher zu üben. Das haben sie
 denn auch wäferungsthan, und trotz aller Unglücksfälle
 beträgt die Zahl der Handschriften doch weit über
 tausend. Von philologicis ist jedoch wenig vorhanden,
 die haben die Fränkner gekapert, und auch was zum
 römischen Rechte gehört, ist sehr dünn besetzt. Einige
 Brevarien sah ich jedoch von hohen Altm. Das ich
 den Dositheus nicht ansah, hat mich gewarnt, da
 es die einzige Handschrift ist, die ihn aufbewahrt hat.
 Aber wer kann an alles denken, und so muß das
bon omnia possumus omnes mich schätzen, ob es
 mich gleich nicht schätzte, als es mir aufgegeben
 war, daraus einige Choriambische Verse zusammen zu
 schreiben, und meine Metulanz hiezu einem Register
 der Nichtwisserei meiner Mitschüler andachte. Aber für
 die altdeutsche Litteratur ist desto besser gesorgt. Ein
 wahres Schatzkästlein, wie sonst nirgends, mehr
 werth als das von Bogatzky, ja selbst als des frommen
 Arndts Paradiesgärtlein, das alle Feuerproben bestand
 hat. Herr von der Hagen war kurz vor mir da ge-
 wesen, und ich kann mir denken, wie er geschweigt
 haben wird. Es kann nicht fehlen, Er wird Ab-

Schriften genommen haben von Otmar's Uebersetzung
 des Psalters, von Aristoteles Organon, von Boethius
 und einem Bruchstücke des Martianus Capella. Man
 könnte sich in einer solchen Bibliothek begraben lassen,
 und ich habe mich nie gemundet, daß sich Salmasius
 in die Heidelberger einsperren ließ und zweimal vier
 und zwanzig Stunden weder Speise noch Trank zu
 sich nahm. Aber ich muß der Schweig den Rücken
 kehren. Große Schneeflocken fallen bereits. Es war
 ein winterlicher Tag und die Stürme hauf'ten. Ich
 hatte die Absicht gehabt, nach Konstanz hinüber zu
 schiffen. Aber mein Magen-Krampf überfiel mich, wie
 ein Dieb in der Nacht. Ich wand mich wie ein
 Wurm und auf den Knien rutschend mußte ich
 meinem Hans zusprechen. Ich hatte vom Stül zu
 sagen, meinen Entschluß geändert zu haben. In
 diesem nehmlichen Tage ging das Marktschiff mit
 Mann und Maus unter, und sechszehn Menschen
 fanden den Tod in den Fluthen. Sic me servavit
 Apollo. Was wäre wohl aus meinen schönen Col-
 lectaneen geworden und aus dieser Chronik? Mein
 Cours ging nun auf München, wo man keinen Obst-
 baum pflanzen kann, ohne die Erde mitzubringen.
 Aber holen kann man dafür Wissen, von allen Sorten
 und Farben. Denn durch die Aufhebung der Klöster,

Abreihen und Enfte ist die Bibliothek zu der Unermeßlichkeit von mehr als 400000 Bänden angeschwollen. Allein die Doubletten betragen über 200000 Stück, als denen keine Anzahl kleinerer Bibliotheken geschnitten werden kann. Ein Grausen befällt einem, wie's mich auch befiel, als ich, der Nichtphilosoph, vor Jacobi hintrat, den gebiegensten der Philosophen. Aber er hat mich wie einen Sohn gehegt und gepflegt, und mit Flammenschrift steht er in meinem Herzen. Ach! daß die Freude so kurz war, und daß er die Sammlung seiner Schriften nicht vollenden konnte, in der noch so manches fehlt, das in der Düsselborfer Zeitung steht, Spähne eines Meisters über Gegenstände des täglichen Lebens. Wüßte Roth sie uns nachliefern! Daß ich ihn hier kennen lernte, den Altwisser, und Niethammer mit seiner vielseitigen freundlichen Gattinn, und Thiersch und Koppe, und daß ich in des vielbewanderten Schlichtegroll's Hause verhältnißt ward, nie, nie kann es meinem Gedächtnisse entschlüpfen. O! das waren mir selige Tage! Feuerbach besuchte mich Abends und las mir vor, was er am Tage gearbeitet. Götterschmause! mit Nektar und Ambrosia! Denn hätte ich mir's wohl träumen lassen, daß die Chinesen ein gleiches jus accrescendo mit dem Römer haben. Ich gab

hier eine kleine, noch unbekannte, aber auch nicht erhebliche Schrift des Grammatikers Consentius heraus. Wem konnte ich sie widmen, als die Schiffe? Er war mein Schüler und welcher? Er hatte den ersten Charakter erhalten, was vielleicht der erste seiner Nation, der zur Advokatur zugelassen wurde, obgleich ich ihn lieber der Akademie zugeführt hätte, wozu er alles Zeug besaß. Er war mein Freund geworden, und hatte sich so bewährt, wie sehr auch die Verschiedenheit der Jahre in den Weg trat. Ich weiß nicht, welches Schicksal mich zeitig seiner Noth zu zugeführt und abgeführt hat von den Klagen, von welchen die Zeit wieder tönt. Ich war noch ein Knabe und ward in die Schule geschickt, die Fibel zu erlernen, die alte, ohne den rothen Hahn am Ende, also noch nicht verballhornisirt. Mein Lehrer war ein übergetretener Jude, und damals galten beym Lehren nur noch die *argumenta a postica*. Nicht so er. Er faßte uns bey der Ehre, und einen auf ein Brettchen gemahlten Esel um den Hals und vor der Hausthüre stehend, ging das große und kleine N schneller in den Kopf ein, als durch den alten Reim:

Die Kloster-Monne muß thun Buß;

Ein Nagelbohr man haben muß.

Ein anderer Maclirey — Rothschild hieß er, aber es war nicht der Millionär; — ein Greis mit schneeweissen Haare und ath wie eine Kirchenvogel, handelte in unserm Hause. Ich weiß nicht, welcher böse Geist mir eingab ihn zu foppen. Meine Aeltern litten das nicht; das Aeltere mußte geehrt seyn, und zeitig schärfen sie uns das ein: *neque enim est in domo dei qui non sit in domo dei*.

Qui non adulescit virtuti, dum juvenescit

A vitiis nescit desistere quando senescit.

Ohne aufzublinken fertigte er mich mit einem eithylbigen: Mos'ld Wilhelm ab. Ich konnte das Wort nicht ausstohn; ich drehte mich um, ich kampfte mit dem Fuße: nicht Mos'ld, lieber Wilhelm, und noch lieber Sohn. Er schwieg; er war als bemerkte er's nicht und handelte fort. Meine Mutter fuhr mit der flachen Hand über's Gesicht, und Flammen sprangen daraus hervor. Rothschild ging. Er kannte meine Natur. In der Thüre drehte er sich um: Adieu mein Sohn Wilhelm. Ich bedurfte keiner zweiten Lektion: nie habe ich wieder einen Juden angezupft.

In meinen Münchener Aufenthalt fielen einige Excursionen nach Augsburg, Landsbut und Regensburg. Von ihren Bibliotheken, einst so be-

richtig; sage ich nichts, denn was wäre von ihnen zu sagen? Ist doch alles, was gut und schön in ihnen war, nach München gebracht worden. Sie hatten ihr Gut, eine Central-Bibliothek, wer kann es verkennen? Aber die Aufhebung all der herrlichen Abteyen und reichen Klöster hat Mairn geschadet, und lange noch wird die Nachempfindung bleiben. Um die großen, besonders historischen Werke ist es für immer gethan und das ganze Buchhändlerwesen hat dadurch einen nicht zu vermindenden Stoß bekommen. Denn nicht genug, daß jene Stiftungen fleißig subscribirten und jedem wichtigen literarischen Unternehmen eine willige Hand boten, auch die einzelnen Religiosen gingen in diesen Geist ein und sammelten sich Bibliotheken, wohl wissend, daß nach ihrem Tode sie der Stiftung zufielen. Es giebt der Rücksichten bey Aufhebungen dessen, was die Vorfahren gründeten, tausende, und man ist schon genug sie all zu überschauen. Das Niederreißen ist leicht, das Aufbauen um so schwerer. So mußte ich mich begnügen, Bekanntschaft gemacht zu haben mit Beyßlag und May und Gemeiner und dem größeren Theile der Landshuter Gelehrten, unter denen ich meinem guten alten Siebenkees das meiste ablernte. Der einst in Regensburg unter dem Titel: Samma Novella-

von Justiniani Imp. beſinnlich gewefene Codex des
 Brachylogus war verſchwunden und auch in München
 nicht aufzufinden, denn freylich bey der gewaltsamen
 Aufdrängung der Klöſter hat ſich gerade das Trefflichſte
 unſichtbar gemacht und iſt entweder Beſitzthum von
 Privatperſonen geworden, oder auch für immer ver-
 loren gegangen. Denn ja, jede Ungerechtigkeit findet
 in ſich ſelbſt ihren Flächer. Ich könnte viel über die
 hieſigen Handſchriften ſchreiben, aber muß ich nicht
 fürchten, daß dieſe Traktatſonne ohnehin ſchon zum
 Ueberfließen voll ſey? In Regensburg ward damals
 ein Theil der trefflichen Fürſtlich Palmiſchen Biblio-
 thek verkauft, eine Verſteigerung, die noch lange
 dauern wird, und ich kaufte einige mir wichtige Sachen.
 Der kurz zuvor verſtorbene Dalberg hatte keine
 hinterlaſſen. Er geſiel ſich in den letzten Jahren
 ſeines traurigen und verkannten Lebens faſt nur im
 Wegſchenken. Das Sammeln war ihm fremd, und
 auch um deſwillen ward er allgemein betrauert. Ein
 einfacher Stein deckt ſein Grab wie ſeinen Gram. In
 München ſchrieb ich die noch nichtedirten Novellen ab.
 Aber ſie ſind ſo unendlich fehlerhaft, daß ſchon dieſer
 Umſtand allein Savigny abgehalten haben mag, ſie
 mit den andern heraus zu geben.

Das nächste Ziel meiner Reise war Wien, nach drei glücklichen in München verlebten Monaten, an das ich nur mit Freude und Dankbarkeit mich erinnern kann, und das, noch einmal in meinem Leben wieder zu sehn, zu den geheimen, oft wiederkehrenden Wünschen meiner Seele gehört, obgleich mir da das Glück nicht werden würde, Dich wieder zu erblicken, ehrwürdiger Jacobi, dahin zurückgegangen, woher du nur gekommen schienst, um alles um dich her höher zu haben. Und doch warst auch du so oft erkannt bey deinem Leben, du, den

Sublatum ex oculis quaerimus invidi, wie das gewöhnlich das Schicksal der Edleren ist. Denn freilich der Diamant verliert seine Strahlen nicht, auch wenn sich die dunkeln Flecken des Staubes um ihn lagern. Wie werden sie meinem Andenken entschlüpfen, die glücklichen Abende, und der runde Tisch, auf dem der dampfende Thee stand, vor dem der Silber-Preis saß, in häuslicher Kleidung, ohne die ich ihn jetzt nicht denken kann, gegen ihn über das gastliche Schwester-Paar, und neben ihn, rechts und links die zu- und abgehenden Freunde, unter denen Roth, der in allem Wissen Heimische, den nie eine *aporia* berührt haben kann, nicht selten den Vorleser machte. Wie habe ich da den fallenden Worten gelauscht, die bald erhoben und bald ergögten, und dann wieder weise belehrten, an mir einen Hörer findend, der's nicht

wagte, die Stimme der Weiseren des Volks durch eigene Rede zu unterbrechen. Nie werden sie aus meinem Gedächtnisse weichen die Stunden, einzeln verlebt bey jenen Freunden, bey ihren geistreichen Gesponen und Gespienen.*). In meinem Herzen sind ihre Denkmäler, wie in dem meiner Gattinn, unverkümmert durch Zeit und unverwischt durch fremdartigen Eindruck. So konnte ich denn freilich wenig Zeit gewinnen, mich noch andern gewichtigen Männern des frühlich aufstrebenden Bagerlandes anzugesellen, oder mich viel nach Münchens Merkwürdigkeiten und seinen schöneren Umgebungen, die nicht einmal in der Nähe zu suchen sind, umzuschauen. Denn, habe ich auch das reiche Münzkabinet, die Bildergallerie, die seitdem so vermehrte Bildergallerie, und etnige Steindruckereien besucht, so geschah das doch eben so flüchtig als gelegentlich, und durfte kaum in meine Gewinnrechnung gebracht werden. Die Bibliothek, an Zahl der Bücher vielleicht die größte jetzt in Europa, war und blieb mein Ziel, und wer für seine Reisen einen bestimmten Zweck hat, muß sich wohl hüten, auf das Uebrige, was ihm nur Conditorei-Waare seyn darf, mehr als Augenblicke zu verwenden. Wer viele Reisebeschreibungen gelesen hat, — und wir waren sie von Kindheit auf Lieblingsle-

*) Weibliche Anverwandte, nach der Glosse des Sachsenspiegels.

ferrei und haben meine Sehnsucht in die Fremde genährt, — dem werden außerdem durch das stete Verkehrten des Ausbreitens über Merkwürdigkeiten von Gegenden, Gebäuden, Cabinetten u. d. m. diese so ge-
läufig, daß sie an Ort und Stelle oft die Wißbegierde mehr abstumpfen, als schärfen. Wer nicht recht eigentlich Kenner der schönen Kunst ist, verschwendet leicht Geld und Zeit zum Nachtheil anderer Zwecke, will er überall Alles sehen, und die aufmerksame Betrachtung einer großen Sammlung kann ihm füglich genügen, um was er gelesen, sich auch zu versinnlichen und bleibender zu machen. So wenigstens habe ich mich getröstet, wenn dieser oder jener auch Gereifte, der selbst kaum einen Raphael von einem Rembrandt unterscheiden konnte, mich fragte, ob ich dies oder das Bild auch gesehen habe? und dann meine Verneinung kopfschüttelnd und achselzuckend entgegen nahm. Mein Zweck war die Bibliothek, die umfänglicher ihre Schwester vergebens sucht, und ob ich gleich gegen zwei tausend Handschriften auf Pergamen mehr oder weniger flüchtig angesehen hatte, mußte ich scheiden, ohne auch nur einen der nicht minder zahlreichen auf Papier in die Hand genommen zu haben.

Meine Reise nach Wien ging im Fluge. Ich war krank, und Landshut und Regensburg berührte ich daher kaum, da ich hier früher gewesen war. Auch die schönen Bürgerinnen von Linz hielten mich nicht auf, wie nicht ein dort befindlicher guter Coder, mit Voraccursfischer Glosse und ein guter Zoo unter einen Schwall von

Martyrologien, Asecten und Meßbüchern. St. Florian ist ein herrliches Gebäude, obgleich im neueren Styl. Dort sind auch fünf Codices des Statius, den man im Mittelalter so viel las und jetzt so wenig liest. Der Abt, ein österreichischer Vorstand, war ein freundlicher Mann, der mir viel von Italien erzählte, und mich gern Wochenlang behalten hätte. Wölz ist nicht minder schön, und wenigstens sieht man da auch auf eine Handschrift des Eo der mit schöner Antaccursischer Glosse. In dem Zimmer des Abts fand ich Griesbach's neues Testament, Wieland, Voltaire, eine seltne Lectüre an solchem Orte. Das Kloster Seiffenstein an der Donau gehört zu den aufgehobenen und seine Bibliothek ist nach München gekommen. Da mag denn auch wohl unter den übrigen die Handschrift der Institutionen stecken, die Riegger wegen ihres Alters so herausstrich, obgleich er nicht der Mann war, solche Dinge gehörig zu beurtheilen. In Wien gab's alle Hände voll zu thun, obgleich die Bibliothek der Frieri halber geschlossen war, die mir aber zuvorkommend täglich von dem Herrn von Leon geöffnet ward, wie ich denn überhaupt hier fast nur Dichter sah, wie, außer jenem, den von Reger und Haschka. Ich schweige von dem Novellen-Exemplare, weil Savigny es beschrieben hat. Aber aufmerksam ward ich auf eine Handschrift des Festus, die ich künftigen Reisenden empfehle. Sie geht jedoch nur bis I und schließt mit Inarculum. Es scheint eine von den übrigen unabhängige Uebersetzung zu seyn

und daher mögen hier einige Auszüge stehen, die nach dem Reste lüftern machen können.

adulter, violator maritalis pudoris, eo quod alterius thorum violat.

anceps, huc et illuc fluctuans ac dubius istuc an et illud capiat et in qua parte declinat
anceps.

atrox, quod sit tetrus moribus.

abstemius, a temeto i. e. vino, quasi abstinens a vino.

ablactatus, quod sit ab lacte ablatum.

aeger, quod agatur infirmitate vel tristitia ad tempus.

aegrotus, quod sit aeger frequentius; sic iratus et iracundus.

aerumnosus, a rumine dictus; quod per inopiam miser factus esuriat et siciat.

auspex, eo quod avium auspicia intendat, sicut auceps, quod aves capiat.

aetrosus, (an astrosus?) ab astro dictus, quasi malo sidere natus.

enormis, eo quod mensuram et normam excedat.

abactor, est fur iumentorum et peccorum, quem vulgo abiegium vocant, ab abigendo scilicet.

atratus et *albatus*, ille a veste nigra, iste ab alba.

advena, eo quod aliundé veniat: item *alienigena*, qui ex alia gente genitus natus est, et non ex ea ubi est.

accola, eo quod adveniens terram colat.

agricola, a colendo agro, sicut *silvicola*.

asfecula, eo quod sequatur aliquem lucri causa.

assiduus, dicebatur apud antiquos qui assibus ad erarium expensum conferendis erat, et in negociis quoque publicis frequens, unde et per S, non per D scribendus est.

adparitor, nominatur quod appareat et videatur et praesto sit ad obsequium.

adtentus, ut aliquid audiat et teneat.

adtonitus, veluti furore quodam instinctus aque (leg. atque) stupefactus; dicitur autem attonitus a tonitruī strepitu, quasi tonitruo (sic) obstupefactus et vicino falgore aut tactu proximus.

adlectus, quidam fit palam electus.

abactus, quod fit ab actu remotus.

abortivus, eo quod non oriatur, sed aboriatur et excedat.

adoptivus, quia est abornatus (leg. adornatus
fr. adoptatus) in filium.

ambo, ab eo ~~ambo~~ nomen de Graeco Latinum
factum, littera etiam demutata.

alius, e multis dicitur, alter vero e duobus
vocatur.

aequimanus, appellatur qui utraque manu gla-
dio inconstanter utitur.

ambigne, oves duos agnos habentes, quasi
Junoni immolabant.

ambubage, vāgas mulieres ac viles. Item sica
lingua ambubaie tibicines appellantur.

amaltea, ipfa est Cumana sibilla, quae Ero-
phile et Demophile dicitur.

amartegena, de origine peccatorum.

arfaxat, sanans depopulacione.

arnicus, populus abiectus.

arimathia, deliciens eum.

abithar, pater superfluous vel mater dominum
pascens.

arimatheas, altitudo eius.

amafias, populum tollens.

argenteus, nomen ponderis, III. continens
scrupulos.

amphora, mensura III. capiens modios.

architriclinius, Grecum nomen est hoc, princeps
dicumbentium. Triclinium enim vocant
locum, in quo discumbant ad fumendas
epulas.

accinctus, qui cingulo circumdatus incedit;
Discinctus, qui cingulum nuper post vic-
toriam deposuit.

Primum scire vos convenit, corrupte aput Grae-
cos et Latinos nomen *ambacum* pro-
phetæ legi, quia apud Hebraeos dicitur
abacuc et interpretatur amplexus vel am-
plexatio.

was zugleich als Probe theologischer Glossen dienen
kann, deren es Viele giebt, besonders aus der Geo-
graphie

anabolabia, ornamenta sunt vestium muliebrium,
quibus humeri et pectora proteguntur, hæc
et *sindons* dicuntur, sunt autem amictoria
linea.

artemo, est modicum velum ad dirigendam
navim.

ariola, dicitur ubi aqua derivatur in hortum.

arrabon, futurae emptioni quasi quoddam testi-
monium et obligamentum datur. Pignus

vero, h. e. CHVZIPQH (leg. *in xq.*) pro
mutuo ponitur, ut, cum illa reddita fuerit,
reddenti debitum pigraus a creditore reddatur.

Arpa vero non redditur, sed suppletur.

alene, corrigia, (an ab *allene*?)

armilla, latior est quam cingulus, cingulus

autem rotundus est.

abrogata, deleta, infirmata.

abactus, ab actu remotus legatus.

abigeus, qui tollit servum aut pecus alienum.

abolere, negligenter agere, vel oblivisci.

abdixit, negavit.

abdeceat, non deceat.

absonus, sine sono vel discrepans.

abstenuis, vigil strenuus.

abactor, salminator.

abfidus, aedificii, lauciores conculas.

ablatere, longe latere.

abegiata, involuta.

abiurare, rem creditam per iurio negare, vel

contra ius retinere.

abscedere, per absentiam dicimus: discedere

per dyortium; secedere, per singularita-

tem; decedere, per mortum.

acitabulum, vas, quasi acetosorum, eo quod
acetum ferat.

adrumavit, rumorem obtulit.

adseptonus, terribilis.

adissum, ab imo cesum.

adfertator, blanditor, adulator.

adena, est ulcus tumidum quod spissus humor
sub lingua, vel inter os in maxilla facit.

assiduus, capite eenfos, qui nihil praeter prolem
dare poterant. a. s. w.

Mehr interessiert den Juristen eine Handschrift des 13ten Jahrhunderts, im Kataloge unter dem Titel einer Summa Institutionum aufgeführt, aber ungeschicklich, denn eher könnte man es eine Paraphrase nennen. Denn mehrere verwandte Titel werden da gemeinschaftlich abgehandelt, und das Vorgetragene häufig mit Belegen aus der übrigen Gesetzgebung Justinian's unterstützt, so wie manche Controverse erörtert. Das Anführen aus den ältesten Glossatoren, besonders des Martinus und eine erträglich gute Schreibart bezeichnet das Zeitalter des Verfassers. Folgendes ist der Anfang; der übrigens natürlich genug lautet:

Liber iste Institutionum sive Elementorum
nomen habet. Erigit enim lectorem fir statum
Romani iuris, id est, in eam corporis poli-

tionem, qua quis plurimum potest: si quidem plus potest qui stat quasi fortior, quam qui sedet aut iacet, quasi debilior. Idem Elementorum liber dicitur ad similitudinem. Sicut enim ex IIII elementis omnia corpora creantur, id est terra, aqua, aere, igne: sic ex hoc volumine disperse in IV libros omnia iuris archana quasi eleuantur et fulciuntur. Justiniani dicitur ad differentiam. fuerunt enim et aliorum prudentium Institutiones. Cuius libri occasio illa est. Placuit Romanis qui urbem fundaverant, muris, fundare etiam legibus. unde factum est ut ad Graecos mitterent decemviros, summa praeditos prudentia. Qui cum attulissent X tabulas a populo potestatem acceperunt, ut corrigerent et interpretarentur. Hinc additis duabus tabulis, ex accidenti vocata est Lex XII Tabularum. Cumque adhuc interpretatio desideraret prudentium auctoritatem, constitutae sunt actiones, quibus homines inter se disceptarent. Est praeterea constitutum ut etiam homines essent qui publice iura interpretarentur. Proposuerunt etiam Praetores Edicta et Imperatores Constitutiones, quarum omnium nonnulli exti-

terunt imitatores, qui verborum sua opus, moderate confectum huc et illuc in diversas sententias producentes, in infinitum detraxerunt, et paene omnem sanctionem Romani iuris confuderunt. Et sic voluntate magis iudicium, quam legitima auctoritate lites dirimebantur. Quod cum Justiniano videretur ineptum, primum ei fuit, studium Constitutiones Imperiales emendare, et iuri (scilicet iura) dilucide tradere, quatenus similitudine super- vacua et iniquissima discordia absolute promptum suae sinceritatis praesidium praebeant. (?) Illo quoque opere consummato ad universa volumina veteris prudentiae curam suam voluit extendere, et opus desperatum Deo propicio adimplevit, concludens *L* in libros in lege quodcumque utile continebant. u. s. w.

Besser als dieser etwas barocke Anfang nimmt sich folgendes, der Anfang des Titels de Obligationibus aus:

Supra dictum est de iure, quo dicis rem tuam esse factam. nunc de iure, quo dicis rem tuam futuram vel tibi obligatam, id est, de Obligationibus. Jus enim quo utimur pertinet

vel ad personas, vel ad res, vel ad actiones.

Dictum est autem de iure personarum et rerum. in primo scil. libro de iure personarum, secundo et tertio usque huc de iure rerum.

Nunc de iure actionum. Sed quia actiones proficiscuntur ex Obligationibus, ideo de his primum videndum. Est enim Obligatio materia omnium actionum. Suo igitur ordine

hic ponit de Obligatione, quia in superioribus cum loqueretur de Re, mentionem habuit de

Obligatione. vel alia ratione: quia de rebus corporalibus coepit differere, ut dixit de hereditatibus, *an* (sic) in Obligationibus suo

loco proponemus, cum tractaverit de hereditatibus nunc de Obligationibus. Non autem

hic diffinit generaliter Obligationem, sed eam demum quae actionem parit. Sunt enim

quaedam quae actionem quae actiones (dele alterutrum) non pariant, ut naturalis ve-

luti Obligatio quae fit inter patrem et filium, dominum et servum. Item nec eam compre-

hendit, qua reus per exceptionis probationem se adstringit. Excipienti enim incumbit probatio. Nunc ergo transeamus ad Obligationes.

Obligatio est iuris vinculum, quo

necessitate adstringimur, alicui solvendae rei, secundum nostrae civitatis iura. Vinculum dicitur incorporale sive intellectuale, non materiale. Necesfitas est alicuius rei conditio cui resisti non potest iure, quamvis procedat a voluntate. Rei solvendae dixit, dandae vel faciendae, seu fit corpus, seu fit factum, et dictum est ad differentiam exceptionum, quae quodammodo vinculum possunt dici. Secundum nostrae civitatis iura, ad differentiam naturalis obligationis. Quamvis obligatus fit alii naturaliter, non tamen de nostrae civitatis iure astringi potest scilicet quantum ad efficientem causam, id est iuris civilis vel praetorii, quod est efficiens causam Obligationis. Est ergo Obligatio iuris vinculum, id est ius vinciens, quo necessitate adstringimur ad aliquid dandum vel faciendum secundum nostrae civitatis iura, sive ex eo vinculo, naturali vel civili, nascatur actio, sive non. Hic tamen de eo iuris vinculo loquitur, quo personalis nascitur actio. Juris vinculum vocat obligationem et hoc per similitudinem, quia, sicut vinculo ligatur corpus, ita Obliga-

tionem astringitur ad aliquid dandum vel faciendum. Et hoc secundum iura nostrae civitatis, civilia seu praetoria. Et intelligendum hic est Naturalem Obligationem eatenus describi, quo approbata est a iure civili, inventa secundum auctoritatem naturae, ex qua oritur Actio, quam non elidit Exceptio. Quapropter talis sequitur divisio, quod Obligationum alia naturalis sit, alia civilis u. s. w.

Unmittelbar an die Lehre von den iudiciis publicis, und durch nichts von dieser unterschieden, schließen sich zwei kleine Abhandlungen, eine de eo quod inter est, die andere de successione ab intestato, worauf noch, durch eine litteram rubricatam ausgezeichnet, auf den drei letzten Seiten eine compendiöse Rechtsgeschichte folgt, deren Anfang hier ebenfalls stehen mag, weil es mir vorkommt, als hätte ich sie sonst schon gelesen, und sie vielleicht dazu dienen kann, dem Verfasser des Ganzen auf die Spur zu kommen. Denn nach der Gleichförmigkeit der Schreibart zu urtheilen, muß alles was in diesem Bande steht, aus einer Feder gestossen seyn:

Sicut liberalium artium disciplina priorum elementorum necessariam traditionem

desiderat, ita iuris civilis doctrinae instructionum deposcit praecepta, quas (lege quae) sacratissimus legislator Justinianus velut prima elementa legitimae scientiae inventati legum cupidae proposuit, als womit wohl die Einleitungs-Constitutionen zu den ersten drei Theilen seiner Gesetzgebung gemeint sind. Sed quia in omnibus rebus animadvertor id perfectum esse, quod ex omnibus suis partibus constat, principium autem cuiusque rei potentissima pars est, ideo, prout mihi videtur, iuris originem et eius processum demonstrare non incongruum est. Sic enim iuventus cupida legum, elementorum principia facilius addiscet. §. Initio nostrae civitatis populus sine iure et lege certa agere instituit, regibus omnia manu gubernantibus. Postea civitate aucta ad aliquem modum, Romulus populum Romanum in XXX partes divisit, quas Curias appellavit, eo quod rempublicam per sententias eorum expediebat, curam consilio eorum impendebat, et ita ipse per eas partes leges quasdam, curiatis dictas ad populum tulit, caet.

und so geht es fort, meistens mit Worten, die dem Pomponius abgeborgt sind.

Dem Philologen wird es, hoffe ich, nicht unlieb seyn, wenn ich seine Aufmerksamkeit auf den Cod. philol. CCCXXCVII. in 8vo leite, halb auf Pergamen, halb auf Papier und geschrieben im 12ten Jahrhunderte. Es ist ein Scholiast über Juvenal's Satiren, ausführlicher als gewöhnlich und mit vorangeschicktem Leben des Dichters. Der Anfang möge hier stehen:

D. JVNII JVVENALIS SATIRARV̄ LIB. I.

Decimi vocabantur vel a kalendario in quo nascebantur, vel ab ordine alicuius dignitatis, quam decies habuerant. Junius dictus est, vel quia mense Julio (leg. Iunio) natus est, vel quia consul factus fuerat (supple, bis) aut etiam a poetari, sive aliud opus incoavit. Juvenalis iste Aquinates fuit, id est, de Aquino oppido, temporibus Neronis Claudii imperatoris. Prima etate filuit, ad mediam ferme etatem declamavit, unde et quasi diu tacens ab indignatione coepit, dicens: Semper ego auditor tantum. Fecit quosdam versus in Paridem pantomimum, qui tum apud

imperatorem plurimum valebat. Hac de causa venit in suspensionem, quasi ipsi (leg. ipsius) imperatoris tempora notasset, sicque sub obtentu militiae pulsus est urbe. Ita tristitia et angore periit.

Dann folgt ein zweites Leben Juvenals, dasselbe, das Pithius geliefert hat, und das ich daher übergehe. Der Anfang des Commentars lautet so:

Satyra est proprie genus lancis, quod in templis Deorum delatum ciborum copiis refectiebatur, unde et Satyra dicta est, quasi Satura. Hinc ergo et istud carmen vocatum est Satyra, quo (leg. quod) omnium contineat et carpat vitia. Juvenalis Satyricus Aquinates fuit, id est, de Aquino opido. Hic suo tempore videns nimiam luxuriam scribentium, proposuit et ipse scribere Satyram, in qua nemini pepercit, sed omnium vitia carpsit. Ideo autem hanc materiam scribere voluit, quia Claudii Neronis tempore numerositas omnium vitiorum plurimum viguit. Cum omnes luxurientur in scribendis libris, nunquid semper ego tacebo et nihil scribam, et bene a sui ipsius redargutione nunc incipit.

scribere, ut per hoc ostendat, quod nulli debeat parcere. Theseide, id est, fabula Thesei, et est patronimicum femininum a Theseos, sicut Eneis ab Enea. Theseus autem fuit gigas, qui cum Piraco descendit propter Proserpinam ad inferos, cuius fabulam describit Codrus, malus poeta. Comediae vel Tragediae quae a Latinis scriptae sunt, togatae ideo dicuntur quia prout vestis ipsius usum a senatoribus agebantur diebus sacris. (sic.) Graecae etiam comediae vel Tragoediae dicuntur palliatae, siue a vestis ipsius usu, siue quia ita illas plerique viri nobiles egerunt. Latinum legimus egisse Roscium et Lentulum, viros nobiles. Item togatas Latinas comedias, quia et personas et memoriam Latinam habeat. Togatus Romanus significat, quia illi omnes toga utebantur, unde et togatam gentem legimus. Hoc autem distabat inter servos et dominos, quia servi non utebantur colobiis et nigris calceis, sed albis. Togatas vero eos feminino genere dixit propter luxuriam illius temporis, ut Virgilius: O frigie neque enim frigēs, id est, non viri, sed femine. Orator quidam nobilissimus, in cuius

domo quidam poetarum docebant, eiusque in viridario recitabant per intercolumnia. Siquidem per platanos viridarium intellegitur; aut ariopagum dicit, qui Athenis, aut illum qui Romae in Appia, ubi cum Ilia concubuit, aut ille apud Colchos, de quo Jafon vellus auream arietis sustulit,

worin doch einige wenig bekannte Nachrichten vorkommen. Clientes, heißt es dann weiter, dicti quasi coleates, quia patronos suos ideo colebant, ut ab illis alerentur. Dicit ergo quod clientes tota die patronos suos in foribus praestolabantur quatinus vocarentur ad prandium. Sed non vocati fero jam reuertebantur laffi longa expectatione et famis penuria, primo mane venientes quasi prae tristitia, velut famosam faciem habent. Clientes autem proprie est minores, quique amicitiam et patrocinationem maiorum excolentes, id est desunt optare, ut apud patronum coeant longa expectatione fatigati. Regem hic vocat patronum clientiumque dominumque civium divitem, cuius amicitiam protectionemque pauperiores quique excolere gaudent. Sed dum diu praestolantur horum coenae illeque

moratur redire de foro, callide recedunt, tunc ille solus vel cum paucis coenat, solus dormit, tum pergit non constipatus multitudine decentium. §. id est, tibi qui solus omnia hec comedes etclipsis. §. Cum reliqua animalia plures habeant utilitates, aper ad nihil aliud valet, quam ut convivii sint. sit at (leg. sicut) ovis quinque utilitates habet, si quidem caro eius immolatur et pascit, lana vestit, pellis quoque variam usum praebet et lac tribuit. Bos vero quatuor habet utilitates, scilicet arandi, carnes eius immolantur et pascunt, corium variis usibus habetur, unde in lege praecipitur, ut ovīs ademptor quincuplo, bovis quadruplo restituatur.

was eine ganz eigenthümliche Nachricht ist,

§. Inflatus adhuc cibo indigestis. §. Pavi, pavi et pavo pavonis facit. §. Nota, viris balnea contraria esse post cibum, feminis salubria. §. intestata id est, sine testamento deficiens (lege, deficiens) quia occupatus subitanea morte, filiis testamenta cartasque patrimonii non dimittit, testamentum vero est auctoritates hereditatis u. s. w.

Noch möge folgendes aus der 2ten Satyre hier stehen:

Scantina lex vocatur a Scantinio auctore, quae damnabat adulteria virorum tantum, sicut Julia mulierum tantum. §. Coliphia, ut quidam dicunt, sunt membra virilia de fermento et melle composita; quidam, quod sint genus carnum, quod athlete comedebant ut fortes essent, nam ante phitagoram ficis utebantur. pitagoras autem invenit, ut carnes taurorum affas et panes affos comederent. Attamen generaliter omnes cibi athletarum Coliphia vocantur. §. Stoicidae a Stoico fecit derivationem femininam, ut eos irriforie et despective Stoicidas non Stoicos appellaret, id est, non viros, sed feminas, quia falsi philosophi erant, sicut superius togatas dixit u. s. w.

Aus diesen Proben schon ergiebt sich, daß der Commentar aus mehreren Scholien sehr verschiedenen Gehaltes und mit wenig Verstand construirt sey. Keinem Dichter ist das so häufig wiederfahren, als Juvenal, denn keiner wurde seit seiner Erscheinung so häufig gelesen. Uebrigens bemerkt der Verfasser des Catalogs, der nachherige Bischoff Gentilotti, er habe vermuthet, daß es derselbe Expositor sey, den aus einer

Handschrift der Ambrosischen Bibliothek Detav. *Fet-
rari de re vestiaria* II, 1 und III, 24 citire und preise,
denn die dort angeführten Worte: *quia servi noti-
tuebantur colubiis*, und das was er über die *prae-
texta* sagt, finde sich hier mit weniger Veränderung
wieder. Diese Vermuthung habe sich später bestätigt,
nachdem auf sein Ansuchen der Bibliothekar der Am-
brosischen Bibliothek, Bartholom. de Rubeis,
eine Abschrift des Anfanges eingeschickt habe. Dieser
ist eingerückt, kommt aber dem Wiener in Hinsicht des
Ausdrucks wenig gleich, und nur so viel ist ersichtlich,
daß beide mit denselben Rülbern gepflügt haben.

Hinter einem Tractat des Albertus Magnus
principia philosophiae, den ich nicht näher ange-
sehen, steht mit longotardischen Schriftzügen ein kleines
Gedicht, der Aufbeahrung nicht ganz unwert. Es
sieht einer Verwünschungs-Formel sehr ähnlich, ist
wohl nicht gedruckt, aber freilich auch fehlerhaft ge-
schrieben. Hier ist es:

Jungatur nunc cerva asino, nunc tigris onagris,

Jungatur fesso concita dama bovi.

Nectareum viciet nunc laus erat etra rosarum

Mellaque cum fellis sint modo mixta malis.

Gemmantem fociemus aquam luteumque baratrum

Stercoribus mixtis fons eat inriguus.

Prepes funereo cum vulture ludat hirundo

Cum bubone gravi nunc filomela sonet.

Tristis perspicua fit cum perdice cavanus

Junctaque cum corvo pulchra columba cubet.

Haec monstra incertis mutant sibi tempora fortis

Rusticus et servus sic petat evoeriam.

Daß das kein Gut des Mittelalters sey, fällt in die Augen, auch wird man wohl nichts dagegen haben, wenn in dem vorlegten Verse satis statt fortis gelesen wird. Was die evoerio im letzten Verse für ein Ding sey, ist mir ganz unbekannt, und für den dritten weiß ich kein Heilmittel anzugeben. Im Codex folgt noch Ovidius de pisce et feris und das Cynegetikon des Gratius.

Eine Handschrift des Martial, der wohl endlich einer neuen Ausgabe und neuer Subsidiën bedürfte, möchte wohl einer Vergleichung werth seyn. In dem XXVIIIten Epigramm findet sich zwischen dem vierten und fünften Distichon noch folgendes eingeschoben:

Si situs aequorei revocatur fabula monstri

Haeson insolvet solus et Andromedam,

was freilich auch einer Verbesserung bedarf, und in dem XXXIIten de Dama quam Caesar dimisit folgt noch nach dem vierten Verse:

Haec intellecto principe dona tulit.

Numen habet Caesar, sacra est haec sacra potestas,

Credite mentiri non didicere ferae,

worin man Martials Geist nicht verkennen wird. —
Ehr begierig war ich auf die zwei Blätter aus Justinians Coder, die sich einer Handschrift der letzten drei Bücher dieses Werks angelegt finden, die mit der Accursischen Glosse versehen sind, und an deren Schlusse es heißt:

*Expliciunt tres libri C. d'ō gy. (Domini
Guilielmi) Istud volumen est Willelmi de
Sparrōna. q' quidem scripsit. Paulus herman
flamingus de ypra. Qui si q̄ sunt delicta ve-
niam petit et de bene factis et pactis multas
hre gr̄tes.*

Lambecius de Biblioth. Vindobonensi T. II.
p. 810. n. 121. rühmt sie wegen ihres hohen Alters.
Sie betreffen den 8, 9 und 12ten Titel des 5ten
Buches. Aber man ist schon daran gewöhnt, Lambell
an die große Glocke schlagen zu hören. Sie sind
aber nur aus dem 12ten Jahrhundert, haben keine
Unterschriften und rothe Initialen, aber keine blauen
und keine Glossen, worauf auch bey dem schmalen
Rande nicht gerechnet zu seyn scheint. Interlinear-

Glossen giebt es und in diesen häufig des Martinus Sigle, auch Varianten die Hülle und die Fülle, aber ohne besonderen Werth. Soviel von der Wiener Hofbibliothek. Von den übrigen habe ich nur wenige besucht. Die Universitäts-Bibliothek ist zahlreich, aber ohne Manuscripte, und im Echotten-Kloster, das keinen Katalog hat und höchst bestäubt ist, fand ich nur ein unbedeutendes der Institutionen und der Decretalen. Den Augarten und den Prater habe ich wenig besuchen gekonnt, und da es Winter war, von ihren Herrlichkeiten wenig gesehen. Dasselbe war der Fall mit den Schauspielhäusern. Das in der Leopolds-Vorstadt war mir das nächste. So habe ich es mit seinem Casperle auch am häufigsten besucht und mein Zwerchfell in Bewegung setzen lassen.

Es ging auf den Rückweg. Aber der Zug durch Mähren und Böhmen war kein Triumphzug. Kälte und Schnee, Unkunde des Weges und der Sprache, dazu nur ein Pferd in den Klobdeichsel: es war bisweilen unausstehlich. In Nikolsburg, dem Fürsten von Dietrichstein zugehörig und fast von lauter Juden bewohnt, ist ein Mariasten Kloster, in dem ich viel Latein gesprochen und das eine zusammengestoppelte Bibliothek aufweist. In dem Schlosse des Fürsten, zur Hälfte in den Felsen gehauen und in dem letzten

Kriege zum Magazin umgestaltet, befindet sich eine bessere, derzeit aber im Pferdestalle mit marmornen Krippen. Ein Terenz zeichnete sich aus; voran das Leben, dann:

Revertente autem Scipione devicto Carthagine et interfecto Anibale, Terentius qui cum aliis captivis ducebatur. Sed currum eius sequebatur palleatus. Consuetudo enim erat, ut illi qui libertate donabantur currum principis palleati sequerentur. Et quia iste tam nobilitate, quam sapientia pollebat hac libertate donatus est. Veniens verò Romam, dum per aliquantum tempus ibi moraretur et videret populum ad theatrum concurrere, composuit fabulas quasdam, ut et populo placeret et eorum favorem sibi conciliaret, sed multo aliter quam speravit, evenit. Nam ex his multos et inimicos contra se habuit. Qui autem putant fabulas eius non constare metrica arte, pessima opinantur Recitator verò istarum fabularum, non ipse extitit, sed Callopius quidam, clarissimus et sapientissimus vir, cuius ope et sustentatione ac familiaritate ipse tuebatur (lege utebatur) quo tali viro recitante maiorem eius fabulae captarent favorem.

Unter den griechischen Handschriften, die ziemlich neu sind, stach mir besonders ein Theodoret und Eulides ins Auge, desgleichen ein schöner Theurbank von 1517

die geuerlichkeiten und einsteils der Geschichten
des löblichen streitbaren und hochberühmten
Heldes und Ritters Herr Tewrbanks,

Mit der Nachschrift:

Gedruckt in der Kayserlichen Stat Nürnberg
durch den Eltern Hannsen Schönsperger Bürgers
zu Augsburg.

der von vielen für Manuscript gehalten ist. Eine
Anseglische Sammlung der Capitularien aus dem 9ten
Jahrhunderte war das einzige juristische, worauf ich
stieß und das sich mit rothen und schwarzen Zeilen
abwechselnd so anfang:

Legilo quum quis
Quis librum re
Citaveris istum
Principibus nr̄is
Dic miserere. Ds
Legem namque ho
Nam dictarunt

Mēte benigna
 Qua propter
 Pro ipsis queso
 Precare Dm̄.

und danti auf der folgenden Seite:

Incipit Prefatio.

Dominante per Saecula infinita omnium dominatore xpo salvatore nro creatore universe creaturae Anno incarnationis ipsius DCCCXXVII. in indictione V. anno vero XIII. imperii gloriosissimorum principum dom' hludouici augusti et chlotarii cesaris filii ipsius. Ansegisus nullis precedentibus meritis, sed gratia omnipotentis di abba pro amore bonę memorię domni Karol' magni Imperatoris xpianorum atque precelentissimi ac piissimi domni Hludouici augusti filii ipsius sincera dictione, nec non et preclari chlotarii Caesaris filii piissimi hludouici imperatoris haec subter descripta adunavi capitula. Quę proculdubio quia ad scę aecclesię profectum facta sunt, perutile firmiter tenenda sunt lege,

was ich mich nicht genau erinnern schon anderswo gelesen zu haben. In Prag bin ich gern gewesen,

obgleich den Grabschcin täglich zweimal zu ersteigen mir etwas sauer ward, wenn auch die lange Mulde-Brücke dafür entschädigte. Aber der Domherr von Pallas, ein Mann von vieler Bildung, kam einem gar zu freundlich entgegen. Die zwei Aepfel, die er Eurer Mutter schenkte, hat sie mit nach Kiel gebracht, und Ihr habt sie verzehrt. Es würde ihm Freude machen, wenn er es läse, daß wir sein Geschenk so hoch hielten. Prag hat mehrere und ansehnliche Bibliotheken, unter denen die des Strahöwer Stifts wohl die bedeutendste ist. Was Savigny hier fand ist bekannt. Aber was er sah, kam mir nicht zu Gesicht; es war verlegt. Der Saal gehört zu den schönsten, die ich sah, besonders durch seinen Plafond. Die Bibliothek des Convents der Kreuzherren sah ich nicht, da der Bibliothekar krank war, ein Schicksal, das mich auch in Darmstadt dreimal traf. Auch soll jene nichts Bedeutendes enthalten, was nicht die Serbische Literatur beträfe, mit der man sich hier viel beschäftigt und die mir unbekannter ist, als die Abyssinische. Eben so wenig sah ich die Bibliothek der Augustiner, deren Abte es zu kalt war, demselben, der mich mit Gewalt aus Englischem Blute stammen ließ. Die Universitäts-Bibliothek wird auf 200000 Bände geschätzt, aber die Manuscripte sind nicht von Bedeuts-

samkeit; viele Asecten und Dogmatika darunter. Einige vom Cicero, Macrobius, Naso, Statius, Lucan, Virgil möchten eine kleine Ausbeute geben, obgleich die meisten kein hohes Alter haben. Am liebsten hätte ich einen Varro de lingua latina conferirt, weil der noch so tief im Argen steht. Die meiste Zeit würde ich jedoch, stünde es bey mir, der Dombibliothek auf dem Stradschin widmen, der bibliothecae Sacrae Metropolitanæ ecclesiae Pragensis ad D. Vitum. Hinter einem Statius, den der Abschreiber mit dem Stoßseufzer beschließt:

Scriptori pro poena detur formosa puella

befindet sich ein Bücherverzeichniß aus dem 13ten Jahrhunderte, in welchem noch ein Ennius und Nevius erwähnt wird, und möchte das wohl die letzte Spur seyn. Ein Ivo, Viviani casus in terminis, ein Vocabularius iuridicus, verschieden von dem Gedruckten, möchten den Juristen reizen. Es war dies die letzte der Bibliotheken der ich mit Ernst und sehnsuchtlichen Blicken den Rücken kehrte, und meine Leser, habe ich deren, werden froh seyn, sich endlich durch dieses Labyrinth durchgeschlagen zu haben. Denn was mir noch übrig ist, raubt wenig Zeit. Zwei Jahre darauf besuchte ich Kopenhagen. Ein Gellius aus

der Königl. Bibliothek, zwei Ronius mit Vergleichen dreier Handschriften aus der Universitäts-Bibliothek beschäftigen mich noch gegenwärtig. Was ich zum Cicero da vorgefunden, und darunter ist eine Gudische Collation der höchstwichtigen Pariser Handschrift von den Quaestionibus Tusculanais, die schon Saumaise so hoch schätzte, habe ich Gorenz zugesandt, und in bessere Hände konnte es freilich nicht kommen, wie auch in Huschke's, ein Loid. Die Herrn, welche ich bey Wege aufgesehen, stehen jedem Gelehrten, der sie wünscht, mit Vergnügen zu Dienst und Freude wird mir's machen, wenn sie nicht verloren gehen. Meine Laufbahn ist abgestekt, und stets ist es mir Gesetz gewesen, mehr für andere zu arbeiten, als für mich selbst. Nach meiner Wallfahrt, und mehr als 688 Meilen hatte ich zurückgelegt, überraschte mich die Mehrzahl der hiesigen Studierenden in Preetz, mit ihnen auch meine Verwandte und meine Schwester, und schwerlich wird eine Erzherzogin auf ähnliche Weise eine joyeuse entrée gehalten haben.

XIV.

Mein Vater war, wie meine Mutter, aus Sachsen, geboren zu Jöstadt oder St. Georgenstadt im Erzgebirge d. 29sten Jänner 1724. Sein Vater war daselbst ein ärmlicher Pfarrer, aus Ungern dahin versetzt. Mein Vater ist, wie ich in der Folge, in Grimma gebildet und in Leipzig seit 1742 unter Ernesti, Zeller und Drieling, wohin er mit 5 Gulden in der Tasche ging und sich durch Hochzeit- und Leichen = Catmina, durch Correcturen bey dem älteren Breitkopf, so wie durch Unterricht seinen Unterhalt erwarb. Magister geworden 1745 las er eine kurze Zeit in Leipzig nicht ohne Beifall, bis er nach Crellwitz und Daspig an der Elbe versetzt ward, auf eine Pönitzen = Pfarre, die ihren Namen von der Geringfügigkeit der Einkünfte hat. Hier heirathete er meine Mutter, nach dem Sprüchworte, eine Pfarre will eine Quarre haben, obgleich das Einkommen noch keine 300 Rthlr. betrug und von Leipzig aus ihn seine Freunde, die Sellerte, Rabener, Schlegel, Klopstoß fleißig besuchten. Hier wurde der Grund gelegt zu den Beyträgen zum Vergnügen des Verstandes und Wises, und als diese aufhörten, den Bremischen

Beyträgen, Wochenschriften, welche auf die Herstellung der schönen Wissenschaften in Deutschland einen entschiedenen Einfluß gehabt haben und damals um so mehr Leser fanden, als sie der insipiden Gottschedischen Schule entgegen und den Schweizerischen Streichern in die Hände arbeiteten. Hier wurde die Uebersetzung des Chrysostomus, woran auch F. A. Schlegel Antheil hatte, und der Vermischten Schriften angefangen und vollendet und für ihn eine Empfehlung bey den Philologen. Man kann es nicht leugnen, daß die Theilnahme an dem Schicksale der schönen Litteratur sehr allgemein verbreitet war, daß alles mit größerer Liebe aufgenommen wurde, als jetzt, dafür aber auch strenger gesichtet und einer scharfen Kritik unterworfen wurde, die es nicht erlaubte, durch den Klingklang hohler Worte den Kopf und das Herz zu bestechen. So in der schönen Morgenröthe der aufkeimenden Litteratur darstehend machte er sich bald als Kanzelredner bekannt, und ein Fuß- und Festtag, eine Eruption des Vesuvus oder ein Erdbeben zu Lissabon diente nur dazu, sein Talent zu erhöhen, und ihm den Ruf als Hosprediger nach Quedlinburg zu verschaffen. Die Aeltrissinn hörte schwer, und was er der Gemeine vorgetragen, mußte er ihr im Kabinette wiederholen. Das lohnte sie ihm

dankebar, als er 1765 nach Kopenhagen durch den älteren Bernstorff berufen, daselbst Hofprediger und Professor der Theologie ward. Schon früher war Kirchengeschichte sein Lieblings-Studium. Die Uebersetzung des Bossuet erfolgte, und, was freilich mehr sagen will, die Fortsetzung desselben. Sie ist sein Hauptwerk, ein Werk, auf das sich Deutschland etwas zu Gute thun kann. Ein eiferner Fleiß gehörte dazu, sich durch die Nacht der Jahrhunderte durchzuarbeiten. Durch diese Theologaster und Philosophaster, ekelhaft in Hinsicht des Vortrages wie der Sprache und nur wenig anziehend durch ihren Inhalt, Schriftsteller, die, da sie sonst insgesamt im Anfange der Buchdruckerkunst erschienen waren, sich zugleich nur wenigen zugänglich zeigten. Hätte nicht die Königliche Bibliothek in Kopenhagen, so reich an Prototypen, daß sie wohl nur noch durch die Münchener übertroffen wird, hätte diese, und dann die Helmstädter ihm nicht ihre Schätze freigebig geöffnet, er hätte nicht, und nicht so schreiben gekonnt. Vieles verdankte er jedoch auch der Lhottischen, der reichsten Privats-Bibliothek in Europa, ihr, deren Ende so seltsam und traurig war. Man hat eigene Schriften über die Schicksale der Bibliotheken. Die Lhottische liefert dazu einen merkwürdigen Beytrag, und da er nicht jedem

bekannt ist, so verweile ich einige Augenblicke dabey. Der nun längst verstorbene Geheimrath und früher Staats-Minister Graf von Thott gehörte zu den entschiedensten Bibliomanen, die jemals gelebt haben. Er lebte nur in Büchertiteln und unter Büchern. Ueberall hatte er seine Emiffäre und kein Preis war ihm zu hoch, um eine Seltenheit zu erstehen. Als einst im Haag eine Auction war, hatte er auf eine kleine Ausgabe des Cicero de Officiis ungemessene Aufträge ertheilt, und sein Beauftragter stieß zusammen mit einem von Burmann oder dem reichen d'Orville, der gleichen Auftrag hatte. Für mehrere hunderte von Gulden verblieb es Thott, der über keinen Ankauf vergnügter war, und dieses Buch als das wohlfeilste seiner unermesslichen Bibliothek dem Schaulustigen vorzuzeigen pflegte. Denn, setzte er hinzu, dieser Vorfall verschaffte mir und meinen Aufträgen ein solches Uebergewicht in Holland, daß sich nicht leicht jemand es einkommen ließ, meinen Proxenenen zu überbieten. Wie Cujaz, hatte er in seinem Testamente den öffentlichen Verkauf seiner Bibliothek angeordnet, zum Besten, ich erinnere nicht mehr, welcher öffentlichen Anstalt: durch Magister der Universität sollte der Katalog angefertigt werden und der Erbe alle Kosten tragen. Da dieser nur auszuzahlen, die

Anstalt nur einzunehmen hatte, so bekümmerte sich niemand um den Debit des 13 dñe Bände starken Kataloges, der jetzt eine Seltenheit geworden ist. Er ward größtentheils Makulatur, und von auswärts erschienen keine Commissionen. So wurden die Bücher verschleudert und ein Raub der Käsehdler. Wem fallen hier nicht des Volusi cacata Volumina ein und Martial's

Cordyllas madido teget papyro
Vel thuris piperisque fit cucullus.

Zulezt wurden ganze Blätter, ja Bogen auf einmal verkauft. Nur die Prototypen bis zum Jahre 1530, an der Zahl über 6000, wurden von dieser mehr als Babylonischen Zerstreuung gerettet und durch Vermächtniß ein Besizthum der Königlìchen Bibliothek. Freilich müssen Bücher zulezt aus der Welt kommen; wo blieben sie zulezt. Hat doch Büsching ausgerechnet, daß das Preussische Staatsarchiv in wenig hundert Jahren mehr als den Umfang von Berlin einnehmen müßte. Aber verlohren geht denn auch manches Buch, nach welchem man hernach vergebens fragt. Caspar von Barth, — niemand hat wohl mehr gelesen und geschrieben, als der, — Barth, der nebenbey einen sonderbaren Bücher-Erdbel betrieb,

bietet in einem seiner Briefe an Daumias ein Exemplar vom Corpus iuris aus, ganz beschrieben von Eujazens Hand. Wo ist es geblieben? Eujaz selbst in seinen Observationen bietet ein anderes aus, in welchem er die Glosse von Anfang bis zu Ende durchcorrigirt. Wo steht es? Und wäre das nicht ein Fund, jetzt wo sie von so vielen auf jeder Seite citirt wird, so daß man fürchten müßte, in's zwölfte Jahrhundert zurückgesetzt zu werden, wenn's mit der Sache Ernst wäre. Aber die meisten haben sie nicht gelesen, und die wenigsten können sie lesen. Meinem Exemplare wird's nicht besser ergehen, und dem von Eujazens Operibus, die ich auch durchgeakert habe und in denen mehr Druckfehler sind, als Tage im Jahre! Das Beste, was ich besitze, schreibt sich aus der Thottischen Bibliothek her. Doch ich war ein povero diavolo, und konnte aus den zahlreichen Falten meines engen Geldbeutels kaum einige zwanzig Thaler zusammenklauben, den Durst zu stillen. Welche zahlreichen Vermehrungen würde die Hauboldtsche und Savignysche und Griesingersche Bibliothek erhalten haben, hätten sie aus diesem Meere schöpfen können. Bey dieser Unermeßlichkeit der Bücher, war gleichwohl ihr Besitzer so orientirt, daß auch damals, als schon der Krebs ihn des halben Gesichts beraubt hatte, und

eine grünseidene Gardine den Feh! deckte, er dennoch das kleinste Buch im Dunkeln finden konnte.

Aber ich kehre nach dieser Abschweifung zu meinem Vater zurück. Wenige werden ihm nachstudiren und wenn in der Folge Schröck und Tennemann auf diesem Felde Lorbeeren geerntet haben, so darf man daran erinnern, auf wessen Schultern sie gestiegen waren, und daß, wenn mein Vater gelehrt hatte, in diesen Sandwüsten mit Geschmack zu wandeln, durch jener wortschwallreiche Bände der niedergeschlagene Staub wieder aufgeregt sey. Für mich und meine Geschwister wurden diese Schriftsteller eine lehrreiche Schule der Kritik. Denn, wiewohl geschmacklos, fehlte es ihnen gleichwohl nicht an Saft und Kraft. Oft waren sie der Gegenstand des Tischgespräches meines Vaters, der die Neuigkeiten des Tages verschmähend, sich gern auch da von Gegenständen der Litteratur unterhielt. Was ich da von dem natürlichen Scharfsinne jener Schriftsteller, ausgebildet durch eine hoarscharfe, täglich geübte, Dialektik, hörte, das fand ich später bestätigt, als ich mich auf das Studium der Glossatoren und Postglossatoren geworfen hatte, Schriftsteller, die nach dem Untergange der Eujazischen Schule man nur selten noch hörte und die jetzt als Paradesperde ihre Künste fleißig machen müssen, jetzt, nachdem jene

Schule wieder aufgelebt ist in Hugo und Haubold und Savigny und Thibaut und ihren Schülern. Ihr hört diese Namen oft von mir nennen. Das würdet Ihr, auch wenn sie nur meine Freunde wären. Aber sie sind mehr; sie sind die Stammhalter unsers ganzen Studiums,

Vos etiam seri laudabunt saepe nepotes

Claraque erit scriptis gloria vestra meis.

Hic quoque Sauromatae jam vos novere Getaeque

Et tales animos barbara terra probat.

Aber dennoch wird eine Zeit kommen, und mich dünkt, sie dämmert schon über den Horizont herauf, wo auch sie vergessen sind mit ihrem Mähen, und wo über das Gebelfere der Nachzügler die Namen der Gelbherren verschollen sind. Oder ergings nicht so den Halbgöttern, Alciat, Duaren, Cujaz, Pithou, Giphanius, die unter den Scheffel gesteckt wurden, um den Dreutlern und Lauterbachen, den Struven und Hellfelden Platz zu machen, Ereignisse eingeleitet durch das Zeitalter Ludwig des XIV, und durch das Allgemeynmachen der französischen Sprache, bis Heineccius kam, mächtig einlenkte und die Hyder zertrat, er ein zweiter Reformator, obgleich so bisher nicht gewürdigt, weil man zu sehr an seinem Mantel gezupft hat, d. h.

an seiner Methode. Solche Momente aber sind es, an die sich die Litterär-Geschichte anknüpft, nicht Büchertitel und Namen, mit denen die Compendien uns zu beschwichtigen versuchen. Denn leider treibt sie sich noch immer herum in der Kleinmahlerei, ohne die Fresco-Gemählde eines Raphael oder Correggio zu ahnden. Denn freilich an die Fresco-Gemählde wollte ich nicht erinnern, die, ich weiß nicht welche Zeitschrift ausbietet, und die dennoch nichts als elende Zerrbilder sind. Möchte ich übrigens mich auch eben so der Lectüre der Glossatoren des canonischen Rechts berühren können, in die ich nur verstohlen geblickt, eine von den wenigsten beachtete Fundgrube des historischen Rechts, verwüstet und öde da liegend, bis es einem Tongeber einfällt, sie in die Allegate seiner Zeitgenossen zu stoßen. Vah! quantum est, quod nescimus. Und wenn ich das so bedenke, so kann ich mich kaum des Wunsches enthalten, daß die Bücher-macherei für die nächsten zwanzig Jahre geschlossen werden möge, durch ein in alle Welt ausgehendes Edict, um die Studien gezwungen rückwärts zu richten, und daß die Makrobiotik der Erzväter zurückkehre, nicht um es abzuleben, welchen Ausgang das Repräsentanten-Wesen haben werde, denn wer der Geschichte auf den Ramm gekommen, der weiß es auch,

daß es mit dem *sic Kúgaros ístiu* schließen werde, nein, sondern um ein Heer noch ungelesener Schriftsteller zu lesen, die nicht für ihre Zeit allein gelebt haben. Aber das sind eitle Wünsche des schnüftigen Herzens

Magna numinibus non exaudita malignis.

Darum sind mir ein Cujaz, ein Scaliger und Baronius, ein Alciat und Petav und Godefroi, aus neuerer Zeit ein Mosheim und mein Vater, denn wenige nur können ihnen zur Seite gestellt werden, so ehrwürdige Namen, durch die Unermeßlichkeit ihrer Lectüre, dadurch daß die Schriftsteller aller Zeiten, aller Zonen, aller Zungen, wie eine General-Karte vor ihnen lagen, wo überall sie ihre Heimath fanden, fruchtbar für ihren eigenen Betrieb und nicht beengend die Schärfe ihrer Urtheilskraft. Aber dazu bedarfs auch einer eigenen Kunst des Lesens. Eine Anekdote fällt mir dabey ein, die Klopstok gern zum Besten gab. Mein Vater, obgleich im höchsten Grade kurz-sichtig, neben ihm der ältere Bernstorff, wurden allgemein für die schnellsten Leser gehalten. Das Gespräch verfällt auf diesen Gegenstand und eine Wette wird gelegt. Ein Scholastiker, ein tüchtiger Quartband, wird bestimmt. Resewitz und ein zweiter müssen ihn studieren, um die Prüfung machen zu können. Die

beiden Kandidaten werden eines Sonntags-Morgens auf Bernstorff eingesponnet. Nach Lische ist die Prüfung und Bernstorff trägt den Sieg davon, obgleich mein Vater nur um wenig zurückgeblieben war. Unausgemacht blieb es, ob das Auge wirklich alle Buchstaben erfasse, oder ob er nur schnell die Hauptworte auflese, um es dem Kopfe zu überlassen, den Sinn herausstellen. Das Pult hatte jedoch meinen Vater nicht zum Lektierer oder Dintenflexer gemacht, der nur hinter den Schreibisch oder nur auf den Ratheder gehört hätte. Bery wie Er, mit der Feder, wie mit dem Psop bekannt war, der konnte auch Allen Alles sehn, wie der Apostel will. Ein Gespräch aus Ruch und Keller oder aus dem Waschkauze, traf ihn eben so kundig, als eins aus dem Aristoteles oder dem Duns Scotus. Deshalb ward auch noch im Alter seine Unterhaltung vom schönen Geschlechte gesucht. Etwas habe ich von ihm geerbt, und ob Eier hart oder weich kochen werden, kann ich Euch eben so gut theoretisch als praktisch beweisen. Der nordische Aufseher, an dem unser besten Köpfe Theil nahmen, Klopstock, der überall zuerst genannt werden muß, Resewitz, Schlegel, Bascham, Gersternberg, unterstützten den schnell gewachsenen Ruf meines Vaters. Zahlreiche Predigten hatten ihn längst als einen der ersten Kanzelredner Deutschlands verewiligt.

aber um den vollen Genuß seiner Veredelmittel zu haben, mußte man ihn eifern hören über das Unwesen der Zeit, daß wohl selbst Ratten in der Kirche gespielt würden, — wie jetzt wohl Tabackstrauch in den Vorlesungen gerochen werden soll, gegen die *præcepta iuris: honeste vivo, neminem laede, summi cuique tribue*, die ich einmal in freier Dolmetschung so übersetzen hörte: *Wahrn! dich nicht, wirf die Fenster nicht ein und bezahle deine Schulden*, — man mußte seine ganze Persbaltigkeit vor Augen haben, diese schöne Stimme, diese Haltung, diese Mäßigung der Bewegung. Sie sind verschwimmt: in Ströme der Zeit diese Reden, die manche Throne ausgespreßt haben. Die Zeit verlangt nur neue Gewächshaus-Sproßlinge, hohl und taub, und während ich dieses schreibe, nagt sie sich die Zähne stumpf an Sommer- und Winter-Postillen, die sie nicht versteht, wie jene Bauern. Ich war in einer Kirche, — so ward mir, es ist nicht lange her, erzählt, — in der Nähe des Segeberger Kalkberges, dessen bindende Kraft unsre Maurer durch Ueber sättigung mit Sand so trefflich zu hindern wissen. Der Prediger handelte von den *Thranlampen* der *Wiedertäufer*, im Gegensatz zu den *Fackeln* der *Bibel*; die zu erklären freilich etwas schwerer ist, als zu salbadern. Den Bauern schwirrte es vor den Ohren, sie steckten die Köpfe zusammen und fragten sich, was wohl die *Thranlampen*

bedeuten sollten? Aber sie waren bald darüber sich einig, daß es nur ein Stich auf den Bauernstand seyn könne, der ja Lathan brenne, und schwerlich wird diese Predigt seinen Eyerstok vermehren, oder den Flachs streng. Die Dichter werden an meinen Vater erinnert durch seinen Luther und Melancthon, welche unübertroffen geblieben sind, und ihn Klopstok zur Seite setzen. Seine übrigen Gedichte sind zwar zahlreich, aber weniger ausgezeichnet durch des Genies Fittig, als durch die Leichtigkeit und Reinheit des Reims und durch eine unglaubliche Gewandheit, ein und denselben Gedanken in stets wechselnder Wortfülle und schöner Diction auftreten zu lassen. Mit Recht würde man ihn Deutschlands Ovid nennen können, wäre nicht der Inhalt so verschieden, und hätte dieser mit gleich reinem Gemüthe gedichtet. In den Struensee'schen Händeln, in denen er seine Entlassung als Schloßprediger erhielt, nahm ihn Lütke an Carpzow's Stelle als Superintendenten auf. Viel fehlte nicht, er hätte es gleich durch seine Antritts-Predigt verborgen. Denn auftretend mit den Worten: Hier, hier ist die Quelle des Lebens, verstanden die Bürger, Bier, Bier ist die Quelle des Lebens, und konnten es nicht begreifen, daß ihr Superintendent sich zum öffentlichen Panegyristen des Gerstensaftes

aufwerfe. Im Jahre 1774 folgte er dem Rufe nach Kiel als erster Theologe, und als Prokanzler. Ihn reizten die vielen Berufungen auf andere Universitäten nicht, namentlich als Kanzler nach Göttingen an Mosheims Platz. Kiel, durch Umtausch eine dänische Universität geworden, sollte gehoben werden und stand wirklich aus seiner langen Lethargie glänzend hervor. Auf seinen Rath wurden Zacharia, Geyser, Ecker- mann, Fuhrmann, Moldenhaver, Trendelenburg, Musäus, Jansen, Weber, wurden Berger und der Arzt Weber, wurden Tetens, Ehlers, Fabricius, Liungberg gerufen und ließen ein neues Leben erwachen. Das Seminarium der Schullehrer, mit seinem unvergeßlichen Müller, eine Buchdruckerei des Waisenhauses, ein neuer Landes- catechismus, ein neues Gesangbuch, die Grund- legung einer neuen Kirchenagende, die noch be- stehende Anstalt zur Bildung und Uebung künftiger Religionslehrer ist sein Werk, und in der Schloßkirche ließ er sich selbst mehrmals hören. Verbessert wurden unter ihm die akademischen Gesetze und eine Bau- schule angelegt. Was aber dem Lande vorzüglich wohlthätig ward, war die strengere Prüfung der Can- didaten der Theologie und des Rechts. Möchte gleiche Strenge den Medicinern werden, die in einem Rang:

streckte mit den Juristen noch immer fest behaupten dürfen *praeedere debere varnificem latroni*. Nur das Gemein-Beste war sein Ziel. Starker Körperbau, breite Brust, gesunde Lungen unterstützten seine unablässige Thätigkeit. Einbildungskraft, Gedächtniß, Beurtheilung, großer Verstand und Umsichtigkeit ließen seinen Vorschlägen nicht leicht was zusehen, erwarben ihn Eingang bey den Großen, Liebe bey den Untergebenen und Würde im Aeußern. Standhaft wie ein Mann, fühlte er tief und weich. Im Besitze mehrerer Sprachen, sprach er das Lateinische vorzüglich gut, das Dänische nur mittelmäßig. Er schrieb eine sehr kleine, dennoch schöne und sehr leserliche Schrift, und nur selten war eine Correctur zu bemerken. Mit Recht zählt man ihn den Beförderern einer gereinigten und aufgeklärten Theologie bey. Denn obgleich selbst dem älteren Systeme treu, war er gleichwohl der mildeste Beurtheiler fremden Verdienstes und mischte sich gern aber bescheiden und duldbend in die Streitigkeiten der Kirche. Man hat sein Verdienst wohl verkannt hie und da und möchte wohl gern hie oder da dran rütteln: aber es wird nicht zurüktreten in das Dunkel der schweigenden Nacht, und fortwährend wird es seine tief gesenkten Wurzeln zu neuer Saat aufschießen lassen.

Mein Vater starb am zwölften Junius 1788 nach einem langen Schmerzenslager an einer der leidensvollsten Krankheit, an der Brustwassersucht, verkannt von seinen Aerzten, und nur erkannt von Weber, der wohl Freund, aber nicht Arzt des Hauses war. Er ward es und wer unter uns verdankt ihm nicht seine Rettung? ihm, dem Heilkundigen durch Erfahrung, ihm, der auf keines als der Natur Wort geschworen hat, ihm, der auf eine merkwürdige Weise kurz darauf sein eigener Arzt ward. Ein heftiges Nervenfieber hatte ihn aufs Siechbette geworfen, hatte ihn der Besinnung beraubt. Berger leitete seine Cur und hatte ihn aufgegeben. Cure Mutter wachte die letzte Nacht bey ihm, nebst zweien jungen Aerzten. Der fortgesetzte Ausruf: Kaltes Wasser auf den Kopf! machte letztere aufmerksam auf diese damals von ihm selbst noch als heroisch angesehene Cur. Berger gab nach; schaden könne doch nichts mehr. Kalte Compressen wurden aufgelegt, und gerettet war der Kranke.

Mein Vater starb, bis an den letzten Athemzug sich beschäftigend mit allem was neu, was nützlich, was edel ist. Auch die Kantische Philosophie, damals erst durch unsern Reinhold ihre Strahlen verbreitend, beschäftigte ihn vielfältig. Ich mußte ihm diese

Cimmerischen Nächte vorlesen, abwechselnd mit Aristoteles Politik, die er vorzüglich liebte. Von jener erinnerte er sich die prima stamina schon in einem Schriftsteller des Mittelalters vorgefunden zu haben. Er endete, schon verklärt, mit einer Rede an seine Gattin und an mich gehalten, gehalten mit einer Beredsamkeit, mit einem Feuer, mit einem Reichthum der schönsten und gewähltesten Bilder, wodurch alles übertroffen wurde, was ich je gehört oder gelesen habe. Er endete, — nie komme es aus meinem Gedächtnisse! — seine und meine religiöse Ueberzeugungen, die er kannte und nie bekrittelte, mit einander vergleichend, mit der Aeußerung, daß jenseits nur der prüfenden und überlegten Ueberzeugung, nur dem ernststen Willen und der That ihr Recht widerfahren. Möchten ihn alle gehört haben, die an Verlegerungssucht Franken! Er endete, ein pietatis idoneus auctor, mit Ermahnungen:

Nemo confidat nimium secundis,
 Nemo desperet meliora! lapsis
 Miscet haec illis, prohibetque Clotho
 Stare fortunam; rotat omne fatum!
 Nemo tam Divos habuit faventeis,
 Craftinum ut possit sibi polliceri.

Rés Deus nostras celeri citatas

Turbine versat.

Er endete mit Gebeten, mit Gelübden für die Seinigen, für sein Vaterland, für seinen Fürsten:

Vota non faciam improba,

Pro me nihil precabor. Ecquid iam potest

Pro me esse? Vobis vota prospicient mea

O nostra vobis pignora!

Stet suo coelum loco

Tellusque et aether! Alta pax gentes alat!

Ferrum omne teneat ruris innocui labor,

Ensesque lateant! Nullus irato Jove

Exsiliat ignis! Nullus hiberna nive

Nutritus agros amnis eversos trahat!

Venena cescent! Nulla nocitura gravis

Succo tumescat herba! Non saevi ac truces

Regnent Tyranni! Si quod etiamnum est scelus

Latura tellus, properet, et si quod parat

Monstrum, meum sit!

Sein Gebet ward nicht erhört. Ein verheerender Krieg verwüstete die Welt und ließ das Schwert nicht ruhen. Die Gluth verzehrte die Hauptstadt und schonte der Könige Wohnung nicht. Unfruchtbarkeit

bedeckte die Fluren, Mißwachs die Felder. Das Gift fremder Lehre und fremden Beispiels gebar der Zwiesracht Hyder und verwirrte die Völker. Nur ein Wunsch ward erhört. Uns beherrscht kein Tyrann! Ein Fürst, werth des Marmors und der Bewahrung in dankbaren Herzen, versöhnt mit der Welt und den Menschen, und selbstständig und gerecht, erlaubt er den Glauben an die Aera der Antonine. — Möge unser Tod seyn, wie der Tod jenes Gerechten:

*Dii majorum umbris tenuem et sine pondere
terram,*

Spirantesque crocos et in urnam perpetuum ver!

U e b e r s e t z u n g
der eingeflochtenen
lateinischen Reminiscenzen.

U e b e r s e t z u n g

der eingekochtenen

lateinischen Reminiscenzen.

Sie war verlangt der Unkundigen wegen, und vielleicht nicht mit Unrecht, da sie leicht das Vorzüglichere am Ganzen seyn mögen. Sollte man die Uebertragung nicht überall treu, nicht immer in demselben Versmaasse, nicht immer in würdigem Tone ausgedrückt finden, so mag mir zur Entschuldigung dienen, daß ich mich nur wenig auf's Dollmetschen gelegt habe, daß mir bei dem, was Probe = Uebertragung nicht seyn sollte und konnte, Gebung des Sinnes, ohne ängstliche Anhänglichkeit an gleiche Bilder und gleiches Versmaass, zu genügen, und wo in der fremden Zunge ein Plebejer sich vernehmen ließ, eine edlere Sprache nicht an ihrem Orte zu seyn schien.

T i t e l :

Eximus e vita laeti et agentes gratias: emitti nos e custodia et levare vinculis arbitramur, ut aut in aeternam planeque in nostram domum remigremus, aut omni sensu molestiaque careamus. Nihil enim in malis ducimus, quod sit vel a Diis immortalibus vel a natura parente omnium constitutum. Illud tamen magis est; neque enim temere aut fortuito sati et creati videmur, sed vi quadam, quae generi consuleret humano, nec id gigneret aut aleret, quod, cum exantlavisset omnes labores, tum incideret in mortis malum sempiternum. Portum potius et perfugium paratum nobis putemus.

Froh und dankbar schreiten wir aus dem Leben, der Haft entlassen und der Ketten ledig uns dünkend, um in jene ewige, recht eigentlich unsere Wohnung rückzuzwandern, oder, um aller Empfindung, wie aller Mühen, baar zu seyn. Denn wie ließe sich das für ein Uebel halten, was die Unsterblichen, oder die Natur, Aller Mutter, bereitet haben. Doch hat jenes mehr für sich.

Denn, nicht ein Ungefähr ließ uns entstehen,
sondern eine Kraft, Sorge tragend für das Mens-
chengeschlecht. Sie würde das nicht erzeugen
und erhalten, was, hätte es jede Unbill über-
standen, in des ewigen Todes Graus hinabsinken
sollte. Einen Hafen, so glaube ich, und eine
Freistatt wollte sie uns bereiten.

Seite I.

Stemmata quid faciunt? quid prodest, Pontice,
longo

Sanguine censeri, pictos ostendere vultus
Majorum et stanteis in curribus Aemilianos,
Si coram Lepidis male vivitur.

Abnentaſeln wozu? was frommt dir's, Pontikus,
daß du,

Altem Geblüt entſproßt, der Wordern Bilder dich
brüſteſt,

Auf des Triumphes Wagen die Aemiliane dir vorführeſt,
Wenn vor den Lepidern du dein Leben vergeudeſt?...

Seite 3.

Damna fleo rerum, sed plus fleo damna dierum.

* * *

**Einfach schmerzt der Haabe Verlust, doch doppelt der
Stunden.**

Seite 5.

Spiritus inde perit, dum corpus dulcia quaerit.

* * *

**Wenn dem Gelüste der Leib nachjagt, verflummert die
Seele.**

Seite 7.

Si cupies pacem, linguam compesce loquacem.

* * *

**Willst du Ruh' und Frieden han,
Laß die Zunge schlafen gahn.**

Gratia magnatum nescit habere statum.

* * *

Großer Herren Gunst
Ist nur blauer Dunst.

Vita palatina dura est animaeque ruina.

* * *

Hofleben ist 'ne harte Ruß,
Wo Leib und Seel' verkümmern muß.

Semper egenus eris, si semper plus tibi quaeris;
Quum contentus eris, tunc dives efficieris.

* * *

Armuth drückt dich immerdar,
Willst du stets noch Mehres haben;
Wer vergnügt ist Jahr für Jahr,
Hat des Reichthums wahre Gaben.

Seite 8.

Studete hodie mihi, bonam scevam adfero.

* * *

Aufgeschaut,
Jetzt kommt die Braut!

Seite 9.

Consilio factum, non poenitet esse peractum

* * *

Was du, wohlbedacht, vollbracht,
Kümmre dich nicht Tag noch Nacht.

Seite 11.

Mors mea ne careat lacrymis: linquamus amicis
Moerorem, ut celebrent funera cum gemitu.

* * *

Meinen Lob begleite der Freunde Thran' und ihr
Kummer,
Und ihr tiefes Geseufz ehre der Leiche Gepräng.

Seite 12.

Nemo me lacrymis decoret, nec funera fletu
Faxit!

Niemand wahn', daß die Thräne mich ehr', und
keiner bestatte
Mich mit Geklag'.

Seite 17.

Vis ut honoreris, semper canos venereris.

* * *

Dem grauen Haare Ehre gieb,
Ist deine eigne Ehr' dir lieb.

Jure coronetur, quicunque pudore repletur.

* * *

Bescheidenheit, mein lieber Christ,
Die Krone jedes Alters ist.

Seite 18.

Est multum raro casta puella caro.

Jungfräulich Ehr' zu jeder Frist
Ein' selten Waar' gewesen ist.

Dum mea bursa sonat, hospes mihi fercula donat,
Dum mea bursa vacat, hospes tunc ostia monstrat.

So lang' als im Beutel der Heller noch klingt,
Giebt jeder dir gerne Quartier;
Doch ist er geleeret, ey Lieber, so bringt
Dich jeder behende zur Thür.

Seite 21.

Quod solum formae decus est, cecidere capilli
Vernantesque comas tristis abegit hiems.
Nunc umbra nudata sua iam tempora moerent,
, Areaque attritis ridet adusta pilis.

Ach! die Locke sie fiel, der Gestaltung würdige Schöne,
Und am blühenden Haar nagte der traurige Herbst.
Ihres Schattens beraubt umhüllet Trauer die Schläfe,
Und der Scheitel, wie kahl! starret im struppigen
Schopf.

Seite 23.

O parvi nostrique lares, quos thure minuto,
Aut farre et tenui soleo exornare corona.

O! ihr kleinen Götter des Herds, die mit sparsamem
Weibrauch,
Mit des Landes Ertrag, und dürftigen Kränzen ich
feire.

. . . . mecum gelidos comes illa per Arctos,
Sarmaticasque hyemes, Istrumque et pallida Rheni
Frigora, mecum animo, fors, duratura per aestus.

O, Begleiterin mir, durch der kalten Pole Geflüster,
Durch Sarmatiens Winter und durch den Ister, des
Rheines
Eisig Gedeck, ausharrend mit mir in Libyens Samum.

Seite 24.

migrare vetusto

De nemore, et proavis habitatas linquere silvas?
Aedificare domos, Laribus coniungere nostris
Tectum aliud?

verlassen sollt' ich die alten
Haine der Urzeit, die von den Ahnen bewohnten
Wälder?

Häuser sollt' ich erbaun, und des Heerdes Götter ich
pflanzen

An des Nachbars fremdes Gebäu?

tanti tibi non sit opaci
Omnis arena Tagi, quodque in mare volvitur
aurum,
Ut somno careas ponendaque praemia sumas.

* * *

Nie sei des schattigen Lagus
Säumlicher Sand und das Gold, so in's Meer er
wälzt, dir genügend,
Um zu missen den Schlaf und schändlichen Lohn zu
empfehlen.

Seite 25.

Bene qui latuit, bene vixit.

* * *

Nur im Verborgenen lebt man glücklich.

Rex est, qui metuit nihil
 Rex est, qui cupiat nihil!
 Hoc regnum sibi quisque dat.
 Stet quicumque volet potens
 Aulae culmine lubrico:
 Me dulcis saturet quies.
 Obscuro positus loco
 Leni perfruar otio;
 Nullis nota Quiritibus
 Aetas per tacitum fluat!
 Sic cum transierint mei
 Nullo cum strepitu dies,
 Plebeius moriar senex.
 Illi mors gravis incubat,
 Qui notus nimis omnibus,
 Ignotus moritur sibi.

* * *

König ist, der niemand fürchtet,
 König ist, dem nichts gelüftet!
 Dieses Herrthum giebst nur du dir.
 Mag der Mächt'ge an des Thrones
 Schlüpfriges Gebäu sich lehnen,
 Meiner harre süße Ruhe!
 Unbekannt der Welt, umhülle
 Holde Ruße meine Tage;

Unbekannt des Landes Volke
 Ströme still mein Leben hin!
 Sind die Stunden meiner Tage
 So geräuschlos hingeschwunden,
 Sterb' ich gerne als Plebejer,
 Dem nur ist der Tod gefährdend,
 Der, gekannt von jedermann,
 Stirbt, sich selber unbekannt.

Seite 26.

Torquemurque metu coeque libidine rerum,
 Aeternique senes curis, dum quaerimus, aevum
 Perdimus, et nullo votorum fine beati
 Victuros agimus semper, nec vivimus unquam;
 Pauperiorque bonis quisque est, qui plura requirit,
 Nec quod habet numerat, tantum quod non habet,
 optat.

* * *

Furcht hält uns umstrickt und des Reichseyns ewige
 Gierde;
 Greis' an Sorge sind wir. Indem das Leben wir
 suchen,
 Nimmt das Leben uns hin, und keines Wunsches Ge-
 währung

Frommt. Wir leben als lebten wir stets, und leben
 doch nimmer.
 Denn an Gütern ist arm, wer der Güter zu viele
 begehret,
 Und nicht zählt was er hat, nur lüstern nach dem was
 er nicht hat.

Seite 32.

Quod nova testa capit, inveterata sapit.

* * *

Was die neue Scherbe sog,
 Aus der alten nicht verslog.

Doctor amarus enim discenti semper ephebo,
 Nec dulcis ulli disciplina sapientiae est.

* * *

Jeder Lehrer erscheint der Jugend als Feind, und der
 Kindheit
 Jahre streben entgegen der Zucht und dem Joche des
 Wissens.

Seite 46.

Curas tolle graves, irasci crede profanum,
 Parcella mero, docuere parum non sit tibi vanum!
 Haec bene si serves, longo tu tempore vives.

Kummer entfernte von dir, und dem Zorne nicht lasse
 die Zügel;
 Wein sey mit Wasser gemischt, und die Aßung mager!
 So kannst du,
 Hältst du diese Gebot', das Leben lange dir fristen.

Seite 49.

Si qua sede sedes atque est tibi commoda sedes,
 Illa sede sede, nec ab hac tu sede recede.

Du, auf welchem Sitze du sitzt, wofern er bequem ist,
 Bleib' auf dem Sitze sitzen, und von dem Sitze nicht
 absig'.

Seite 57.

Duplex mihi patria est, una naturae, altera civi-
 tatis, unde orti sumus, ubi sacra, ubi genus,
 ubi maiorum vestigia. Dulcis non secus est

ea quae genuit, quam illa quae excepit: ac
pro utraque vivere morique, utrique nos totos
dedere, omnia nostra ponere et quasi con-
secrare, perpetuo mihi stat,

* * *

Nir ist ein zwiefaches Vaterland geworden, eines der
Natur, das andere des Volkes, aus dem ich
stamme. Da sind unsere Heiligthümer, unsere
Sippchaft, die Spuren unserer Ahnen. Nicht
weniger süß ist das, was uns zeugte, als das,
was uns aufnahm. Für beide zu leben und zu
sterben, mich beiden ganz hinzugeben, ihnen, was
ich habe, zu opfern und zu weihen, das steht mir
ewig fest.

Seite 61.

In vili veste nemo tractatur honesto

* * *

Kommst du im abgeschabten Flaus,
So ist's mit deiner Ehre aus.

Si bene barbatum faceret sua barba beatum,
Nullus in hoc circo queat esse peatiôr hirco.

Machte der Bart den Mann, die härtigen Böcke sie
würden

Fraun! die stattlichsten seyn in der Stände Verein.

Seite 62.

Somne quies rerum, placidissime Somne Deorum!
Pax animi, quem cura fugit, qui corda diurnis
Fessa ministeriis mulces reparasque labori.

Schlaf, o Ruh der Natur, du sanfterster unter den
Göttern,
Friede der Seele, du Sorgenbezwinger, du der des
Tages
Frohn uns verführt und zu neuer Arbeit Kräfte ver-
leihest.

Seite 64.

Inter hos tamen interest et illos,
Quod cadavera vultures morentur,
Hi vivis quoque detrahant cruorem.

Die Geier nagen nur an Todten,
 Schwärme saugen, als Vampyren,
 Den Lebenden die Abern aus.

Seite 71.

Vlula cum lupis, cum quibus esse cupis.

* * *

Willst du mit den Wölfen leben,
 Mußt zu heulen du auch streben.

et si quid tetrius illis
 Terra tulit.

* * *

Und so etwas Schosfres noch die Erde getragen.

Seite 74.

Quibusdam, et iis quidem non admodum indoctis,
 totum hoc displicet philosophari; quidam
 autem id non tam reprehendunt, si remis-
 sius agatur, sed tantum studium tamque mul-
 tam operam ponendam in eo non arbitrantur.
 Erunt etiam, et hi quidem eruditi Gallicis

litteris, contemnentes Germanicas, qui se dicant in Ferneianis legendis operam malle consumere.

Einigen, — und auf den Kopf sind die gerade nicht gefallen, — will das philosophische Spinnfäsen platt hin nicht zusagen. Andere, hätten es eben nicht aus, meinen aber doch, den Kopf müsse man sich nicht daran zerbrechen, oder den Gausmen wund nagen. Eine dritte Parthei endlich, — das aber sind die Gallomanen, die auf das Deuthum einen Zahn haben, — behauptet, bei dem Alten aus Ferney könne man viel wärmer sich betten.

(Nach Lesarten einer alten Handschrift.)

Scientia morum utilis est, & necessaria, reliqua oblectamenta otii sunt, cultum, non robur ingenii afferentia.

Die Sittenlehre ist traun! ein gut Ding, thut auch noth; der Rest ist müßiger Zeitvertreib, dient auch

wohl als Genieblinken, giebt aber dem Geiste
weder Kraft noch Saft,

Seite 84.

Scribatur portis: meretrix est ianua mortis.

De Horen schaff du slippen lan,
. Schalt god bi di in Huuse staan,

Seite 94.

Non omnes sancti, qui calcant limina templi.

Nicht alle haben heil'gen Schein,
So gucken in den Tempel rein.

Seite 107.

Principium memora, sic consequitur bona canda,

Dreib den Gaul nach vorne aus,
Folgt der Schweif im vollen Saug.

De mortuis nil nisi bene.

• • •
 Von Todten sprich nur Gutes.

—
 In fine videbitur cuius sit tōm.

• • •
 Am Schlusse sieht man wohl,
 Aus welchem Ton' es gehen soll.

—
 Seite 113.

Properat cursu
 Vita citato, volucrique die
 Rota praecipitis vertitur anni;
 Dura peragunt pensa sorores
 Nec sua retro fila revolvunt.
 At gens hominum fertur rapidis
 Obvia fati, incerta sui.
 Nulli iussa cessare licet,
 Nulli scriptum proferre diem,
 Recipit populos urna citatos.

• • •
 Hastig entschlüpfet das Leben,
 Und mit beflügelter Eile

Kreisen die Speichen der Jahre;
 Spinnen die neidischen Parzen
 Täglich die grau'ame Aufgab',
 Treiben die Spindel nie rückwärts.
 Ach, die Menschheit! — Das Schicksal
 Ungewiß reißt es sie vorwärts;
 Niemand entfliehet dem Aufruf,
 Niemand erwirkt sich Fristen,
 Alle sammelt gemeinsam
 Schnell die Urne zum Staube.

Seite 128.

Non coelum patior, nec aquis assuevimus istis,
 Terraque nescio quo non placet ipsa modo.
 Non domus apta satis, non hic cibus utilis aegro,
 Nullus Apollinea qui levet arte malum.

* * *

Diese Luft, sie sagt mir nicht zu, noch dieses Ge-
 wässer,

Selbst die Erde sie spricht meine Gefühle nicht an;
 Diese Behausung, sie füget mir nicht, die Speise
 dem Kranken

Mundet nicht und heilt meine Gebrechen mir nicht.

Seite 190.

Qui non adsuescit virtuti, dum iuvenescit,
A vitijis nescit desistere quando senescit.

* * *

Wer nicht früh als Knab' sein Herz der Tugend
geöffnet,
Bleibt ein Tröbner der Lust, auch wenn sein Haar
sich gebleicht.

Seite 234.

Vota, heu! numinibus non exaudita malignis.

* * *

Wünsche! — Es hören sie nicht die übelwollenden
Götter.

Seite 241.

Nemo confidat nimium secundis,
Nemo desperet meliora! lapsis
Miscet haec illis, prohibetque Clotho
Stare fortunam; rotat omne fatum!
Nemo tam Divos habuit faventeis

Crastinum ut possit sibi polliceri,

Res Deus nostras celeri citatas

Turbine versat!

* * *

Niemand traue heitern Tagen,

Noch verzweifle je im Kummer!

Eine höh're Macht mischt beide,

Läßt die Gegenwart nicht wurzeln.

Keinem sind so hold die Götter,

Daß er fest auf Morgen rechne.

Mit der Schnelle des Orkanes

Wandelt sich des Menschen Schicksal.

Seite 242.

Vota non faciam improba,

Pro me nihil precabor. Eoquid iam potest

Pro me esse? Vobis vota prospicient mea

O nostra vobis pignora.

Stet suo coelum loco,

Tellusque et aether! Alta pax gentes alat!

Ferrum omne teneat ruris innocui labor,

Ensesque lateant! Nullus irato Jove

Exsiliat ignis! Nullus hiberna nive

Nutritus agros amnis eversos trahat!

Venena cessent, nulla nocitura gravis
 Succo tumescat herba! Non saevi ac trucas
 Regnent tyranni! Si quod etiamnum est scelus
 Latura tellus, properet, et si quod parat
 Monstrum, meum sit!

Nicht unbescheiden mag ich wünschen;
 Für mich verzicht' ich, denn was frommte mir's?
 Für euch strömt aus dem Herzen mein Gebet,
 Für euch, des Herzens theure Pfänder mir. —
 O, möge dieser Himmel lange über euch,
 Und diese Scholle unter euch bestehn!
 Ein tiefer Friede jedes Volk beglücken!
 Das Eisen an der Pflugschar blinken nur!
 Und nie das Feu'r vom Himmel zürnend fallen!
 Kein Winterschnee verwüste je die Saat!
 Gift sey euch unbekannt, und keine Pflanze hauch'
 Verderben aus! Tyrannen-Wuth sey fern!
 Ja! wenn die Erd' ein Unglück birgt,
 Ein Ungethüm in ihren Eingeweiden,
 Es falle lieber drohend über mich!

Seite 243.

Dii maiorum umbris tenuem et sine pondere
 terram,
 Spirantesque crocos, et in urnam perpetuum ver!

Sey euch leicht, ihr Ahnen, die Erd', und duftender
Crocus
Eure Urn' umweh' und ein ewiger Lenz ihr erblühe!



Druckfehler, kleine Verbesserungen und Erläuterungen.

Ich sage kleine. Denn Unterdrückung, oder doch Umarbeitung des Ganzen, läßt sich nicht mehr machen, auch wenn jene rathlicher wäre, oder zu dieser ich Neigung hätte und Geduld. Fehler des Drucks, durch diesen erst, oder auch aus der Handschrift entstanden, mag ich dem sinnigen Leser nicht vorführen, der sie selbst zu verbessern wissen wird. Was von einzelnen Fehlern der Rechtschreibung und der Interpunction gilt, gelte auch von den Sommersprossen und Leberflecken der Diction, deren der Hohlspiegel des Drucks mir mehrere nachweist, als ich im Feuer des Niederschreibens bemerkte. Denn das einmal aufgezeichnete miß

bessernder Hand wieder durchzugehen, ist zwar eine gerechte Forderung an den Schriftsteller, aber, leider! für mich eine schwer zu erfüllende, und hier namentlich vernachlässigte Pflicht. Indessen, an einer ephemeren Erscheinung, und für mehr giebt sich dies nicht in der Hand des dritten Lesers, dem es ursprünglich nicht bestimmt war, — läßt sich leichter etwas übersehen und verzeihen, als an dem, was der glättende Finger überfuhr, um es einer vielleicht nur papiernen Ewigkeit zuzuführen. Auch das habe ich früher angedeutet, daß diese Kleinigkeit nach einer Krankheit und bei untersagter anstrengender Arbeit unternommen ist, und recht eigentlich in der Absicht, sich gehen zu lassen.

Seite 1. Zeile 7. absprechen, lies: abmahnen

S. 4. 3. 10. keinen l. kleinen

S. 7. 3. 10. vollends l. ferner,

S. 10. 3. 15. selbst l. sogar

S. 15. 3. 20. das Holz selbst. l. das Holz selbst, wird dem für die Zukunft auch wohl nicht abhelfen.

S. 16. 3. 3. drückten l. drücken.

S. 17. 3. 8. eben auch, streiche auch

S. 21. 3. 4. abegit — So steht freilich in den Ausgaben des Petron, aus dem die Stelle

ist. Aber die Vermuthung eines Ungenannten: *adedit*, schien mir vorzuziehen, und ich nahm sie in die Uebersetzung auf. Auch im letzten Verse habe ich *Heinsius* sein, *friget*, ausgedrückt, statt des nur gezwungen zu erklärenden *ridet*, das gleichwohl *Burmman* vertheidigt.

S. 23. 3. 20. *illa comes l. comes illa*. Im dritten Verse ist vor *duratura* eine Lücke, aber ich erinnere mich des Dichters nicht, aus dem die Stelle mir hängen geblieben ist. Ein eingeschobenes *fors*, oder etwas Aehnliches kann jedoch den Anstoß heben, falls jemand anstößt.

S. 24. 3. 18. *ponas l. sumas*

S. 29. Der nähern Freunde meines Vaters und meiner Kindheit leben nur noch so wenige, und überhaupt ehre ich das Verdienst so gerne, daß es mir leid thut, den Conferenzrath Gehler in Altona nicht mit angeführt zu haben, der neben dem, was den Menschen, Gelehrten und Beamten auszeichnet, als einer der ersten Musikkenner Deutschlands von Kundigen genannt wird. Von Verstorbenen hätte ich freilich auch noch manche andere, z. B. Sturtz u. v. Berger nennen können.

- S. 37. 3. 1. ist das einzige l. war das neueste
 S. 39. 3. 16. auf einem l. Meister auf einem
 S. 43. 3. 2. cabiren l. cariren. Zur Erläuterung diene,
 daß man zu meiner Zeit auf den Fürstenschulen nur folgende Strafen kannte: Cariren, durch Entziehung des Mittag- oder Abend-Essens; öffentlichen Verweis in Gegenwart sämtlicher Lehrer und des Schul-Inspectors; Degradation; Carcer und Ausschließung von der Schule, als die höchste. Die Aufsicht habenden Mitschüler konnten nur das Auswendiglernen aus classischen Schriftstellern oder der Bibel, in den Freistunden, als Strafmittel für kleinere Vergehen oder Versen benutzen. Von eigentlich körperlichen Strafen war schon damals, also schon vor 50 Jahren, da nicht mehr die Rede, obgleich sie früher Statt gehabt hatten, wie man aus Tradition wußte.
- S. 46. 3. 24. coenato l. coenare
 S. 49. 3. 13. Wie dieser auf sieben Füßen gehende, in der Handschrift angeedeutete und bei der Revision vergessene Gedächtniß-Vers vollständig laute, ist in der Uebersetzung bemerkt.
- S. 51. 3. 8. geworden l. geworden wäre.

- S. 60. 3. 14. trifft, l. traf, (Denn ich rede von dem,
 was man vor vierzig Jahren allgemein be-
 hauptete.)
 S. 61. 3. 15. war ein l. war ich ein.
 S. 79. 3. 13. mußten l. sollten. (Er selbst pflegte
 diese Anekdoten seinen Zuhörern zum Besten
 zu geben. Wie weit sie gegründet war,
 habe ich nicht in Erfahrung gebracht.)
 S. 83. 3. 16. Spaw l. Span.
 S. 84. 3. 24. C schreibe l. C mich schreibe,
 S. 90. 3. 12. Spanischen Meth l. Spanischen Sect
 S. 93. 3. 13. versa, l. vorsa,
 — — 3. 22. die Symbolik l. die Symbolik unter
 Kreuzer.
 S. 94. 3. 14. und einen l. und einen andern
 S. 95. 3. 4. Integes l. Integer
 S. 98. 3. 23. wen, l. wenn,
 S. 105. 3. 4. streiche sodann,
 S. 106. 3. 15. hangen k. hangen und hernach
 poet'sche,
 S. 108. 3. 14. Ornithologie, l. Ornithologie ist,
 S. 113. 3. 19. At gens. In die Uebersetzung nahm
 ich Ah! statt at auf, als der Gedanken-
 folge angemessener.
 S. 120. 3. 5. Es ist so wenig, l. Es ist so wenig für
 die Regierungen,
 S. 124. 3. 13. Paciator l. Variator.

- C. 124. 3. 24. Laganna l. Laguna
 C. 125. 3. 12. aufgespürt l. aufgespart
 C. 129. 3. 1. streiche zu widmen.
 C. 139. 3. 9. dar l. der
 C. 144. 3. 19. ist? l. war?
 C. 155. 3. 16. mußte l. mußte
 C. 156. 3. 6. Cassiodro, l. Cassiodor,
 C. 158. 3. 20. evacuri, l. evacuari,
 C. 163. 3. 3. streiche hier.
 C. 173. 3. 12. miß l. nicht oder richtiger nicht
 C. 174. 3. 20. streiche Auch
 C. 188. 3. 4. keine l. eine
 — — 3. 25. accrescende l. accrescendi
 C. 190. 3. 16. Hand über's l. Hand mir, über's
 C. 200. 3. 14. aus der Geographie l. aus der Alt
 und Neutestamentlichen Geographie.
 C. 207. 3. 12. Abhandlungen, l. Abhandlungen an,
 C. 208. 3. 8. animadvertor l. animadverto
 C. 211. 3. 14. Latinu l. Latine
 C. 212. 3. 10. coleates, l. colentes,
 C. 216. 3. 10. evoerio l. evoeria
 C. 225. 3. 7. Drieling, l. Deyling,
 C. 227. 3. 13. Da sie sonst l. da sie fast
 C. 228. 3. 13. verblieb es l. verblieb sie
 C. 230. 3. 23. der Bücher l. der Büchermenge
 C. 234. 3. 5. Magna l. vota heu!
 C. 238. 3. 10. Jansen, l. Jansen,

§. 239. 3. 2. Zur Erläuterung diene, wie erzählt wird, daß bei einem Rangstreite der Juristen und Aerzte zu Paris, ich weiß nicht wann? ein Wighbold für erstere aus dem Grunde entschieden habe, daß der Gauner nach altem Brauche dem Halt=uns=fest vorauszugehn pflege. Die Anekdote ist alt, und steht, irre ich nicht, in den Menagianen.

.....
Gedruckt bei Johann Georg Langhoff's Wittwe.
.....

